

BEITRÄGE AUS DER FORSCHUNG

Band 215

Bastian Pelka | Projektgruppe der Get Online Week 2022

Projektbericht „Get Online Week 2022“



Impressum

Beiträge aus der Forschung, Band 215

ISSN: 0937-7379

Dortmund 2023

Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs)

Fakultät Sozialwissenschaften | Technische Universität Dortmund

Evinger Platz 17

D-44339 Dortmund

Tel.: +49 (0)2 31 – 755-1

Fax: +49 (0)2 31 – 755-90205

Email: information.sfs@tu-dortmund.de

www.sfs.sowi.tu-dortmund.de

Bastian Pelka | Projektgruppe der Get Online Week 2022

Projektbericht „Get Online Week 2022“

Autor:innen der Projektgruppe: Katharina Buch, Burcu Dogru, Chiara Giudice, Vanessa Gorski, Thalia Hasselberg, Jessica Klassen, Sandra Raies, Manuel Schneider, Hannah Schröer, Siba Tiefenbach

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	6
1. Einleitung	7
2. Theoretische Grundlagen der digitalen Ungleichheit	9
2.1 Die Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu	9
2.2 Das Habitusmodell der Internetnutzung nach Dudenhöffer und Meyen	11
2.3 Digitale Ungleichheit durch neue Digitale Welten	14
3. Forschungsstand anhand von Studien	15
3.1 D21-Index	15
3.2 Mediennutzung von Menschen mit Behinderung	18
3.3 UN-BRK	19
4. Organisatorische Planung der GOW	21
4.1 Öffentlichkeitsarbeit	21
4.2 Publikumspreis	25
4.3 Kontakttag	28
4.4 Kursentwicklung	34
4.4.1 Workshop Cybermobbing	34
4.4.2 Workshop Datenschutz	37
4.4.3 Workshop Berufliche Bildung	40
4.5 DigComp2.1	42
5. Forschungsdesign	45
5.1 Forschungsfrage	45
5.2 Hypothesen	48
5.3 Methodisches Vorgehen	52
5.3.1 Forschungsmethode	52
5.3.2 Fragebögen	54
5.3.3 Datenschutzerklärung	56
6. Methoden	58
6.1 Cybermobbing	59
6.1.1 Prä- und Posttests	59
6.1.2 Rücklauf	60
6.2 Datenschutz	63
6.2.1 Prä- und Posttests	63
6.2.2 Rücklauf	65
6.3 Berufliche Bildung	68
6.3.1 Prä- und Posttests	68
6.3.2 Rücklauf	69
7. Forschungsergebnisse	72
7.1 Auswertungsmethode	72
7.1.1 Unterfrage 1	77

7.1.2 Unterfrage 2	86
7.1.3 Unterfrage 3	92
7.1.4 Kursspezifische Items	97
7.1.5 Berufliche Bildung	103
7.1.6 Forschungsfrage	105
8. Rückblick	107
9. Danksagung	108
Literaturverzeichnis	109
Anhang	114
Anhang A: Templates	114
Anhang B: Zeitplan GOW	117
Anhang C: Vorlage Protokoll	118
Anhang D: Handout Cybermobbing	119
Anhang E: Handout und Urkunde Datenschutz	120
Anhang F: Handout Berufliche Bildung	124
Anhang G: Forschungsbaum	126
Anhang H: Datenschutzerklärung	126
Anhang I: Prätest	129
Anhang J: Posttest	137
Anhang K: Prätest Leichte Sprache	145
Anhang L: Posttest Leichte Sprache	154
Anhang M: Übersicht über alle relevanten Links	164

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausschnitt Excel-Tabelle Standardsprache	75
Abbildung 2: Histogramm Geschlechtsverteilung	75

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Posts auf dem Instagram-Account „getonlineweek22“	23
Tabelle 2: Posts auf dem Facebook-Account „Get Online Week- Dortmund“	24
Tabelle 3: Übersicht über alle beteiligten Einrichtungen, Anzahl der jeweiligen Kursdurchführungen und Anzahl der Kursteilnehmenden	32
Tabelle 4: Kooperationspartner:innen des Kontakttages aufgeteilt nach Kursteilnahme	33
Tabelle 5: Cybermobbing	34
Tabelle 6: Datenschutz	37
Tabelle 7: Berufliche Bildung	40
Tabelle 8: Erfasste Inhalte zu den zwei Erhebungszeitpunkten	56
Tabelle 9: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Cybermobbing	59

Tabelle 10: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Cybermobbing	60
Tabelle 11: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache Cybermobbing	60
Tabelle 12: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Datenschutz	64
Tabelle 13: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Datenschutz	64
Tabelle 14: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache, Datenschutz	65
Tabelle 15: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Berufliche Bildung	68
Tabelle 16: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Berufliche Bildung	69
Tabelle 17: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache, Berufliche Bildung	69
Tabelle 18: Beispiel für die Codierung Geschlecht	73
Tabelle 19: Beispiel für die Codierung im Fragebogen Standardsprache	73
Tabelle 20: Beispiel für die Codierung im Fragebogen Leichte Sprache	74
Tabelle 21: Umrechnungsskala Standardsprache	78
Tabelle 22: Umrechnungsskala Leichte Sprache	78
Tabelle 23: Umgerechnete Mittelwerte Item 1 bis 6	78
Tabelle 24: Ergebnisüberblick Hypothese 1	79
Tabelle 25: Ergebnisüberblick Hypothese 2	82
Tabelle 26: Ergebnisüberblick Hypothese 3	84
Tabelle 27: Ergebnisüberblick Hypothese 4	87
Tabelle 28: Ergebnisüberblick Hypothese 5	90
Tabelle 29: Ergebnisüberblick Hypothese 6	92
Tabelle 30: Ergebnisüberblick Hypothese 7	95
Tabelle 31: Mittelwerte Item 15 Leichte Sprache	98
Tabelle 32: Mittelwerte Item 16 Leichte Sprache	98
Tabelle 33: Mittelwerte Item 17 Leichte Sprache	98
Tabelle 34: Mittelwerte Item 15 Standardsprache	99
Tabelle 35: Mittelwerte Item 16 Standardsprache	99
Tabelle 36: Mittelwerte Item 17 Standardsprache	100
Tabelle 37: Mittelwerte Item 18 Leichte Sprache	100
Tabelle 38: Mittelwerte Item 19 Leichte Sprache	101
Tabelle 39: Mittelwerte Item 20 Leichte Sprache	101
Tabelle 40: Mittelwerte Item 18 Standardsprache	101
Tabelle 41: Mittelwerte Item 19 Standardsprache	102
Tabelle 42: Mittelwerte Item 20 Standardsprache	102
Tabelle 43: Mittelwerte Item 21 Leichte Sprache	103
Tabelle 44: Mittelwerte Item 22 Leichte Sprache	103
Tabelle 45: Mittelwerte Item 23 Leichte Sprache	104

Tabelle 46: Mittelwerte Item 21 Standardsprache	104
Tabelle 47: Mittelwerte Item 22 Standardsprache	105
Tabelle 48: Mittelwerte Item 23 Standardsprache	105

Abkürzungsverzeichnis

BDSG	Bundesdatenschutzgesetz
DSGVO	Datenschutzgrundverordnung
GOW	Get Online Week
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
MMB 16	Mediennutzung von Menschen mit Behinderung 16
MmB	Menschen mit Behinderung
UN-BRK	UN-Behindertenrechtskonvention

1. Einleitung

Zu Beginn des Projektberichts wird die Relevanz und der Aufbau des Projektstudiums erläutert und in das allgemeine Konzept der Get Online Week (GOW) eingeführt. Danach wird der inhaltliche Aufbau des Projektberichts dargestellt.

Das Projektstudium im Bachelor Studiengang „Rehabilitationspädagogik“ ist verpflichtend für das dritte Studienjahr ausgelegt und dient dazu, den Theorie-Praxis-Transfer durch forschendes Lernen zu erhöhen. Die Arbeit findet in Gruppen aus zehn Studierenden statt, sodass theoretisches Basiswissen aus den Grundlagen- und Vertiefungsmodulen des Vorstudiums in projektbezogene und gruppenorientierte Handlungskompetenzen überführt werden können. Das verpflichtende Projektstudium ist in drei Projektdächer gegliedert, die sich nach verschiedenen Schwerpunkten richten. Für jedes Projektdach stehen vielseitige Projekte zur Verfügung. Die Studierenden können aktiv mitbestimmen, welches Projektdach sie gerne bedienen würden und können entsprechende Priorisierungen setzen. Das Projekt GOW 2022 ist dem Projektdach 3 „Technologie, Inklusion, Partizipation: Empowerment in der digitalen Gesellschaft“ untergeordnet. Begleitet wird die Projektgruppe 3.1 durch den Lehrenden Vertr.-Prof PD Dr. Bastian Pelka und die Tutorin Marcia Gößmann. Das Projekt GOW befasst sich mit der Problematik, dass viele Lebensbereiche aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung in den digitalen Raum verschoben werden. Dadurch ergeben sich neue Lebenschancen, jedoch entstehen parallel Zugangsbarrieren für bestimmte Personengruppen. Digitale Lebenskompetenzen müssen angeeignet werden und aktiv in den Alltag integriert werden, um von der Digitalisierung profitieren zu können (Pelka, 2020, S. 264). Um die digitale Spaltung zu verhindern, bietet die GOW jährlich nützliche Tools an. Den Projektdurchführenden ist dabei die Verantwortung gegeben, basierend auf dem bereits bestehenden Konzept der GOW eine passende Fragestellung zu entwickeln, Inhalte für den digitalen Lernzuwachs zu gestalten und diese dann in der Praxis umzusetzen. Danach werden Projektleistungen aufbereitet, indem das Team der GOW mit Hilfe wissenschaftlicher Forschung die anfängliche Fragestellung beantwortet und schließlich evaluiert, inwieweit das Projekt GOW einen Beitrag zur digitalen Inklusion leisten konnte. Abschließend werden die Ergebnisse in einen fertigen Projektbericht überführt und transparent zur Verfügung gestellt.

Der Aufbau des Forschungsberichts richtet sich nach der chronologischen Reihenfolge des Arbeitsprozesses der GOW. Er beginnt damit, die theoretischen Grundlagen des Projektes darzulegen, indem auf Theorien von Bourdieu und Dudenhöffer Bezug genommen wird. Danach wird der aktuelle Forschungsstand dieser Thematik durch verschiedene Studien sichtbar gemacht. Darauf aufbauend erfolgt die Erörterung der organisatorischen Planung des diesjährigen Projekts. Unter diesem Punkt wird auf die Öffentlichkeitsarbeit der GOW eingegangen und der Erfolg beim Publikumspreis reflektiert. Danach wird der Kontakttag thematisiert. Schließlich informiert der Forschungsbericht über die Kursentwicklung und gibt Rückblicke in die jeweilige

Kursplanung. Im nächsten Kapitel wird das gewählte Forschungsdesign beschrieben. Es wird erklärt, wie die Forschungsfrage operationalisiert wurde, welche Hypothesen aufgestellt wurden und für welches methodische Vorgehen sich die GOW entschieden hat. Daraufhin folgt ein Ausblick, wodurch der erste Teil des Projektberichts primär abgeschlossen ist. In der zweiten Hälfte des Berichts wird das methodische Vorgehen näher erläutert. Pro Kurs gibt es eine Übersicht über die Anzahl an ausgewerteten Prä- und Posttests und die dazugehörige Panelmortalität. Schließlich werden Erklärungsansätze für den Rücklauf aufgestellt, die ebenfalls Feedback enthalten können. Danach werden die Forschungsergebnisse vorgestellt. Die Auswertungsmethode der GOW wird präsentiert, indem Einblicke in die Arbeit mit R Studio folgen. Anschließend werden die drei Unterfragen ausgewertet, um schließlich die Forschungsfrage zu beantworten. Zuletzt folgt ein Ausblick mit Handlungsempfehlungen für die nächsten Teams der GOW. Die GOW 2022 hat entschieden, digitale Tools in Form von Präsenzkursen anzubieten, die in verschiedenen Bildungseinrichtungen und in Werkstätten für Menschen mit Behinderung durchgeführt werden. Zuerst wurde überlegt, welche Zielgruppe die GOW gerne erreichen möchte. Der Entschluss fiel darauf, sich mit dem Angebot an Jugendliche und Erwachsene zu richten. Nachdem das Team sich auf eine Zielgruppe geeinigt hat, musste überlegt werden, welche Kursthemen für die jeweilige Zielgruppe relevant und interessant wären. Aus anfänglichen Überlegungen sind drei Kurse mit unterschiedlichen Inhalten entstanden.

Der erste Kurs befasst sich mit dem Thema Cybermobbing und legt insbesondere für die jüngere Zielgruppe eine aktuelle Problematik dar. Medien prägen gesellschaftliche Orientierungs- und Deutungsmuster und sind heute überall permanent verfügbar. In schulischen Einrichtungen werden bezüglich Cybermobbing kaum Aufklärungsarbeit und Forschung betrieben (Bündnis gegen Cybermobbing e.V., 2020, S. 9f.). Außerdem bleiben Präventionsmaßnahmen oft außen vor. Deshalb ist es wichtig, die Schüler:innen vor den verheerenden Folgen von medialer Gewalt zu schützen und zu lehren, wie man Cybermobbing erkennt und mit welchen Mitteln man sich vor diesem schützt.

Das zweite Kursangebot beschäftigt sich mit dem Thema Datenschutz im Internet und hält Tipps für einen sicheren Umgang mit den eigenen Daten bereit. Aufgrund leichter Zugänglichkeit und hoher Attraktivität von Online-Diensten nutzen immer mehr Kinder und Jugendliche soziale Medien. Die Projektgruppe vermutet, dass die Gefahr für Datenmissbrauch und Datenklau insbesondere im Hinblick auf Identitätsdiebstahl groß ist. Aus diesem Grund möchte das diesjährige Projekt dazu beitragen, dass mit eigenen und Daten Anderer verantwortungsvoll umgegangen wird, damit keine Komplikationen im gesellschaftlichen Teilhabeprozess entstehen.

Der dritte Kurs thematisiert berufliche Bildung im digitalen Kontext und gibt einen Einblick in Online-Bewerbungsportale, um die Zukunftsfähigkeit von Bewerber:innen zu verbessern, indem digitale und fundamentale Kompetenzen bei der Berufsvorbereitung vermittelt werden. Die Digitalisierung schreitet im Berufsleben immer weiter voran, vor

allem durch die Corona-Pandemie wird vermutet, dass weniger Berufsvorbereitungen in Präsenz angeboten werden können. Außerdem setzen Arbeitgeber:innen vermehrt auf Online-Bewerbungen, sodass durch den Workshop die Teilhabe an digitalen Bildungsprozessen ermöglicht werden soll.

2. Theoretische Grundlagen der digitalen Ungleichheit

In diesem Kapitel wird die Bedeutung der digitalen Ungleichheit thematisiert und ein kurzer Einblick in die Fragestellung gegeben, wieso die Förderung von digitalen Kompetenzen im heutigen Zeitalter fundamental ist, um gesellschaftliche Teilhabe herzustellen und die digitale Spaltung einzudämmen. Die digitale Ungleichheit wird heute unter dem Begriff der „digital divide“ diskutiert. Diese vollzieht einen sichtbaren Wandel von der Zugänglichkeit von Internet zu dem Umgang mit digitalen Angeboten (Dudenhöffer & Meyen, 2012, S. 8). Dabei lässt sich die digitale Spaltung in verschiedene Formen nach Norris (2001, zitiert nach Dudenhöffer & Meyen, 2012) unterteilen. Zum einen die *social divide*, die Zugänglichkeit zu Informationen, zum anderen aber auch die *democratic divide*, die Teilhabe und Mitwirkung im Netz, sowie die *global divide*, die sich auf Entwicklungs- und Industrieländer beziehe (Dudenhöffer & Meyen, 2012, S. 9). Durchsetzen konnte sich allerdings die Forschung zur sozialen Ungleichheit in Bezug auf digitale Angebote, welche durch die Merkmale Alter, Geschlecht und Bildung bestimmt wird (ebd., S. 9).

Pelka (2018, S. 61) identifizierte diesbezüglich Hürden zur Nutzung digitaler Medien, die sich in verschiedene Stufen unterteilen lassen. Die erste Hürde sei der Zugang zu digitalen Angeboten, die insbesondere Grundausstattungen und Kosten für technische Geräte beinhaltet. Die nächste Hürde stellt nach Pelka (2018, S. 61) die Motivation zur Nutzung digitaler Angebote dar. Das aus der zunehmenden Digitalisierung ein Nutzen gezogen werden kann, sei vielen Menschen, insbesondere älteren Menschen, nicht klar (ebd., S. 61). Zudem kommt hinzu, dass es zu Hürden in der Nutzung selbst kommen kann. Hier sei eine Unterstützung der Internetnutzung von Vorteil (ebd., S. 61). Die letzte Hürde stellt die kompetente Nutzung dar. Diese kann mithilfe der Vermittlung digitaler Kompetenzen überwunden werden (ebd., S. 62). Genau an diesem Punkt möchte das Projekt der GOW 2022 anknüpfen und somit einen Beitrag zur Minimierung digitaler Ungleichheit leisten.

2.1 Die Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu

Die Erarbeitung theoretischer Grundlagen diene während des Projektbeginns dazu, sich dem Forschungsprojekt zu nähern und dessen Relevanz genauer zu beleuchten. Dafür hat die GOW insbesondere die Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu in den Blick genommen und einen Aufsatz von Dudenhöffer erarbeitet (Dudenhöffer & Meyen, 2012), der mit Hilfe einer Sekundäranalyse die Theorie von Bourdieu auf die Internetnutzung

überträgt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Erkenntnisse von Bourdieu. Als Quelle wird jedoch Wiedemann herangezogen, da dieser wichtige Impulse für die Bearbeitung setzt und die Aussagen in angemessener Weise kompakt zusammengefasst hat.

Die Habitus-Kapital-Theorie kann Erklärungsansätze liefern, um Ursachen und Folgewirkungen der sozialen Ungleichheit zu identifizieren. Bourdieu stellt die Frage danach, welche internen und externen Determinanten das Denken und Handeln eines Menschen beeinflussen können. Das Individuum bezeichnet er dabei als „Akteur“, welcher durch bestimmte Merkmale eine Position im sozialen Raum einnimmt. Dabei entspricht der Status einer Person seiner Stellung in der Gesellschaft. Er untersucht also das Zusammenspiel von persönlichen Eigenschaften, Ressourcen, Sozialstrukturen und setzt sie mit den Konzepten des Habitus, des Kapitals und dem Feld in Verbindung (Wiedemann, 2014, S. 88).

Der Habitus ist nach Bourdieu ein wichtiger Schlüsselbegriff, um Handlungen eines Akteurs zu verstehen. Er beschreibt die allgemeine Grundhaltung eines Menschen und ist die Gesamtheit seines Verhaltens in der sozialen Welt. Der Habitus prägt somit Wahrnehmungs- und Handlungsmuster. Durch das Bewegen im Habitus nach gewissen Schemata ist es dem Individuum möglich, konstant und entsprechend seiner sozialen Stellung zu handeln, sodass Akteure sich im sozialen Raum erfolgreich, entsprechend ihrer Klasse verhalten können. Trotzdem können Handlungsgrenzen durch den freien Entscheidungswillen eines Menschen durchbrochen werden (Bourdieu, zitiert nach Wiedemann, 2014, S. 88). Der Habitus ist somit als ein dynamisches Konzept anzuerkennen, welches begrenzt verändert werden kann. Der Habitus wird durch den *opus operatum* und den *modus operandi* geformt. Der *opus operatum* charakterisiert die verinnerlichten sozialen Strukturen, die durch gegebene Lebensbedingungen geformt werden. Dieser dient als strukturierendes Element und wird durch die gesamte Lebensgeschichte beeinflusst (Wiedemann, 2014, S. 88). Der *modus operandi* beschreibt die Handlungsweisen in der Praxis, die durch das System von Dispositionen erzeugt werden. „Durch die Veräußerlichung der zuvor inkorporierten Strukturen erzeugt der Habitus regelmäßige Praktiken und hat so eine strukturierende Wirkung“ (Wiedemann, 2014, S. 88).

Nun wird der Kapitalbegriff näher erläutert. Bourdieu betrachtet die Knappheit und Verteilung des Kapitals als Triebmechanismus der sozialen Ungleichheit. Dabei unterscheidet er vier Kapitalsorten. Das ökonomische Kapital umfasst den materiellen Besitz einer Person. Diesem wird von Bourdieu eine besondere Dominanz zugeschrieben. Das kulturelle Kapital stellt den Besitz an kulturellen Gütern dar, wie zum Beispiel der Erwerb von Bildung durch Kulturgüter. Unter dem sozialen Kapital fließen alle sozialen Ressourcen ein, die aus einem sozialen Netzwerk resultieren. Das symbolische Kapital ergibt sich aus dem Ansehen eines Akteurs und erschließt sich aus den zuvor genannten Kapitalsorten (ebd.). Die jeweilige Kapitalausstattung eines Akteurs bestimmt dann über

die Stärke seine soziale Macht im gesellschaftlichen Raum. Insgesamt steuern sowohl der Habitus als auch das Kapitalvolumen einer Person Handlungsspielräume und können somit Lebenschancen positiv, aber auch negativ beeinflussen. Etabliert haben sich Bourdieus theoretischen Grundlagen insbesondere in der Mediennutzungsforschung. Der Habitus und die Kapitalausstattung eines Individuums bestimmen über die Art der Zuwendung zu Medien und stellen Variablen dar, mit denen sich die digitale Spaltung näher erklären lässt. Aus diesen kann man unter anderem schließen, ob die fortschreitende Digitalisierung eine positive oder negative Spiralwirkung in Bezug auf die Aneignung von Kapital bezweckt. Die Entstehung sowohl neuer Chancen als auch Barrieren für Mediennutzer:innen wird also in diesem Feld breit untersucht (Wiedemann, 2014, S. 94).

Das GOW Team 2021/22 möchte einen Beitrag zur digitalen Inklusion leisten und sicherstellen, dass alle Kursteilnehmer:innen von dem Angebot profitieren können. Voraussetzung ist das Bewusstsein darüber, dass sich Habitusformen und die Größe des Kapitalbesitzes in der Zielgruppe stark unterscheiden können. Daher war es von großer Bedeutung, Inhalte der Kurse so anzupassen, dass sie für ein möglichst großes Klientel verständlich sind. Durch das Modifizieren der Kursinhalte an bestimmte Leistungsniveaus können sowohl fortgeschrittene Lernende als auch unerfahrene Teilnehmer:innen aus den Kursen Profit ziehen. Die GOW hat sich bemüht, Inhalte in Leichter Sprache zu formulieren und somit vor allem die bereits digital benachteiligte Teilnehmerschaft zu erreichen, um zu verhindern, dass sich digitale Klüfte durch das Kursangebot weiter verstärken. Die gelernten Inhalte können die Kapitalakkumulation fördern, indem digitale Kompetenzen auf verschiedenen Ebenen erlernt werden können. Kulturelles Kapital kann durch die Kurse erworben werden, indem die Interessierten zum Beispiel dazu befähigt werden, sich online zu bewerben oder sicher mit ihren Daten umzugehen. Aus dieser Intervention sollte bestenfalls resultieren, dass die Teilnehmenden eine Online-Bewerbung abschicken, eingestellt werden und dadurch ökonomisches Kapital erwerben. Der richtige Umgang mit sozialen Medien oder das Aufklären über Cybermobbing können helfen, eine Steigerung des sozialen Kapitals zu erzielen. Letztendlich können die Teilnehmer:innen mit Hilfe der Kurse dazu befähigt werden, verschiedene Formen an Kapital zu akkumulieren, welche wiederum dazu verhelfen, sich eigenständig weiteres Kapital anzueignen.

2.2 Das Habitusmodell der Internetnutzung nach Dudenhöffer und Meyen

Zusätzlich zu der Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu ist auch die Ausarbeitung des Habitusmodells der Internetnutzung nach Dudenhöffer und Meyen (2012, S. 8) eine theoretische Grundlage zur Erarbeitung der einzelnen Workshops der GOW. Diese baut auf der Habitus-Kapital-Theorie auf und versucht diese auf die wissenschaftliche Frage zu beziehen, von welchen Einflüssen die Internetnutzung abhängig ist und welche sozialen Folgen aus dieser resultieren können (ebd., S. 8). Dudenhöffer und Meyen (2012,

S. 8) setzen sich demnach mit der digitalen Spaltung, der sogenannten „digital divide“, und mit ihren Einflussfaktoren auseinander. Hierzu wurde eine Sekundäranalyse des Datensatzes „Acta 2008“ durchgeführt. Dabei ist die theoretische Grundlage die Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu, da diese bereits „in der Mediennutzungsforschung etabliert“ (ebd., S. 10) ist und zudem soziale Ungleichheit untersuchen soll. Das Habitusmodell der Internetnutzung soll die daraus resultierenden Zusammenhänge konkreter untersuchen und zusätzlich „Einflussfaktoren, Motive [...] [sowie] Handlungen“ (ebd.) beleuchten. Die Einflussfaktoren beinhalten den Einfluss des Geschlechts (gender gap), der Bildung (education gap) sowie des Alters (generation gap). Die Geschlechterkluft sagt aus, dass Männer das Internet deutlich häufiger und länger benutzen (ebd., S. 9). Die Bildungskluft gibt an, dass die Nutzung von Suchmaschinen sowie das Schreiben von E-Mails vermehrt bei höher gebildeten Menschen nachgewiesen werden kann, während die Chatnutzung meist mehr mit niedriger Bildung zusammenhängt (ebd., S. 10). Die Alterskluft fasst zusammen, dass Menschen, die mit dem Internet aufgewachsen sind, diese auch weiterhin vermehrt nutzen, während ältere Menschen selten online sind (ebd., S. 9). Das Habitusmodell der Internetnutzung stellt wie bei der Habitus-Kapital-Theorie nach Bourdieu die soziale Position eines Menschen dar und versucht diese anhand verschiedener Merkmale zu begründen. So lässt sich der Habitus in das *opus operatum* und den *modus operandi* aufteilen (ebd., S. 11). Dabei stellt das *opus operatum* die dauerhaften Dispositionen dar. Diese umfassen die Grundmerkmale einer Person, die Sozialisation, aber auch die Lebenssituation dieser (ebd.). Der *modus operandi* hingegen beleuchtet die Schemata für die Wahrnehmung, das Denken und auch das Handeln (ebd.). Demnach gibt dieser an, „in welchem Rahmen [man] [...] handeln“ (ebd.) kann und orientiert sich hierbei an den durch die Position im sozialen Raum geschaffenen Grenzen.

Um die Verbindung zwischen dem Menschen und der Nutzung des Internets zu erschließen (modus operandi), müsse man zunächst wissen, wie die Sozialisation, die Lebenssituation sowie die Grundmerkmale einer Person sind (opus operatum) (ebd., S. 12). Es kommt hinzu, wie viel Kapital eine Person besitzt und wie sie dieses akkumuliert (soziale Position) (ebd.). Dudenhöffer und Meyen (2012, S. 12) beziehen hierzu auch die Möglichkeit mit ein, Kapital durch die Internetnutzung zu erlangen. Es lassen sich Soziale Medien sowie Homepages dazu nutzen, das Kapital zu erhöhen oder zu bestimmen (ebd.). Über Internetangebote lässt sich zum einen ökonomisches Kapital aufbauen, aber auch soziales sowie kulturelles Kapital können durch die Nutzung von Internetanwendungen erweitert werden (ebd.). Für die Erhöhung des sozialen Kapitals können zum Beispiel Kommunikationsplattformen genutzt werden, über die man mit Freunden in Kontakt bleiben kann. Kulturelles Kapital kann auch im Internet ausgebaut werden und so zu einer Verbesserung im Berufsleben sowie höheren Chancen auf dem Arbeitsmarkt führen (ebd.). Ein weiterer Faktor, um die Nutzung von Online-Angeboten zu begründen, ist die „Spiralwirkung der Internetnutzung“ (ebd., S. 13). Diese untermauert, dass sich die Kapitalakkumulation weitestgehend unterscheiden kann, da die Selbsteinschätzung und Zugehörigkeit in einem sozialen Feld weitere Einflussfaktoren sein können (ebd., S. 12).

Zudem ist es möglich, dass sich die Bedeutung des Internets für die einzelnen Personen unterscheidet und dementsprechend digitale Klüfte in allen Kapital-Dimensionen zu erwarten sind (ebd.). Aus den beiden angeführten Modellen ergibt sich nun eine Argumentation. Zunächst ist die Bedeutung, die die Person dem Internet zuspricht, ein wichtiger Faktor dafür, wie viel Kapital sie akkumuliert (ebd., S. 13). Diese Bedeutung wiederum steht in einer Abhängigkeit zu der sozialen Position einer Person, die durch die Akkumulation von sozialem sowie von kulturellem Kapital beeinflusst werden kann. Der Verzicht dieses Kapitals kann allerdings auch zu der Senkung der sozialen Position beitragen (ebd.). Daher könne die Spiralwirkung die gesellschaftliche Ungleichheit weiterhin verstärken (ebd.). Die hierzu durchgeführte Studie „ACTA 2008“ hat die Grundmerkmale Geschlecht und Alter, die Sozialisation im Sinne des Schulabschlusses sowie Berufsabschlusses und zudem die aktuelle Lebenssituation, aufgeteilt in Tätigkeit, Berufskreis etc., unterschieden, um den *opus operatum* einzubetten (ebd., S. 14f.). Für den *modus operandi* wurde zwischen der Bedeutung des Internets, der Akkumulation des kulturellen Kapitals sowie der Akkumulation des sozialen Kapitals unterschieden (ebd., S. 15). Die Sekundäranalyse der Studie ergab, dass viele Menschen weiterhin nicht oder nur selten im Internet unterwegs sind (ebd., S. 19). Zudem belegt sie, dass die soziale Position einer Person Einfluss auf ihre Internetnutzung hat (ebd.). Im Hinblick auf die verschiedenen Klüfte konnte festgestellt werden, dass sich die Geschlechterkluft minimiert. Zwar nutzen weiterhin Männer häufiger das Internet, aber eine Verringerung des Unterschieds ist dennoch ersichtlich (ebd.). Die Alterskluft lässt weiterhin einsehen, dass viele ältere Menschen das Internet gar nicht oder selten benutzen (ebd.). Dudenhöffer und Meyen (2012, S. 20) stellen zudem die Prognose auf, dass diese Kluft weiterhin bestehen bleibe, auch wenn die Generationen, „die nicht mit dem Internet aufgewachsen sind“, aus dem sozialen Leben ausgestiegen seien. Eine wichtige Rolle spiele hier, ob das Internet für den Beruf gebraucht würde (ebd.). Zudem ist eine *capital gap* bestätigt worden, da ein bereits hohes Budget an Kapital eine höhere Akkumulation des Kapitals aus dem Internet mit sich bringe (ebd.). Im Umkehrschluss bedeutet das allerdings auch, dass Menschen mit einem niedrigen Bildungsabschluss und einer prekären Lebenssituation nicht nur im Internet weniger Kapital akkumulieren, sondern zusätzlich dadurch ihre soziale Position sinken kann (ebd.).

Auch in der GOW soll die digitale Ungleichheit weitgehend minimiert werden, indem Kurse zu Themen angeboten werden, die für die Nutzung des Internets eine große Rolle spielen. So kann die Aufklärung über Cybermobbing beispielsweise dazu beitragen, dass mehr Menschen von sozialem Kapital profitieren können. Auch die Wissensvermittlung über berufliche Bildung im Netz kann einen Beitrag insbesondere zur Akkumulation von kulturellem Kapital schaffen, da die Teilnehmenden Bewerbungsverfahren im Internet kennenlernen und diese in ihrer Jobsuche anwenden können. Der Workshop zum Thema Datenschutz vermittelt diesbezüglich noch einmal Kompetenzen im Hinblick auf den Umgang mit den eigenen Daten und den Daten anderer und kann so eine sichere Nutzung von Internetangeboten unterstützen. Die einzelnen Kurse der GOW sind zusätzlich

angepasst an die ausgewählten Zielgruppen, was ein besseres Verständnis für die Themen mit sich bringt. Zudem werden auch Zielgruppen angesprochen, die beispielsweise Teil der Geschlechter-, Alters- aber auch der Bildungskluft sind. Diese sollen mithilfe der GOW weiter geschlossen werden.

2.3 Digitale Ungleichheit durch neue Digitale Welten

Nun konnten bereits Einblicke in das Habituskonzept anhand von Bourdieu, Dudenhöfer und Meyen ermöglicht werden. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen soll nun der Blick dafür geschärft werden, inwiefern das Design der digitalen Welt, insbesondere das moderner Technologien, Einfluss auf die digitale Ungleichheit nehmen kann. Das Kapitel möchte mithilfe der Studie „Digitale Ungleichheit. Wie sie entsteht, was sie bewirkt ... und was dagegen hilft“ (2020) einen abschließenden, zusammenfassenden Überblick über verstärkende Faktoren geben.

„Digitale Technologien sind keine neutralen Produkte. Vielmehr spiegeln sie die Ideen, Werte und Vorstellungen derer wider, die sie entwickelt haben.“ (Reidl et al., 2020, S. 4). Bestehende gesellschaftliche Diskriminierungen und Stereotypen können sich somit auch in der Beschaffenheit einer Technologie widerspiegeln. Dadurch entstehen verschiedene Herausforderungen für viele Lebensbereiche. Insbesondere für Technologieentwickler:innen oder Vermittler:innen digitaler Inhalte ist es fundamental zu wissen, welche Faktoren der Technologiegestaltung dafür verantwortlich sind, dass sich bereits vorhandene Ungleichheiten weiter manifestieren können.

Als erster Faktor ist ein fehlender und unzureichender Zugang zu Technologien anzuführen (Reidl et al., 2020, S. 8). Hier lässt sich das Habituskonzept anknüpfen, da Zugangsmöglichkeiten zur digitalen Welt durch Faktoren wie Alter, Bildung oder Geschlecht bestimmt sind (siehe Kapitel 2.1 & 2.2).

Zweitens werden das Internet und digitale Technologien verschieden genutzt. Eine gleichberechtigte Nutzung ist auszuschließen, da Vorteile der Mediennutzung nicht von jeder Person ausgeschöpft werden können. Je selbstverständlicher digitale Tools in den Alltag integriert werden, desto profitabler ist ihre Nutzung. Ebenso entscheidet die Art und Weise der Nutzung über das Aneignen von digitalen Kompetenzen, weshalb sich Ungleichheiten in diesem Punkt verstärken können (ebd., S. 9).

Der dritte Faktor erschließt sich aus den zuvor getroffenen Ausführungen. Aus den Technologien können unterschiedliche Vorteile gezogen werden.

Jene, die die Vorzüge von IKT und Internet am nötigsten hätten, gehören zu den Letzten, die sie nutzen können, wenn überhaupt. Und jene, die am wenigsten auf diese Vorzüge angewiesen sind, können IKT und Internet rasch und umfassend in ihren Alltag integrieren (ebd., S. 11).

Hier bestätigt sich die „Spiralwirkung der Internetnutzung“, die zuvor auch bei Dudenhöfer und Meyen angeführt wurde (siehe Kapitel 2.1 & 2.2).

Der vierte Faktor eröffnet die Perspektive in Richtung partizipative Technologiegestaltung und kritisiert, dass nicht nur der Zugang, sondern auch die Gestaltungsmacht ungleich verteilt ist. Technologien werden hauptsächlich von Männern ohne Migrationshintergrund entwickelt, sodass die Forderung nach mehr Diversität in Entwicklungsteams besteht. Damit digitale Produkte weitestgehend universell Anwendung finden können, stellt sich die Notwendigkeit, digitale Inhalte gemeinsam mit den Anwender:innen auszuarbeiten, deren Diversität einzubinden und dazugehörige Bedarfe zu identifizieren (ebd., S. 12).

3. Forschungsstand anhand von Studien

In dem folgenden Abschnitt werden die verschiedenen Studien, welche in der intensiven Vorbereitung für die Kurse genutzt wurden, thematisiert. Vorerst geht es um den D21-Index, welcher jährlich wichtige Daten zu der Digitalisierungsentwicklung und zu der Punkteveränderung in den verschiedenen Dimensionen in Deutschland liefert (Initiative D21 e.V., 2022, S. 2). Die Studie der Mediennutzung von Menschen mit Behinderung hat ebenfalls eine hohe Relevanz. Diese wurde mithilfe von standardisierter Befragung aus dem Jahre 2016 ausgearbeitet und durchgeführt. Anschließend wird die UN-BRK kurz vorgestellt und in Bezug zu den Kursen gesetzt. Mit der Unterzeichnung der UN-BRK hat sich die Bundesrepublik Deutschland dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen an der Gesellschaft verpflichtet. Die GOW hat sich diesem Ziel auf gleiche Weise verpflichtet und möchte Teilhabe für alle Personengruppen schaffen.

3.1 D21-Index

Der D21-Index erschien im Februar des Jahres 2022 bereits zum neunten Mal in Folge (Initiative D21 e.V., 2022, S. 12) und ist eine Studie, die seit dem Jahr 2013 ein jährliches Lagebild zur digitalen Gesellschaft in Deutschland liefert (ebd., S. 2). Die Studie basiert auf empirischer Forschung, bei der die in Privathaushalten lebende deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren befragt wurde (ebd., S. 6).

Bei der Erhebungsmethode handelt es sich um computergestützte persönlich-mündliche Interviews (CAPI). Es fanden insgesamt zwei Befragungen statt. Zum einen die „A Strukturbefragung“, welche zur Ermittlung der Internetnutzung dient. In dieser ersten Befragung wurden 18.243 Interviews in einem Zeitraum von August 2020 bis Juli 2021 durchgeführt. Zum anderen gab es die „B Vertiefungsbefragung“, in der die Ermittlung der Typologie „Digitale Gesellschaft“ und des „Digital-Index“ stattfand. Hierzu wurden 2.024 Interviews im Juli 2021 durchgeführt (ebd.).

Für die Ermittlung des Digital-Index werden folgende vier Subindizes zusammengerechnet: der Zugang, das Nutzungsverhalten, die Kompetenz und die Offenheit. Hierbei ist die Gewichtung des Einflusses der Subindizes unterschiedlich (ebd., S. 13). Der Zugang fließt zu 30 %, das Nutzungsverhalten zu 10 %, die digitale

Kompetenz zu 40 % und die Offenheit zu 20 % in den Digital-Index ein. Der Digital-Index ist im Vergleich zum letzten Jahr um drei Punkte auf 63 angestiegen. Somit ist der Zugang mit drei Punkten auf 82, das Nutzungsverhalten mit einem Punkt auf 51 und die Kompetenz mit vier Punkten auf 57 gestiegen. Es konnte eine Verringerung bei der Offenheit um einen Punkt festgestellt werden, sodass dort nun 51 Punkte erzielt wurden (ebd.).

Die Anzahl der Menschen, welche das Internet insgesamt mobil nutzen und die Art der Geräte, die sie verwenden, werden mit der Dimension „Zugang“ erfasst (ebd., S. 12). Chancen von Digitalisierung zeigen sich oftmals nur Personen, die auch die Ressourcen zur Nutzung dieser haben. Diese Ressourcen können Geräte wie beispielsweise Laptops, Smartphones etc. sein. Im Allgemeinen gilt, dass die Anzahl der durchschnittlich genutzten Endgeräte mit der Höhe des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens zunimmt (ebd., S. 21).

Die Befragung zeigt, dass dieses Jahr der Prozentsatz der Internetnutzung innerhalb Deutschlands auf über 90 % angestiegen ist und sich 82 % mobil im Internet bewegen. In Deutschland sind ca. 6,3 Millionen Menschen ohne Zugang zum Internet. Somit beträgt der Anteil dieses Jahr erstmals weniger als 10 % (ebd., S. 14).

Es sind 9 % Offliner:innen in Deutschland vorhanden. Von diesen sind etwa 76 % Personen mit niedriger Bildung und 70 % Frauen. Außerdem lassen sich 52 % der Offliner:innen der Generation bis 1945 zuordnen (ebd., S. 20). Die Säule „Nutzungsverhalten“ erfasst die Art der digitalen Dienste und wie häufig diese genutzt werden. Es ist keine Frage, dass durch die Digitalisierung die sozialen Medien immer mehr Platz in unserer Gesellschaft und in der alltäglichen Kommunikation einnehmen.

Durch die hohe Ausbreitung der Digitalisierung kommt es in den sozialen Medien zur Verbreitung von Hass. Es liegt in der Aufgabe des Rechtsstaates in diesen Fällen einzugreifen und darauf zu achten, dass Verfasser:innen sich vor Gericht für ihre rechtswidrigen Inhalte verantworten müssen (ebd., S. 23). Der Kurs „#schaunichtweg – Mobbing erkennen und aufhalten“ der GOW möchte über Cybermobbing und Hass in den sozialen Medien aufklären und der Zielgruppe die rechtliche Lage näherbringen. Zudem sind die Kursinhalte besonders darauf ausgelegt, zu vermitteln, wie man problematische Inhalte, die Hass enthalten können, auf den verschiedenen Plattformen meldet und welche Präventionshilfen existieren. Ein besonderes Augenmerk liegt bei der Prävention auf den Plattformen WhatsApp, Instagram und TikTok. Denn 76 % der deutschen Bevölkerung nutzen WhatsApp. Etwa 28 % verwenden Instagram und 10 % TikTok, wobei von den Schüler:innen 45 % diese App nutzen (ebd., S. 24). Schüler:innen verwenden durchschnittlich 4,5 soziale Medien (ebd., S. 25). Diese Daten verdeutlichen, wie wichtig es ist, auf diesen Plattformen über Cybermobbing und die Relevanz von Datenschutz aufzuklären.

Die Säule „Kompetenz“ misst, wie kompetent sich Befragte im Netz bewegen (ebd., S. 12). Zur Messung dieser Kompetenz wird das europäische Rahmenmodell für digitale Kompetenzen (DigComp) genutzt (ebd., S. 30). Dieses gliedert sich in Kompetenzfelder. Die Befragung zum Feld „Informations- und Datenkompetenz“ stellt heraus, dass nur 56 % der Bevölkerung unseriöse Nachrichten erkennen können. Bei der Kompetenz „Kommunikation“ kommt man zu dem Ergebnis, dass ein Großteil ein eigenes Nutzerkonto in den sozialen Medien erstellen kann (ebd., S. 31). Das Erstellen eines Nutzerprofils unter Beachtung wichtiger Punkte in Bezug auf die persönliche Datenangabe im Netz, wird in dem Kurs „#digitaleaufklärung - sicher im Netz unterwegs“ der GOW vermittelt. Die Befragung zu der Kompetenz „Gestalten und Erzeugen digitaler Inhalte“ ergab, dass beispielsweise die Dokumentenbearbeitung oder die Fähigkeit, einen simpel programmierten Code nachzuvollziehen, lösbare Aufgaben für die Hälfte der Berufstätigen mit Bürojob waren. Auffällig ist, dass nur eine von fünf Personen ohne (Büro-)Tätigkeit diese erfüllen konnte (ebd., S. 33). Zudem gaben im Rahmen der Kompetenz bei „digitaler Sicherheit und Wohlbefinden“ 63 % der Befragten an, dass sie sich die Verwaltung der Datenschutzeinstellungen auf ihrem Smartphone zutrauen. Zu dieser Gruppe gehören auch Menschen mit formal mittlerer oder niedriger Bildung. Das Ergebnis lässt vermuten, dass einigen Befragten die Komplexität dieser Thematik nicht in vollem Umfang bewusst ist und sie sich daher kompetenter einschätzen, als sie es tatsächlich sind (ebd.).

Die letzte Dimension ist die „Offenheit“, welche erfasst, wie die Einstellungen der Personen in Deutschland in Bezug auf die Digitalisierung aussehen (ebd., S. 12). Außerdem hält diese Dimension fest, wo die Menschen ihre Chancen in der Digitalisierung sehen und welchen Stellenwert sie dieser in Hinblick auf Beruf und Bildung zuordnen würden. Das Fallen um einen Punkt des Subindexes lässt Erschließen, dass ein Wunsch nach einer „digitalen Verschnaufpause“ (ebd., S. 34) besteht. Bei 44 % der Befragten besteht ein Misstrauen gegenüber Unternehmen und ihren digitalen Anwendungen. Es kam in der Pandemie jedoch auch zu einem Anstieg von 5 % auf 39 % bei der Zustimmung zu der Aussage „Ich kann mir vorstellen, mich von einem Arzt bzw. einer Ärztin per Videosprechstunde behandeln zu lassen“ (Initiative D21 e.V., 2022, S. 34).

Im Kapitel „#Wandel der Arbeitswelt“ wird thematisiert, dass die Arbeitswelt sich immer weiter transformiert, besonders im Aspekt der Digitalisierung (ebd., S. 9). Die Corona-Pandemie offenbart sich als Beschleuniger dieser. Im Jahre 2021 arbeiteten 31 % der Beschäftigten mobil oder von zu Hause aus (ebd.). Der D21-Index stellt heraus, dass 79 % der Bürger:innen davon überzeugt sind, dass man „ohne Grundkenntnisse der Digitalisierung [...] heutzutage kaum noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ hat (Initiative D21 e.V., 2022, S. 9). Jedoch ist jeder Zweite bzw. jeder Dritte davon überzeugt, dass Schulen ihren Schüler:innen, die dafür wichtigen digitalen Kompetenzen, nicht näher bringen (ebd.). Die digitale Transformation zeigt sich nicht nur im Berufsleben, sondern schon unmittelbar davor, beispielsweise in der Bewerbungsphase. So verlangen die meisten Arbeitgeber:innen, dass die Bewerbungen nun digital erfolgen, eine postalische

Bewerbung ist meist nicht mehr erwünscht. Dies hat den Grund, dass dies für beide Seiten mehr Vorteile bedeutet. Bewerber:innen sparen dadurch Zeit, da die Bewerbung sofort ankommt und außerdem entstehen keine Materialkosten (Verhoeven, 2020, S. 9). Der Kurs „Berufliche Bildung - #starkerstart- Der Berufsstart fängt mit dem Lebenslauf an“ der GOW möchte ihrer Zielgruppe wichtige Kompetenzen vermitteln, die zur Erleichterung einer Bewerbung über den digitalen Weg dienen sollen. Dazu gehört das Übermitteln wichtiger Aspekte von digitalen Bewerbungsanschreiben und Lebensläufen. Erläutert wird zum Beispiel worauf Arbeitgeber:innen achten und wie seriöse Online-Jobbörsen richtig ausgewählt werden. Dies sind wichtige Kernpunkte, die erlernt werden sollten, da bei mangelnder digitaler Kompetenz die Möglichkeit besteht, dass zum Beispiel eine seriöse Online-Plattform von den Arbeitnehmer:innen nicht erkannt und ein gelungener Start in die Arbeitswelt erschwert wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich durch die digitale Transformation viele Teile der Gesellschaft in den digitalen Raum verschieben. Es werden viele verschiedene Herausforderungen sichtbar, wie beispielsweise die Verbreitung von Hass. Es wird deutlich, dass „Maßnahmen gegen Hass und Hetze zu ergreifen sind“ und Regulierungen zur Notwendigkeit werden (Initiative D21 e.V., 2022, S. 23). Die Bedeutung des Themas Datenschutz ist nicht jeder Person klar. Des Weiteren transformiert sich die Arbeitswelt immer weiter und Vieles, wie zum Beispiel der Bewerbungsprozess, wird digitalisiert. Aus diesen Gründen ist den unterschiedlichen Kursen wichtig, den Zielgruppen die nötigen digitalen Kompetenzen in entsprechenden Themenfeldern zu vermitteln. In der Auswertung des D21-Digital-Index werden nicht explizit Menschen mit Behinderungen berücksichtigt. Der Digital-Index stellt jedoch einen Zusammenhang zwischen einem geringen Bildungsgrad und einem niedrigen Digitalisierungsgrad heraus. Da Menschen mit Behinderung zur Personengruppe gehören, die einen geringen Bildungsgrad haben, können sie dennoch in der Auswertung des Digital-Index implizit wiedergefunden werden (Statistisches Bundesamt, 2020, S. 16). Außerdem lässt sich sagen, dass junge Menschen mit Behinderung von den Auswirkungen mangelnder Ressourcen sowie Zugang zu digitalen Medien betroffen sind (Bosse & Haage, 2020, S. 532f.).

3.2 Mediennutzung von Menschen mit Behinderung

Im vorherigen Teil wurde auf den D21-Index zurückgegriffen. Dieser Teil befasst sich jedoch nicht mit der Zielgruppe von MmB und deren Nutzungsverhalten in digitalen Medien. Wie sieht demnach die Nutzung von MmB in Deutschland aus? Diese Frage soll im Folgenden mithilfe der Ergebnisse der Studie „Mediennutzung von Menschen mit Behinderung“ (MMB 16) von Aktion Mensch im Jahre 2016 beantwortet werden. Die MMB 16 ist die erste größere Studie in Deutschland, welche die allgemeine Mediennutzung von MmB untersucht und nach Barrieren und Bedarfen im Fernsehen gefragt hat (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 10f.). Die Studie differenziert die Zielgruppe in vier Teilgruppen, da jede dieser Gruppen unterschiedliche Bedarfe und Voraussetzungen mitbringt. Die Teilgruppe unterscheidet dabei Menschen mit Sehbeeinträchtigungen, Menschen mit Hörbeeinträchtigungen, Menschen mit körperlichen und motorischen

Beeinträchtigungen und Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Die MMB 16 Studie zeigt unter anderem, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten das Internet weniger nutzen als seh-, hör- und bewegungseingeschränkte Menschen (ebd., S. 15f.). Innerhalb dieser Forschung wird verdeutlicht, dass MmB durch verschiedene Barrieren im Internet in der Nutzung eingeschränkt werden, sodass die Anwendungshäufigkeit geringer ist und die Menschen auf die Nutzung verzichten. Dadurch werden MmB in ihrer Teilhabe an internetbasierten Anwendungen eingeschränkt (ebd., S. 34f.). Dazu beiträgend ist der fehlende Zugang zu Ressourcen und Geräten. „Weniger als die Hälfte der Befragten hat Zugang zu einem Computer oder Laptop mit Internetzugang im Haushalt, nur ein gutes Drittel besitzt ein Smartphone und nur jeder Zehnte hat Zugang zu einem Tablet-PC“ (ebd., S. 100). Die dazugehörigen Offliner:innen stellen ebenfalls eine große Gruppe von 30 % dar (ebd., S. 65). 43 % der befragten Sehbeeinträchtigten nutzen das Internet bisher nicht (ebd., S. 65). Menschen mit geistiger Behinderung zählen auch vermehrt zu den Offliner:innen, da es Barrieren innerhalb der Zugänglichkeit von technischen Geräten gibt und die mangelnde Abrufbarkeit von Inhalten es nicht erlaubt (ebd., S. 65f.). Die Nutzung von digitalen Medien unterscheidet sich hinsichtlich des Alters der Nutzer:innen. Auffallend ist, dass junge MmB das Internet deutlich häufiger nutzen als ältere (ebd., S. 65). Die Altersgruppe von 14 bis 49 Jahren nutzt das Internet zu 69 % gewöhnlich zum Austausch in Online-Communities. Die Altersgruppe der über 50-Jährigen nutzt die Online-Communities jedoch zu 52 % (ebd., S. 49). In der MMB 16 Studie nutzen 90 % der 14- bis 49-Jährigen und 94 % der über 50-Jährigen das Fernsehen täglich oder mehrmals pro Woche (ebd., S. 45).

Digitale Medien spielen im Leben von MmB eine große Rolle. Diesbezüglich ist es der GOW wichtig, vielfältige Medien zu verwenden, um allen Formen von Beeinträchtigungen Chancen zu bieten. Videos werden mit Untertiteln und Audiodeskription versehen. Innerhalb der Präsentationen wird darauf geachtet, leichte Sprache zu verwenden, um Komplexität zu vermeiden. Jedoch kann festgehalten werden, dass dennoch viele Offliner:innen existieren. Diese sind in der Gesellschaft präsent, da die Medien zunehmend komplexer werden und aufgrund beeinträchtigter Kapazitäten nicht alle davon profitieren können. Demgegenüber kann das Internet auf vielfältige Art genutzt werden und Chancen für MmB bieten.

3.3 UN-BRK

Auf der Welt leben rund eine Milliarde MmB. Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wurde 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und 2008 in Kraft gesetzt. Es ist das Ziel, MmB als vollwertige Bürger:innen anzusehen und ihnen die Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen (Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, 2018). Somit soll Inklusion und Gleichberechtigung gefördert werden. „Deutschland und derzeit 177 weitere Länder bekennen sich zur UN-BRK und haben sich mit ihrer Unterzeichnung dazu verpflichtet, sie umzusetzen“ (Aktion Mensch, 2020). Die UN-BRK beruht sich auf die

allgemeine Erklärung der Menschenrechte und demnach auf die wichtigsten Menschenverträge der Vereinten Nationen (Kaltwasser, 2021).

Artikel 1 der UN-BRK definiert den Zweck der Konvention und erläutert ihre Ziele. „Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“ (Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, 2018, S. 18). MmB soll es möglich sein, Einrichtungen zu besuchen und Dienstleistungen und Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen. Es ist ein Ziel, selbstbestimmtes Leben, Teilhabe und Inklusion von MmB durch Maßnahmen und Projekte zu ermöglichen (Praetor Verlagsgesellschaft mbH, 2020). Die Teilhabe von MmB ist ein Menschenrecht. Die UN-BRK konkretisiert damit grundlegende Menschenrechte für die Lebenssituation von MmB. Teilhabe am Leben beschäftigt sich, mit den Bereichen der Barrierefreiheit, Mobilität, Gesundheit, Bildung, Rehabilitation, Politik, Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung (Gasterstädt, 2018, S. 33ff.). Es ist von enormer Wichtigkeit, Barrieren abzuschaffen und dafür barrierefreie Räumlichkeiten, Internetseiten und die Etablierung von barrierefreier Kommunikation zu ermöglichen (Aktion Mensch, 2020).

Artikel 9 der UN-BRK umfasst die Thematik der Zugänglichkeit. „Um Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen den gleichberechtigten Zugang [...] Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen“ (UN-BRK, 2018, S. 13) zu schaffen. Es geht darum Gleichberechtigung zu schaffen und demnach den Mindeststandard für MmB zu gewährleisten. MmB sollen ihr Leben in Selbstbestimmung leben und in allen Aspekten miteinbezogen werden (Praetor Verlagsgesellschaft mbH, 2020).

Artikel 21 der UN-BRK erkennt das Recht von MmB auf Meinungsäußerung und -freiheit an, sowie der Informationsbeschaffung, um diese zu empfangen und weiterzugeben. Alle Informationen sollen ohne Erschwernis zur Verfügung stehen und ohne zusätzliche Kosten. Barrierefreiheit sollte demnach als Grundvoraussetzung verstanden werden, um Informationszugang zu gewähren. Alle Dienstleistungen sollten aufgefördert werden, ihre Inhalte für MmB zugänglich zu machen (ebd.).

Nun kann auch der Bezug der UN-BRK zu dem Projekt der GOW geschaffen werden. Innerhalb der GOW ist es ebenfalls wichtig, sich die Aktualität und Relevanz der Gesetze der UN-BRK zu vergegenwärtigen. Ziel ist es, Zugänglichkeit und Barrierefreiheit zu schaffen. Die Projektgruppe möchte während der Kurse Teilhabe für alle Personengruppen ermöglichen. Diesbezüglich sind die verschiedenen und heterogenen Zielgruppen wichtig und bedacht ausgewählt, um ein breites Spektrum von Menschen zu erreichen. Teilhabechancen sollen ermöglicht werden und ebenfalls ist es der GOW

wichtig, auf die verschiedenen Bedürfnisse der Einrichtungen und Zielgruppen einzugehen. Innerhalb der Workshops möchte die Projektgruppe darauf hinweisen, dass viele der Themenbereiche der UN-BRK aufgenommen und in den Einrichtungen thematisiert werden, um Aufklärungsarbeit zu leisten. Es ist wichtig, alle Themenbereiche barrierefrei zu gestalten, um alle Inhalte auf die heterogenen Gruppen anzupassen, damit sich niemand ausgeschlossen fühlt. Die Projektgruppe möchte Zugänglichkeit bewahren, indem ein gleichberechtigter Zugang geschaffen wird. Der Aspekt der Nichtdiskriminierung der UN-BRK wird in den Kursen ebenfalls deutlich, da die Projektgruppe das Bewusstsein der Zielgruppen für Cybermobbing stärken möchte, indem das Thema in den Vordergrund gestellt wird. Der Kurs Datenschutz befasst sich ebenfalls mit der Präventionsarbeit der Nichtdiskriminierung im Internet und in sozialen Medien. Der Kurs der beruflichen Bildung möchte daran ansetzen, allen Personengruppen die Chance zu ermöglichen, einen hochwertigen Lebenslauf erstellen zu können.

4. Organisatorische Planung der GOW

In diesem Kapitel geht es um die organisatorische Planung der GOW. Da das zentrale Ziel der GOW die Minimierung der digitalen Spaltung ist, wurde in den vorherigen Kapiteln zunächst auf den theoretischen Hintergrund der digitalen Ungleichheit sowie auf den aktuellen Forschungsstand des Themas eingegangen, mit welchen sich im ersten Teil des Projektstudiums beschäftigt wurde. Zeitgleich wurde mit der Öffentlichkeitsarbeit auf sozialen Medien begonnen, bei der Beiträge zu Projektinhalten und Themen der digitalen Ungleichheit verfasst wurden, weshalb diese im nächsten Schritt (vgl. Kapitel 4.1) vorgestellt wird. Auch der anschließende Gewinn des Publikumspreises des Digitaltages 2021 stellte einen wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit dar, weshalb dieser in Kapitel 4.2 erläutert wird. Kapitel 4.3 beschäftigt sich mit dem Kontakttag, welchen die Projektgruppe nach der Themenfindung veranstaltete, um mit möglichen Kooperationseinrichtungen für die Kurse in Kontakt zu treten und diese auf die GOW aufmerksam zu machen.

Aufgrund unterschiedlicher Interessen der Teammitglieder teilte sich die Gruppe in drei Expert:innengruppen auf, die anschließend jeweils einen Workshop weiterentwickelten und vervollständigten. Auf die Entwicklung der Workshops wird in Kapitel 4.4 eingegangen. Darauf folgend wird die DigComp2.1 erklärt und auf die vorgestellten Kurse bezogen (vgl. Kapitel 4.5).

4.1 Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit war für die Projektgruppe wie auch für die Gruppen der letzten Jahre von großer Bedeutung. Durch Reichweite auf sozialen Medien kann man auf das Thema der digitalen Spaltung aufmerksam machen und Menschen somit dafür sensibilisieren. Die Projektgruppe hat sich deshalb dafür entschieden, sowohl den Instagram-Account wie auch den Facebook-Account der GOW der letzten Projektgruppen

zu übernehmen, damit die bereits vorhandenen Follower:innen weiterhin über das Projekt der GOW informiert bleiben. Beide Plattformen eignen sich gut dafür, mit den Follower:innen in einen gegenseitigen Austausch zu treten. Der Instagram-Account „getonlineweek22“ (<https://www.instagram.com/getonlineweek22/>) hat 154 Follower:innen. Die Facebook-Seite „Get Online Week- Dortmund“ (<https://www.facebook.com/gowdo>) gefällt hingegen 251 Personen.

Ziel war es, neben der digitalen Aufklärung, die Reichweite zu erhöhen und auf das Projekt GOW hinzuweisen, um somit das Interesse bei den Menschen zu wecken. Die Projektgruppe postete sowohl über Themen der digitalen Spaltung wie auch über die Planung und Durchführung der GOW. Der Instagram-Account ist mit dem Facebook-Account verbunden, damit die Beiträge automatisch auf beiden Plattformen gepostet werden. Dafür stellte sich die Projektgruppe zunächst in einem Beitrag vor, indem die GOW sowie die zentralen Ziele und das Vorgehen beschrieben wurden.

Viele der geposteten Beiträge beschäftigen sich mit der Teilnahme und dem Gewinn des Preiswettbewerbs des Digitaltages 2021. Durch viel Werbung auf unseren Social-Media Kanälen sowie mit Hilfe einer befreundeten Influencerin, die das Projekt ihren rund drei Millionen Follower:innen auf Instagram vorstellte, gelang es der Gruppe, den Publikumspreis zu gewinnen. Dadurch wurde mehr Reichweite erlangt, womit der Bekanntheitsgrad der GOW stieg. In Kapitel 4.2 wird näher auf die Teilnahme und den Gewinn des Publikumspreises sowie auf die Exkursion nach Berlin eingegangen, die der Projektgruppe durch das Preisgeld ermöglicht wurde.

Weitere Beiträge handeln von aktuellen digitalen Themen, zum Beispiel von der Studie „Jeder Dritte ist digital abgehängt“ (Pennekamp, 2021). Dabei werden Gründe aufgezeigt, weshalb Deutschland im Thema digitale Spaltung immer noch deutlich hinterher hängt. Zudem wurde ein von uns geführtes Interview mit einer Influencerin veröffentlicht, die über ihre Erfahrungen mit Datenmissbrauch auf Instagram aufklärt.

Außerdem war es der Projektgruppe wichtig, die Follower:innen über die Planung und Durchführung des Projektes auf dem Laufenden zu halten. Dafür wurden Beiträge über wichtige Fortschritte in der Projektplanung veröffentlicht wie zum Beispiel Postings über den Kontakttag oder über Kooperationspartner:innen, deren Einverständnis zur Veröffentlichung vorher eingeholt wurde. Auch während der GOW wurden von jedem der drei Workshops, auf welche in Kapitel 4.4 eingegangen wird, Gruppenfotos in einer der jeweiligen Einrichtungen auf den sozialen Medien hochgeladen. Zwei Beiträge wurden über die Exkursion nach Berlin veröffentlicht. Dabei handelt es sich um ein Gruppenbild der Projektgruppe sowie um Gruppenbilder mit den sozialen Stiftungen „Sozialheld*innen“ und „Stiftung digitale Chancen“ (vgl. Kapitel 4.2).

In der folgenden Tabelle sind alle Beiträge, welche auf dem Instagram-Account gepostet wurden, chronologisch aufgelistet. Die Reichweite entspricht der Menge an Konten, die erreicht wurden, wobei es sich nicht nur um Follower:innen des Social-Media-Kanals

handelt. Unter Interaktionen fallen alle „Gefällt-mir“-Angaben und Kommentare sowie die Anzahl gespeicherter oder geteilter Inhalte. Die Tabelle gibt somit einen guten Überblick, wie die Beiträge bei den erreichten Konten angekommen sind.

Datum	Thema	Reichweite	Interaktionen
28.11.2021	Vorstellung der GOW	816	55
01.12.2021	Teilnahme Publikumspreis	615	55
15.12.2021	Studie „Jeder dritte ist digital abgehängt“	120	10
21.12.2021	Gewinn Publikumspreis	143	20
13.01.2022	Kontakttag	134	24
30.01.2022	Besuch Max-von-der-Grün-Abendrealschule	129	17
21.03.2021	Erster Tag GOW	128	22
05.04.2022	Interview über Datenschutz	219	26
19.05.2022	Exkursion nach Berlin	112	21
20.05.2022	Besuch „Sozialheld*innen“ und „Stiftung digitale Chancen“	101	24

Tabelle 1: Posts auf dem Instagram-Account „getonlineweek22“

Auffallend in Tabelle 1 ist, dass die ersten beiden Posts im Vergleich zu den restlichen Veröffentlichungen eine besonders hohe Reichweite und viele Interaktionen haben. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass zu dieser Zeit von der Projektgruppe besonders viel Werbung für den Publikumspreis betrieben wurde und somit auch die Aufmerksamkeit des Instagram-Profiles stieg.

In der nächsten Tabelle werden alle Beiträge der Facebook-Seite dargestellt, welche von der Projektgruppe gepostet wurden. Da die Instagram-Beiträge automatisch auch auf Facebook veröffentlicht wurden, handelt es sich, mit Ausnahme von dem Interview mit

der Influencerin, um dieselben Beiträge, allerdings mit verschiedenen Reichweiten und Interaktionen.

Datum	Thema	Reichweite	Interaktionen
28.11.2021	Vorstellung der GOW	152	7
01.12.2021	Teilnahme Publikumspreis	440	8
15.12.2021	Studie „Jeder dritte ist digital abgehängt“	62	2
21.12.2021	Gewinn Publikumspreis	138	14
13.01.2022	Kontakttag	165	10
30.01.2022	Besuch Max-von-der-Grün Abendrealschule	114	7
21.03.2021	Erster Tag GOW	203	7
19.05.2022	Exkursion nach Berlin	115	4
20.05.2022	Besuch „Sozialheld*innen“ und „Stiftung digitale Chancen“	227	5

Tabelle 2: Posts auf dem Facebook-Account „Get Online Week- Dortmund“

Neben Beiträgen postete die Projektgruppe regelmäßig Instagram-Stories, welche für 24 Stunden den Follower:innen sichtbar blieben. In diesen Stories wurden Eindrücke über die Gruppentreffen und über kleinere Fortschritte in der Planung gegeben, um den Follower:innen einen Einblick in das Projekt zu gewähren.

Der Projektgruppe war es ebenfalls wichtig, über die sozialen Medien mit Menschen in direkten Austausch zu treten. Tatsächlich gelang es, dass über Facebook Personen auf die GOW aufmerksam wurden. Diese hatten sich per Nachricht gemeldet und ihr Interesse an einer Teilnahme an der GOW bekundet, weshalb sie eine Einladung zum Kontakttag erhielten. Zudem wurde das Projekt GOW auf der Seite der Sozialforschungsstelle Dortmund „sfs“ (<https://sfs.sowi.tu-dortmund.de/forschung/projekte/get-online->

week/2022/) vorgestellt. Auf der Website werden zusätzlich alle wichtigen Informationen der Workshops aufgezeigt.

Nachdem der Publikumspreis gewonnen wurde, verfasste die Seite des Digitaltages einen Beitrag über den Gewinn der Projektgruppe sowohl auf dem zugehörigen Instagram-Account wie auch auf der offiziellen Homepage (<https://digitaltag.eu/publikumspreis/top3>). Auch auf die Internetseite der TU-Dortmund hat es die Projektgruppe geschafft, auf der ebenfalls ein Beitrag über den Gewinn des Publikumspreises veröffentlicht und eine Pressemitteilung verschickt wurde (<https://www.tu-dortmund.de/nachrichtendetail/detail/projekt-von-tu-studierenden-gewinnt-den-publikumspreis-2021-des-deutschen-digitaltags-16783/>). Daraufhin wurden einige Journalist:innen auf die GOW aufmerksam und die Projektgruppe bekam Presseanfragen. Unter anderem meldete sich eine Journalistin der Lokalpresse24, welche über den Workshop „Cybermobbing“ berichtet hat. Daraufhin wurde ein Artikel darüber verfasst, wie sich Schüler:innen gegen Cybermobbing wehren können. Da das Projekt „Lokalpresse24“ beendet wurde, ist kein entsprechender Link mehr verfügbar. Nachdem der Bürgermeister der Stadt Dortmund auf die GOW aufmerksam wurde, wurde die Projektgruppe eingeladen, an der „Sommertour 2022“ teilzunehmen. Dabei wird es darum gehen, die Bürger:innen auf das Projekt GOW aufmerksam zu machen und sie über digitale Teilhabe aufzuklären.

Die Projektgruppe hat durch die Öffentlichkeitsarbeit und vor allem durch den Gewinn des Preiswettbewerbs, auf den im nächsten Kapitel eingegangen wird, viel Aufmerksamkeit gewinnen können.

4.2 Publikumspreis

In diesem Kapitel wird es um die Teilnahme der Projektgruppe an dem Publikumspreis gehen, welcher im Rahmen der Initiative „Digitaltag“ vergeben wurde.

Eine Aktion, welche sich neben dem Projekt GOW zur Aufgabe gemacht hat, digitale Teilhabe zu stärken, ist der „Digitaltag“. Dieser findet am 24. Juni 2022 bereits zum dritten Mal in Folge statt. Im Fokus steht die Digitalisierung, mit dem Ziel, dass sich jede Person sicher und selbstbestimmt in der digitalen Welt bewegen kann. Zur Verwirklichung dieses Ziels wurde der jährlich stattfindenden „Digitaltag“ ins Leben gerufen, welcher mithilfe von verschiedenen Aktionen neue Chancen und Herausforderungen im Bereich der Digitalisierung beleuchtet (Digitaltag, 2022).

Einer dieser Herausforderungen hat sich das Team der GOW gestellt und sich beim Publikumspreis beworben, welcher innerhalb der Arbeit des Digitaltages konzipiert wurde. Durch die Teilnahme sollte sowohl die Gesellschaft für das Thema Digitale Spaltung sensibilisiert als auch der Bekanntheitsgrad der Projektwoche erhöht werden. Mit Hilfe des Publikumspreises soll ein Projekt ausgezeichnet werden, welches digitales Miteinander stärkt und sich für Gemeinschaft und Zusammenhalt einsetzt. Der Preis wurde in den Kategorien „Digitaler Zusammenhalt“ und „Digitale Teilhabe“ vergeben,

wobei die Entscheidung für die Bewerbung der Projektgruppe GOW auf die Kategorie Digitale Teilhabe fiel, da sich in diesem Bereich die elementaren Zielsetzungen der Projektgruppe widerspiegelten. Die Publikumsabstimmung lief vom 01.12.2021 bis zum 19.12.2021, bis dann am 21.12.2021 die Gewinner:innen bekannt gegeben werden sollten. Die ersten drei Plätze wurden mit einem jeweiligen Preisgeld dotiert, wobei dem 1. Platz 5.000 Euro, dem 2. Platz 3.000 Euro und dem 3. Platz 2.000 Euro zustanden.

Die Teilnahme erfolgte durch einen kurzen Text, indem die wichtigsten Züge der teilnehmenden Projekte beschrieben wurden. Ergänzt werden konnte dieser Text durch ein kurzes und prägnantes Video. Grundlage dieses Videos war ein von der Gruppe entworfenes Skript. Für einen interessanten Einstieg hat sich das Projektteam für ein Zitat von unserem projektbegleitenden Dozenten Prof. Dr. Bastian Pelka entschieden, welches wie folgt lautet: „Unsere Gesellschaft transformiert sich zu einer digitalen Gesellschaft“. Dieses Zitat umfasst den Kerngedanken der Arbeit der Projektgruppe und begründet den Aspekt, warum die Tätigkeit der Projektgruppe derart präsent ist. Des Weiteren wird das Projekt vorgestellt, indem erläutert wird, dass es sich um ein kostenloses Lehr- und Lernprojekt handelt, welches in der letzten Märzwoche stattfindet und dass das Hauptanliegen in der Aufklärungsarbeit zu den Themen Cybermobbing, Datenschutz und in der digitale Berufsbildung liegt. Mit dem prägnanten Zitat „Wer online nicht dabei ist, ist auch sonst draußen. Digitale Teilhabe wird somit zur sozialen Teilhabe.“ (Sinus-Jugendstudie, 2016, S. 181) wird das Bewerbungsvideo beendet. Das fertige Video wurde dann auf dem YouTube Kanal der GOW hochgeladen und der fertige Link mit dem Vorstellungstext an den Digitaltag verschickt, infolgedessen erfolgte eine Bestätigung der Teilnahme.

Ab diesem Punkt war es von maßgeblicher Relevanz, auf die Nominierung für den Publikumspreis aufmerksam zu machen, wozu die Projektgruppe zunächst den Instagram Account der Gruppe nutzte. Durch die Verbreitung auf sozialen Medien konnte die Projektgruppe eine Vielzahl von Stimmen sammeln. Neben der digitalen Verbreitung bot sich ebenfalls die Möglichkeit, Handouts, mit allen relevanten Informationen zu der Teilnahme zu erstellen und in der Technischen Universität Dortmund auszuhängen und zu publizieren. Indem die Projektgruppe auf die Teilnahme aufmerksam machte und verdeutlichte, welche Ziele das Projekt verfolgt, konnten viele Personen für das Projekt GOW begeistert und somit der Bekanntheitsgrad des Projekts erhöht werden.

Die Abstimmung erfolgte über einen Link beziehungsweise einen QR-Code zum Einscannen. Nachdem dieser Schritt verfolgt wurde, erschien die Seite des Digitalstages und ein Textfeld, in welches man die E-Mail-Adresse eingeben musste. Nachdem die Eingabe bestätigt wurde, erhielt die Person eine E-Mail, in welcher die Abstimmung noch einmal verifiziert werden musste.

Am 13.12.2021 empfing die Projektgruppe eine Nachricht, dass das Projekt GOW unter 48 Bewerber:innen in der Rubrik „Digitale Teilhabe“ unter den Top 3 Projekten sei. Dieser

Gesichtspunkt diente dem Anreiz, die Werbetrommel weiter anzuregen, wodurch die Projektgruppe abschließend den 1. Platz belegte.

Neben der Steigerung des Bekanntheitsgrades profitierte die Projektgruppe von einem Gewinn in Höhe von 5.000 Euro. An dieser Stelle war es von Bedeutung zu klären, wozu das Preisgeld verwendet werden soll. Die Projektgruppe beschloss, das Geld in die Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit zu investieren. In Planung steht eine Exkursion, in der die gesamte Projektgruppe eine Initiative aufsucht. In Zuge dessen erfolgt eine Weiterbildung und es entsteht die Möglichkeit, die Öffentlichkeitsarbeit zu stärken, indem ein abschließender Bericht erstellt wird, welcher beispielsweise auf den sozialen Plattformen Verbreitung findet und dadurch die Arbeit und das Auftreten der GOW Dortmund kräftigt.

Die Wahl fiel dabei auf die „Stiftung digitale Chancen“ in Berlin. Diese erforscht die gesellschaftlichen Konsequenzen der Digitalisierung und hat sich zum Ziel gemacht, digitale Integration für alle Gruppen in der Gesellschaft zu ermöglichen und der digitalen Spaltung entgegenzuarbeiten. Der Fokus des Projekts liegt dabei auf den Themen Medienkompetenzförderung, Online-Sicherheit und Barrierefreiheit (Stiftung digitale Chancen, o.J.).

Ebenfalls wurde die Initiative „Sozialheld*innen“ aus Berlin besucht. Diese will mit Hilfe von Projekten gesellschaftliche Herausforderungen lösen und im besten Fall bestehende soziale Schwierigkeiten beseitigen. Die Aktion setzt sich spezifisch für die gleichberechtigte Teilhabe für Jeden ein. Dabei fokussieren sie sich auf Menschen mit einer Behinderung. Der Kern ihrer Arbeit besteht darin, Wissen aus dem Medienbereich mit sozialen Thematiken zu verknüpfen (Sozialheld*innen, 2021).

Die Umsetzung der Exkursion fand im Mai 2022 statt. Zunächst besuchte die Projektgruppe die Initiative „Stiftung digitale Chancen“, welche der projektleitende Dozent Dr. Bastian Pelka im Vorfeld für ein gemeinsames Treffen kontaktierte. Während des Aufenthalts bot sich der Projektgruppe die Möglichkeit, in einen Austausch mit den zwei Projektleiter:innen Clemens Gruber und Nenja Wolbers zu kommen. Es wurde über relevante Themen, wie Medienkompetenz und digitale Inklusion gesprochen, welche sowohl in der Arbeit der Initiative als auch in der Arbeit der Projektgruppe eine wichtige Rolle spielen. Bereits gesammeltes Wissen und eigene Erfahrung in Bezug auf digitale Medien konnten übermittelt werden, was zur Bereicherung beider Seiten beitrug.

Anschließend suchte die Gruppe die Initiative „Sozialheld*innen“ auf, bei welcher die Projektgruppe von Marie Lampe und Sven Papenbrock in Empfang genommen wurde. Die beiden Beschäftigten der Initiative gaben der Gruppe einen Einblick in die alltägliche Arbeit und stellten eine Vielzahl von Projekten vor, wobei die Gruppe feststellte, dass sie bereits mit Projekten, wie zum Beispiel der „Wheel map“ App in Berührung gekommen war. Während des Treffens bot sich der Gruppe die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich auszutauschen, was das Wissen in Bezug auf digitale Inklusion weiter stärkte.

Insgesamt bot sich durch die Exkursion die Chance, auf die Arbeit der GOW aufmerksam zu machen und gesammeltes Wissen zu verbreiten. Schlussendlich arrangierte die Projektgruppe ein gemeinsames Foto mit sämtlichen Anwesenden sowohl bei der Initiative „Stiftung digitale Chancen“, als auch bei den „Sozialheld*innen“, welches die Projektgruppe in einem weiteren Schritt auf dem Instagram-Account veröffentlichte. Somit konnte die Weiterbildung und die Öffentlichkeitsarbeit gefördert, und das gewonnene Preisgeld entsprechend an der richtigen Stelle investiert werden.

4.3 Kontakttag

Der folgende Abschnitt berichtet über die Initiierung des Kontakttages, der einen wichtigen Meilenstein im Zuge des Projekts darstellt. Nachdem die Zielgruppe finalisiert und die Kurskonzepte entwickelt wurden, ergab sich die Aufgabe, genügend Kooperationseinrichtungen für die Kurse der GOW zu rekrutieren. Um dieses Ziel erreichen zu können, wurde ein Kontakttag veranstaltet. Mit dem Bestreben, das diesjährige GOW-Team vorzustellen und gleichzeitig Informationen über die Kurse bekanntzugeben. Gewünscht war ein interaktiver Austausch zwischen Projekt und Projektpartner:innen. Genutzt wurde der Kontakttag, um im Voraus einrichtungsspezifische Bedarfe zu erkunden und erste Informationen über die Zielgruppe zu erfragen.

Im Folgenden werden jene Vorbereitungen vorgestellt, die das GOW-Team getroffen hat, um den Kontakttag zu organisieren. Zuerst wurden bereits vorhandene Kontaktlisten von Partnereinrichtungen aus dem Archiv der vorangegangenen Projektteams aus den Vorjahren durchforstet. Nachdem die Zielgruppe für das Projekt festgelegt wurde, konnten schließlich die Kontaktlisten auf Einrichtungen reduziert werden, die für die Kursinhalte geeignet sind und davon profitieren können. Das GOW-Team hat sich dazu entschieden, Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen anzusprechen, wobei der Entschluss getroffen wurde, die Themen insbesondere für Schulen und Werkstätten aufzubereiten. Deshalb wurde eine überarbeitete Kontaktliste erstellt, in der ausschließlich mögliche Kooperationspartner:innen für das aktuelle Jahr notiert wurden. Diese Kontakte haben die Projektmitglieder mit Hilfe des Einladungsschreibens über die genauere Durchführung des Kontakttages informiert.

Die Informationsveranstaltung musste dieses Jahr online stattfinden. Aufgrund der pandemischen Lage ergab sich die Möglichkeit, diese auf der Plattform Zoom zu organisieren. Zwei Termine wurden am 13.01.2022 zur Auswahl gestellt, sodass den teilnehmenden Einrichtungen der Freiraum gegeben war, sich sowohl von 10 bis 12 Uhr als auch von 16 bis 18 Uhr einzuschalten. Um einen glatten organisatorischen Ablauf erzielen zu können, hat das GOW-Team die Kooperationspartner:innen um eine kurze Rückmeldung gebeten, zu welcher Zeit diese sich gerne anmelden möchten. So konnte sichergestellt werden, dass sich die Zahl der Teilnehmenden vorteilhaft verteilt und pro

Infoeinheit genügend Zeit vorhanden ist, alle Interessierten zu bedienen, um auf individuelle Fragen und Bedarfe eingehen zu können.

Während der Kontaktveranstaltung hat die GOW mit einer PowerPoint-Präsentation durch den Tag geführt. Zuerst wurde das Team vorgestellt und Kenntnisse über das Konzept der GOW übermittelt. Danach wurden die drei Kurse mit den jeweiligen Ansprechpartnern:innen bekannt gegeben und aufgezeigt, welche Inhalte die Projektmitglieder vermitteln wollen und welche Ziele die GOW mit den Kursangeboten verfolgt. Außerdem hat das GOW-Team Kooperationspartner:innen einen Ausblick gegeben, wie die weitere Zusammenarbeit bis zur GOW aussehen soll. Es wurde darauf hingewiesen, dass ein enger und intensiver Kontaktaustausch während der GOW wichtig sei. Außerdem hat sich das Team vorerst dazu entschlossen, die Workshops bei besonderen Bedarfen flexibel zu gestalten. Im Laufe der Kursentwicklung ist jedoch aufgefallen, dass einige Anfragen projektbezogene Zeitreserven und organisatorische Ressourcen überschreiten. Des Weiteren wurden die interessierten Einrichtungen über ihre Rolle und zugehörige Aufgaben im diesjährigen Projekt informiert. Im Zuge dessen wurde die wissenschaftliche Forschung thematisiert, die nach der pädagogischen Kursarbeit folgt.

Das GOW-Team profitiert ebenfalls von dem kostenlosen Kursangebot, indem Daten der Teilnehmer:innen erhoben werden und daraus Schlüsse für das Forschungsprojekt resultieren. Daher konnten die Einrichtungen auf die Vorbereitung und Durchführung dieser Datenerhebung hingewiesen werden. Im vorletzten Schritt ergab sich die Möglichkeit, allgemeine Fragen zu der GOW 2022 zu stellen. Mögliche Kritikpunkte und spezifische Belange konnten ebenso geäußert werden. Am Ende war genügend Zeit eingeplant, sodass per Zoom drei Konferenzräume eingerichtet wurden, denen sich die Teilnehmenden nach Interesse zuordnen konnten. Für jeden der drei Kurse wurde ein virtueller Raum bereitgestellt, in dem die Ansprechpartner:innen weitere kursspezifische Fragen beantwortet haben. Die Vorbereitung von einheitlichen Templates war vorteilhaft, um alle wichtigen Informationen auf plakativer Art und Weise nochmal zusammenzufassen (siehe „Anhang A: Templates“). So war es jeder/jedem Besucher:in möglich, alle wichtigen Daten des Kurses auf einen Blick zu erfassen. Nachdem alle Bedarfe, Fragen und Anmerkungen geklärt wurden, verließen die Interessierten nach und nach die Informationsveranstaltung, sodass sichergestellt war, dass alle Teilnehmenden individuell und im direkten Kontakt erreicht wurden.

Nach dem Kontakttag war es die Aufgabe der jeweiligen Ansprechpartner:innen der Gruppen engen Kontakt zu den Kooperationspartner:innen, der zum Kontakttag erschienenen Einrichtungen, zu pflegen. Die Ansprechpartnerinnen sind Hannah Schröer (Gruppe „Datenschutz“), Katharina Buch (Gruppe „Berufliche Bildung“) und Jessica Klassen (Gruppe „Cybermobbing“).

Zunächst wurden alle Zusagen der Einrichtungen gesammelt sowie Wünsche und Vorstellungen identifiziert. Zum Ausblick der weiteren Kooperation gehört die Erstellung

von tatsächlichen Zeitplänen der Kleingruppen, in denen alle wichtigen Eckdaten tabellarisch dokumentiert wurden, um einen guten Überblick über alle Termine während der GOW zu erzielen (siehe „Anhang B: Zeitplan GOW“). Diese Zeitpläne gingen in einer gemeinsamen Absprache zwischen den drei Gruppen einher, um Überschneidungen zu vermeiden. Zuvor wurde abgesprochen, dass jeder Kurs anpeilt, zehn Workshops während der GOW anbieten zu können, sodass insgesamt 30 Kurse in den verschiedenen Einrichtungsformen stattfinden.

Der Kontakttag hat sich insofern als erfolgreich erwiesen, dass genügend kooperierende Einrichtungen begeistert werden konnten. Es wurde allen Interessierten ein Workshop angeboten. Es gab eine Ausnahme, bei der die Einrichtung den Wunsch geäußert hatte, diesen so zu gestalten, dass ein 90-minütiger Input von der Seite der Projektgruppe gegeben wird, ohne die Kursteilnehmer:innen mit einzubeziehen. Dies widersprach der Vorstellung eines partizipativen Vorgehens. Ansonsten wurde die Möglichkeit wahrgenommen, bei einigen Einrichtungen mehr als nur einen Kurs zu geben, sodass das Ziel, 30 Workshops während der GOW vergeben zu können, erreicht wurde. Mit dem ausschließlich positiven Feedback der neuen Kooperationspartner:innen bezüglich der Präsentation und Kursangebote wurden die oben erläuterten Ziele des Kontakttages erfolgreich erfüllt.

Der nächste Schritt nach dem virtuellen Kontakttag waren die persönlichen Besuche in den Einrichtungen. Vorbereitend haben alle drei Gruppen eine Vorlage eines Protokolls ausgearbeitet (siehe „Anhang C: Vorlage Protokoll“). Bei jedem Besuch wurde einheitlich festgehalten, wer aus welchem Kurs wann bei welcher Einrichtung gewesen ist. Außerdem war es auf diese Weise möglich, Termine zu verfestigen und besondere Bedarfe zu klären.

Das persönliche Antreffen vor Ort hatte zum Vorteil, dass sowohl die Räumlichkeiten mit der technischen Ausstattung überprüft werden konnten sowie Parkmöglichkeiten und die Fahrwege ersichtlich wurden. Durch den direkten Kontakt des Präsenztreffens konnte ein näherer Austausch und ein persönliches Kennenlernen ermöglicht werden, welches ein positives Gefühl von Sicherheit auf beiden Seiten möglich machte.

Folgende Tabellen verdeutlichen, welche Einrichtungen über den Kontakttag erreicht und als Kooperationspartner:innen für die verschiedenen Kurse gewonnen wurden. Die erste Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über alle Kooperationspartner:innen und zeigt auf, wie viele Kurse in der jeweiligen Einrichtung arrangiert wurden. Außerdem wird die Anzahl der Kursteilnehmenden jeder Einrichtung über alle teilgenommenen Kurse hinweg präsentiert. Die zweite Tabelle zeigt, welcher Kurs von welchen Einrichtungen besucht wurde.

Kurs 1: #schaunichtweg - Mobbing erkennen und aufhalten			
Einrichtung	Datum	Anzahl der Kurse	Kursteilnehmende
Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen	21.05.2022	1	4
Abendrealschule Max-von-der-Grün	22.05.2022	2	56
Stadtteilbibliothek Mengede	22.05.2022	1	26
Gustav-Heinemann- Gesamtschule	23.05.2022	2	45
Droste-Hülshoff- Realschule	24.05.2022	1	26
Franz-Sales- Werkstätten Essen	25.05.2022	2	15
Kurs 2: #digitaleaufklärung - sicher im Netz unterwegs			
Einrichtung	Datum	Anzahl der Kurse	Kursteilnehmende
Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen	21.03.2022	2	12
Kinderheim Herne	22.03.2022	1	15
Martin-Bartels- Schule	22.03.2022	1	11

Gustav-Heinemann-Gesamtschule	23.03.2022	2	45
Abendrealschule Max-von-der-Grün	24.03.2022	2	40
Kurs 3: #starkerstart - der Berufsstart fängt mit dem Lebenslauf an			
Einrichtung	Datum	Anzahl der Kurse	Kursteilnehmende
Schul- und Stadtteilbibliothek Lütgendortmund	21.03.2022	1	24
Abendrealschule Max-von-der-Grün	21.03.2022	2	58
Franz-Sales-Werkstätten Essen	22.03.2022	1	2
Stadtteilbibliothek Hörde	23.03.2022	2	39
Ev.Kirchenkreis Dortmund	24.03.2022	1	7
Diakonische Stiftung Wittekindshof	24.03.2022	1	9

Tabelle 3: Übersicht über alle beteiligten Einrichtungen, Anzahl der jeweiligen Kursdurchführungen und Anzahl der Kursteilnehmenden

Kurs 1: #schaunichtweg - Mobbing erkennen und aufhalten
Stadtteilbibliothek Hombruch Stadtteilbibliothek Mengede Franz-Sales-Werkstätten Essen Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen Gustav-Heinemann-Gesamtschule Droste-Hülshoff-Realschule Abendrealschule Max-von-der-Grün
Kurs 2: #digitaleaufklärung - sicher im Netz unterwegs
Stadtteilbibliothek Hörde Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen Franz-Sales-Werkstätten Essen Kinderheim Herne Gustav-Heinemann-Gesamtschule Martin-Bartels-Schule Abendrealschule Max-von-der-Grün
Kurs 3: #starkerstart - der Berufsstart fängt mit dem Lebenslauf an
Stadtteilbibliothek Hörde Schul- und Stadtbibliothek Lütgendortmund Franz-Sales-Werkstätten Essen Ev. Kirchenkreis Dortmund Diakonische Stiftung Wittekindshof Abendrealschule Max-von-der-Grün

Tabelle 4: Kooperationspartner:innen des Kontakttages aufgeteilt nach Kursteilnahme

4.4 Kursentwicklung

Im Folgenden werden die Kurse Cybermobbing, Berufliche Bildung und Datenschutz in ihrer Entwicklung vorgestellt. Vorab werden die wichtigsten Eckdaten zu jedem Kurs in einer Tabelle präsentiert. Diese Tabellen umfassen Informationen zu der Zielgruppe, den Zielen die erreicht werden sollen, der zeitlichen Dauer und der maximalen Anzahl der Kursteilnehmer:innen. Im Anschluss wird die Relevanz der Kursthemen durch den Gebrauch von Studien und wissenschaftlichen Quellen deutlich gemacht.

In der Vorbereitungsphase bestand ein intensiver Kontakt mit den verschiedenen Einrichtungen bezüglich der Thematik der Kurse, sodass individuelle Kursinhalte an die Zielgruppen angepasst werden konnten.

Wichtige Bestandteile aller drei Kurse sind das partizipative Lernen, Interaktion und Mitgestaltung. Eine Form des partizipativen Lernens ist der Einsatz eines Quiz, in den Kursen Cybermobbing und berufliche Bildung, welches durch die Wiederholung der erlernten Kursinhalte dazu beitragen soll, dass diese Aspekte intensiver in Erinnerung bleiben und abgerufen werden können (Kauffeld, 2010, S. 67).

4.4.1 Workshop Cybermobbing

Kurstitel	Cybermobbing - #schaunichtweg - Mobbing erkennen und aufhalten
Zielgruppe	Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen
Ziele	Förderung der Empathiefähigkeit und digitaler Kompetenzen Sensibilisierung zu einem verantwortungsvollen Umgang
Kursdauer	ca. 90 Minuten
Max. Teilnehmer:innenzahl	30 Personen

Tabelle 5: Cybermobbing

Die Cyberlife III Studie aus dem Jahre 2020 hat gezeigt, dass die Zahl der von Cybermobbing betroffenen Personen zwischen acht und 21 Jahren seit 2017 von 12,7 % auf 17,3 % im Jahr 2020 gestiegen ist und insgesamt zwei Millionen Kinder und Jugendliche betroffen sind (Bündnis gegen Cybermobbing e.V., 2020, S. 9). Problematisch

ist hierbei, dass Mobbing massive Folgen für die psychische Gesundheit haben kann, unter anderem zu erhöhtem Alkohol-/ Tablettenkonsum führen kann.

Jede fünfte betroffene Person hat bereits mit dem Gedanken gespielt, sich das Leben zu nehmen (ebd., S. 10). Die COVID-19-Pandemie hat die Situation noch verschärft, da Kinder und Jugendlichen sich nun vermehrt im digitalen Raum bewegen (ebd., S. 105). Im Vergleich zu 2017 wurde weniger Informations- und Aufklärungsarbeit betrieben (ebd., S. 68). Dem sollte angesichts der immensen Bedeutung der oben genannten Cyberproblematik entgegengewirkt werden. Die höchste Relevanz haben laut der Studie Anti-Gewalt-Trainings und die Mobbing-Prävention (ebd., S. 74). Somit zeigt die Thematik des Kurses „Cybermobbing - #schaunichtweg - Mobbing erkennen und aufhalten“ hohe gesellschaftliche Relevanz.

Aufgrund der genannten Daten aus der Studie sollte mit dem 90-minütigen Kurs dafür gesorgt werden, der Zielgruppe das Thema Cybermobbing näher zu bringen. Dazu wurde eine Powerpoint-Präsentation genutzt, welche in der gesamten Zeit als Veranschaulichungsmaterial diente. Diese Präsentation wurde mit Hilfe eines Beamers, welcher von den Einrichtungen zur Verfügung gestellt wurde, auf eine Leinwand projiziert. Außerdem war diese in leichter Sprache vorhanden, damit kognitiv eingeschränkte Menschen ebenfalls von dem Kurs profitieren und alles verstehen konnten. Zudem wurde in den meisten Kursen, welche in den Schulen stattfanden, eine Nutzung von Tablets seitens der Schüler:innen geplant, damit diese praktisch mitarbeiten konnten. Der Kurs startete nach der Begrüßung und einer Vorstellung seitens der Gruppenmitglieder mit einem Icebreaker, der dazu beitragen sollte, dass ein leichter Start in das Thema Cybermobbing gewährleistet wurde. Hierzu wurde ein Video gezeigt, welches die Zielgruppe aufmerksam ansah und dazu eine Frage beantworten sollte. Anschließend konnten sie mit ihren Tablets einen QR-Code von der Präsentation scannen und Ihre Antworten abtippen und abschicken. Diese Antworten wurden dann auf der Leinwand sichtbar. In den Einrichtungen, in denen eine Nutzung von Tablets nicht möglich war, wurde entweder ein Plakat oder eine Tafel zum Zusammentragen der genannten Antworten genutzt. Der theoretische Input begann danach. Indem der Begriff „Cybermobbing“ definiert wurde, wollten die Kursgeberinnen der Zielgruppe näherbringen, welches Ausmaß die Problematik in ihren unterschiedlichen Formen einnehmen kann. Außerdem wurden die Merkmale von Täter:innen von Cybermobbing im Kurs behandelt. Mithilfe der Vorstellung der rechtlichen Maßnahmen wurde die Ernsthaftigkeit der Strafen nähergebracht, wie zum Beispiel das Erklären der Geld- oder Freiheitsstrafe. Neben dem rechtlichen Teil wurde außerdem auf die Emotionen der Opfer eingegangen, um Empathie herzustellen. Des Weiteren wurden der Zielgruppe unterschiedliche bekannte Soziale Medien gezeigt und wie man, wenn man auf diesen Plattformen mit Cybermobbing in Kontakt kommt oder selbst erfährt, reagieren sollte. Es wurde beispielsweise vorgestellt, wie man auf Instagram einen Hasskommentar richtig meldet. Präventiv wurden der Zielgruppe Möglichkeiten vorgestellt, bei welchen Anlaufstellen man professionelle Hilfe erlangen kann, um ein richtiges Handeln beim

Auftreten von Cybermobbing zu ermöglichen. Dies ist zum Beispiel die Cybermobbing Erste-Hilfe App.

Der Cybermobbing-Kurs hatte sich entschieden, partizipative Methoden zu verwenden, um die Kursteilnehmer:innen einzubinden. In Anschluss an den theoretischen Teil war das Ziel die memorierten und gelernten Inhalte gezielt in der praktischen Umsetzung abzufragen. Das Quiz diente dem Ziel, das Wissen auf einem spielerischen Format zu verorten und zu festigen. Quiz-Elemente können den Lernerfolg der Teilnehmer:innen steigern und somit durchdacht Inhalte abfragen und verdeutlichen (Brück-Hübner, 2021, S. 39f.). Es dient demnach nicht nur als Spiel, sondern ebenfalls als methodische Abfrage. Das Quiz war so konzipiert, dass eine kurze Frage gestellt wurde und es vier Antwortmöglichkeiten gab. Jedoch ist davon immer nur eine korrekt, es handelt sich um ein Single-Choice Format (ebd., S. 39f.). Die Inspiration zu der Quizshow gewann der Cybermobbing-Kurs durch die Fundamentumsveranstaltung, die unter anderem von dem Projektleiter Prof. Dr. Bastian Pelka unterrichtet wurde.

Am Ende eines jeden Kurses in den Einrichtungen hat der Cybermobbing-Kurs ein Factsheet (siehe „Anhang D: Handout Cybermobbing“) ausgeteilt. Mithilfe des Factsheets sollte ein Dokument erstellt werden, welches alle grundlegenden Daten wiedergibt. Der besondere Fokus lag dabei auf den Beratungsstellen für Cybermobbing. Kursteilnehmer:innen sollte die Möglichkeit geboten werden, unmittelbaren Zugang zu Beratungsstellen und Hilfe-Websites zu erlangen. Mit dem Factsheet wollte der Cybermobbing-Kurs eine kurze Zusammenfassung zu vorhandenen Portalen, Webseiten, Hotlines, Kontakten etc. zur Verfügung stellen, damit ein direkter Zugriff möglich gemacht werden konnte. Es ist das Ziel, falls die Notwendigkeit bei den Kursteilnehmer:innen besteht, augenblicklich Unterstützungsmöglichkeiten vorzubringen. Das Factsheet sollte dabei als Informationsquelle und Ratgeber dienen. Ebenfalls wurde den Einrichtungen der Rat gegeben, diese Beratungsstellen als Form eines Plakates innerhalb der Einrichtungen aufzuhängen, damit eine große Bandbreite davon profitieren kann. Abschließend ist es das Anliegen der Gruppe auf den bevorstehenden Befragungsbogen, Post-Test, hinzuweisen, der für die Auswertung notwendig war (vgl. Kapitel 5.3.1). Um das persönliche Auftreten als Kursgruppe zu reflektieren, wurden die Kursteilnehmer:innen gebeten, der Kursgruppe eine kurze mündliche Rückmeldung zur Performanz zu geben. Es ist ein wichtiges Kriterium, um die Performanz verbessern zu können und reflektiert zu arbeiten. Dadurch hatte die Gruppe die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge anzunehmen und gegebenenfalls den Kurs zu modifizieren. Es war ebenfalls von großer Wichtigkeit, da die Rückmeldung Transparenz schaffte und die Kursgruppe somit lernen konnte. Es handelte sich um ein offenes Feedback, die Kursteilnehmer:innen durften sich über alle möglichen Themen äußern, ob gut oder schlecht. Es gab keine falschen Antworten.

4.4.2 Workshop Datenschutz

Kurstitel	Datenschutz – #DigitaleAufklärung - sicher im Netz unterwegs
Zielgruppe	Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen
Ziele	Das Bewusstsein für die Gefahren im Internet stärken, die Sensibilisierung zu einem verantwortungsvollen Umgang und die Vermittlung digitaler Kompetenzen
Kursdauer	ca. 90 Minuten
Max. Teilnehmer:innenzahl	30 Personen

Tabelle 6: Datenschutz

Eine Statistik zu der Einschätzung der Sicherheit von Daten im Internet in Deutschland zeigte, dass im Jahre 2020 29 % der Deutschen die Frage, „Was glauben Sie, wie sicher sind Ihre persönlichen Daten im Internet im Allgemeinen?“ (Statistisches Bundesamt, 2020) mit „Sehr sicher/Sicher“ beantworteten. Während dessen gaben 68 % die Antwort „Eher unsicher/völlig unsicher“ an, was darauf schließen lässt, dass es Bedarf für mehr Sicherheit im Internet gibt. Auch im Jahre 2021 wurde eine Umfrage zur Einschätzung der Sicherheit von persönlichen Daten im Internet in Deutschland durchgeführt. Hier wurde die Frage „Für wie sicher halten Sie das Internet generell, wenn es um Ihre persönlichen Daten geht?“ (Statistisches Bundesamt, 2021) in einer Rangskala mit fünf Antwortmöglichkeiten dargestellt. Hierbei antworteten 5,3 % mit „Sehr sicher“, 19,9 % mit „Sicher“ und 42,9 % mit „Eher sicher“, was im Vergleich zu 2020 deutlich mehr ist. Im Gegensatz dazu haben nur 26,1 % mit „Weniger sicher“ und 5,9 % mit „Unsicher“ geantwortet (ebd.). Ein Grund für diese Veränderung könnte die in der Corona-Pandemie ausgelöste erhöhte Mediennutzung sein. Die Nutzung sozialer Medien hat sich im Vergleich zu vor der Pandemie um 1,16 Milliarden Nutzer:innen erhöht (Statistisches Bundesamt, 2022). Mit dieser Zunahme der Medien-Nutzung wird auch das Thema Datenschutz relevanter und die Frage nach der fortbildenden Aufklärungsarbeit in diesem Bereich für viele Zielgruppen immer präsenter. Insbesondere junge Menschen sind Nutzer:innen von verschiedenen Austauschplattformen im Internet und daher auch einer der ausgewählten Zielgruppe des Workshops. „Das Internet ist fest im Alltag von Jugendlichen eingebunden. 88 % der 12- bis 19-Jährigen sind täglich im Netz unterwegs (2020: 89 %, 2019: 89 %), 7 % zumindest mehrmals pro Woche und nur 4 % nutzen das Internet seltener“ (mpfs, 2021, S. 32). Die Medienteilhabe ist besonders relevant für Menschen mit Behinderung, da „[...] medial vermittelte Inhalte prinzipiell allen Gesellschaftsmitgliedern frei zugänglich sind. Auch wenn Rezipienten nicht physisch

anwesend sind, können sie über die technische Verbreitung mit Hilfe von Medien (Medientechniken) an allgemein relevanten Themen des Gemeinwesens teilhaben“ (Zaynel, 2015, S. 13). Für Menschen mit geistiger Behinderung, ist dies ein zentraler Punkt der Inklusion (ebd.). Was das Nutzungsverhalten von Menschen mit Behinderung im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung angeht, hat sowohl das Alter als auch die Art der Beeinträchtigung Einfluss auf die Internetnutzung (Haage, 2017). „So gehen deutlich weniger Befragte der Altersgruppe 50+ regelmäßig ins Internet (55 %) als unter 50-Jährige (71 %). Für alle Altersgruppen gilt jedoch: Weniger Befragten nutzen regelmäßig das Internet als der Durchschnitt der Bevölkerung“ (ebd.). Die GOW 2022 befasst sich daher auch mit der digitalen Aufklärung mit besonderem Fokus auf den Datenschutz ausgewählter sozialer Medien. Hierbei verfolgt der Workshop das Ziel, das Bewusstsein für die Gefahren im Internet, insbesondere auf sozialen Medien, zu stärken und diesbezüglich einen sicheren Umgang mit Daten zu schaffen. Dies wird in Form eines 90-minütigen partizipativen Workshops geschehen, der mithilfe einer PowerPoint-Präsentation begleitet wird. Aufgrund der Pandemie-Situation ist der Workshop so ausgerichtet, dass er sowohl in Präsenz als auch Online stattfinden kann. Online würde hierfür ein Videochat-Programm (wie Zoom) benutzt werden. Auch während eines Workshops in Präsenz werden internetfähige Endgeräte sowie eine stabile Internetverbindung benötigt, um am partizipativen Teil des Workshops erfolgreich teilnehmen zu können. Zudem werden auch weitere Geräte wie Beamer, Laptops und iPads verwendet, um den Workshop digital zu gestalten. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner:innen wurden Bedarfe bereits vor der konkreten Kursgestaltung ausführlich besprochen. Aufgrund dessen fanden verschieden ausgearbeitete Workshops in den Einrichtungen statt. Der erste Workshop ist in leichter Sprache ausgearbeitet und legt den Fokus auf die sichere Nutzung auf der Plattform Instagram. Dieser soll in Einrichtungen stattfinden, in denen eine aktive Instagram-Nutzung der Teilnehmenden bekannt ist. Der zweite Workshop legt den Fokus auf den Messenger-Dienst WhatsApp und soll verdeutlichen, welche Inhalte zur Bekanntgabe in Nachrichten geeignet sind. Dabei wird die Präsentation durch Bilder und Piktogramme sowie Audioinhalte gestärkt, sodass der Zielgruppe mit besonderen Bedarfen die Teilnahme am partizipativen Teil des Workshops ermöglicht wird.

Zunächst folgt eine Vorstellungsrunde der Kursleiterinnen sowie der Teilnehmenden, in dem sowohl der Name als auch die Lieblings-App der Person genannt werden soll. Zudem folgt eine Einführung in die Thematik von Datenschutz auf sozialen Medien, insbesondere auf der Plattform Instagram. Hierzu wird ein Interview mit einer bekannten Influencerin genutzt, die über ihre eigenen Erfahrungen mit dem Thema Datenschutz im Netz erzählt. Im nächsten Schritt sollen die Teilnehmenden über eigene Erfahrungen sprechen, beziehungsweise untereinander und mit den Kursleiterinnen ins Gespräch kommen. Zusätzlich wird ein Steckbrief gezeigt, der die einzelnen persönlichen Daten wie Name, Adresse, Geburtsdatum, Telefonnummer und auch Fotos und dessen Gefahren sowie Folgen beleuchtet. Nach dem thematischen Einstieg und der Pause sollen im Weiteren

partizipativ in Gruppen Instagram-Profilen bearbeitet werden. Ziel ist es hierbei, die Profile, die vor dem Kurs vorbereitet wurden, sicherer im Hinblick auf die zuvor besprochenen Inhalte zu gestalten. Hierzu sollen Beiträge des Profils archiviert werden, die als unsicher wahrgenommen werden und zusätzlich auch Informationen über die Person kritisch hinterfragt und gegebenenfalls bearbeitet werden. Nach diesem Schritt präsentiert jede der vier Gruppen kurz, was genau entfernt werden sollte und begründet die Entscheidungen. Schließlich sollen die Kursteilnehmer:innen ihr gelerntes Wissen noch einmal reflektieren und präsentieren, in dem eine Umfrage mit dem Online-Tool „Oncoo“ durchgeführt wird. Die diesbezüglich gestellte Frage ist, welche Informationen auf der Plattform Instagram erlaubt sind und über welche Inhalte man im Voraus ausreichend bedenken sollte. Hierzu werden sowohl grüne Karten als auch rote Karten verwendet, in denen die Teilnehmenden ihre Überlegungen zu der Fragestellung formulieren können. Die Ergebnisse werden im letzten Schritt noch einmal im Plenum diskutiert und reflektiert, um die gelernten Inhalte zum Ende des Kurses noch einmal aufzugreifen.

Der Kurs zum Thema „WhatsApp“, der zusätzlich zu dem regulären Datenschutz-Kurs angeboten wurde, war ausschließlich zielgruppenorientiert auf den Wunsch einzelner Einrichtungen erstellt worden. Dieser unterscheidet sich in der Präsentation nur gering von dem Kurs zur digitalen Aufklärung auf der Plattform Instagram. Nachdem die Vorstellung, sowie der thematische Einstieg beendet wurde, folgt eine Kurzvorstellung zu der App „WhatsApp“. Der partizipative Teil wird in diesem Kurs durch mehrere beispielhafte Chatverläufe ersetzt, die im nächsten Schritt von den Teilnehmenden bewertet und reflektiert werden sollen. Zu jedem dieser Chatverläufe wird im Weiteren eine Lösung gegeben, um Vorschläge für einen sicheren Umgang mit Chatplattformen zu bieten. Zudem folgt ein Quiz, das entweder aus Fragen bezüglich der gelernten Inhalte des Kurses besteht oder eine Reihe von Bildern darstellt, die mit Hilfe von roten und grünen Karten bewertet werden sollen. Das schriftliche Quiz wurde hierbei ausschließlich für sehbeeinträchtigte Menschen entworfen, während das Quiz mit Bildern für eine größere Zielgruppe bestimmt ist. Im letzten Schritt werden die Teilnehmer:innen über Folgen und Verbote aufgeklärt, um die Ernsthaftigkeit des Themas darzustellen.

Um die gelernten Inhalte mit einem nachhaltigen Lerneffekt zu verstärken, wird den Teilnehmer:innen jedes Kurses ein Handout (siehe „Anhang E: Handout Datenschutz“) mit allen wichtigen Informationen zu dem vorher durchgeführten Kurs, ausgehändigt. Abschließend bekommen die Teilnehmer:innen oder die verantwortliche Ansprechperson der Einrichtung noch eine inoffizielle Urkunde. Darauf wird die erfolgreiche Teilnahme am Datenschutzworkshop beglückwünscht.

4.4.3 Workshop Berufliche Bildung

Kurstitel	Berufliche Bildung - #starkerstart - Der Berufsstart fängt mit dem Lebenslauf an
Zielgruppe	Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen
Ziele	Teilhabe an digitalen Bildungsprozessen Vermittlung digitaler und fundamentaler Kompetenzen bei der Berufsvorbereitung durch partizipatives Lernen und interaktive exemplarische Vorgehensweise
Kursdauer	ca. 90 Minuten
Max. Teilnehmer:innenzahl	30 Personen

Tabelle 7: Berufliche Bildung

In Unternehmen werden rund 60 % aller Neueinstellungen über eine Form der Online-Bewerbung akquiriert und es ist davon auszugehen, dass der Anteil an Online-Bewerbungen in Zukunft steigt und immer mehr an Relevanz gewinnt (Bensberg, 2015, S. 128). Die Gründe für diese Entwicklung sind vielseitig, beispielsweise spart das Unternehmen Verwaltungskosten und personelle Ressourcen, da eine aufwendige Verarbeitung von physischen Bewerbungsunterlagen entfällt, weil der Bewerbungsprozess kosteneffizient von einer Software unterstützt werden kann, in dem ein Algorithmus eine Vorauswahl aus den online eingegangenen Bewerbungen treffen kann (ebd.). Auf Seiten der Bewerber:innen bieten Online-Bewerbungen die Vorteile, Materialkosten und Zeit zu sparen. „Vier von zehn Unternehmen (42 %) setzen sogar ausschließlich auf digitale Bewerbungsunterlagen“ (Knutz, o.J.). Aufgrund dieser Entwicklungen sind Fortbildungen im Bereich digitale Berufsbildung besonders wichtig für einen aussichtsreichen Berufsstart. Dies soll im Rahmen der GOW 2022 Dortmund (21.03.22-25.03.22) in diesem Workshop stattfinden und Jugendlichen und Erwachsenen aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen vermittelt werden. Der Kurs richtet sich an diese Zielgruppen, da Jugendliche und junge Erwachsene vermutlich noch keinen bzw. sehr begrenzte Berührungspunkte mit dem Arbeitsmarkt und seinen Mechanismen haben. Da das Ziel der ALL DIGITAL Week das digitale Empowerment ist und die Möglichkeiten der digitalen Welt aufgezeigt werden sollen, bietet sich die Option

für die Zielgruppen, einen möglichst erfolgreichen Weg in die immer digitaler werdende Berufswelt zu ebnen. Als weitere Zielgruppe stehen MmB im Fokus. In dieser Gruppe liegt die Erwerbsquote bei lediglich 29,3 % (Mikrozensus, 2019, Tabelle 4, S. 19) und 55,4 % besitzen keinen oder einen geringen formalen Bildungsabschluss (ebd., Tabelle 7, S. 22), dies legt den Schluss nahe, dass MmB besonders von Armut betroffen sind und sich vermutlich mit höherer Wahrscheinlichkeit im D21-Index der Kategorie der digital Abseitsstehenden zuordnen lassen (vgl. Kapitel 3.1). Der Kurs soll dabei helfen, die digitale Spaltung zu reduzieren und den Teilnehmer:innen bestmögliche Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bereiten.

Dies soll mit einem 90-minütigen Frontalvortrag geschehen, der durch eine fortlaufende PowerPoint-Präsentation unterstützt werden soll. Aufgrund der pandemischen Lage musste ein Format gefunden werden, welches sowohl via Online-Meeting als auch in Räumlichkeiten der Kooperationspartner:innen abgehalten werden kann. Interaktive Elemente sind daher nur begrenzt einsetzbar, wurden aber im Rahmen der Möglichkeiten in den Workshop eingebaut.

Für die Eventualität eines digital stattfindenden Kurses in Distanzlehre benötigen die Teilnehmer:innen ein Endgerät mit Internetzugang und die Möglichkeit zur Nutzung eines Videochat-Programms (z. B. Zoom). Aber auch während eines Kurses in Präsenz ist die Nutzung eines internetfähigen Gerätes unabdinglich, um an den interaktiven Elementen teilnehmen zu können. Des Weiteren werden in den Veranstaltungsräumen eine zuverlässige Internetverbindung, eine Leinwand und ein Beamer benötigt, um den reibungslosen Ablauf des Kurses gewährleisten zu können. Dies wurde während Besuchen in den Einrichtungen überprüft und von den Kooperationspartner:innen zugesichert.

Bei den Kursinhalten liegt ein besonderes Augenmerk auf der Struktur und Anfertigung von Lebensläufen und Bewerbungsanschreiben, außerdem auf der Evaluierung und Nutzung verschiedener Online-Bewerbungsportale, wie beispielsweise „Indeed“. Um diese Inhalte zu vermitteln, soll der Workshop in zwei Bausteine unterteilt werden.

Der erste Baustein „digitales Erforschen“ beginnt mit einer Mentimeter-Umfrage, um das Interesse der Teilnehmer:innen an der Thematik zu wecken und die Aufmerksamkeit zu erhöhen. Anschließend daran folgt die Erkundung von Online-Jobbörsen und es wird kleinschrittig deren Nutzung und Funktionsweise erläutert. Zum Abschluss des inhaltlichen Blocks ist ein Quiz über die zuvor besprochenen Informationen geplant. Laut Kauffeld (2010, S. 67) trägt das Wiederholen von Informationen dazu bei, dass sich diese im Gedächtnis verfestigen. Dabei sollte beachtet werden, dass die Informationen auf verschiedenen Kanälen vermittelt werden, was genau das Ziel des Quiz ist (ebd.).

Im zweiten Baustein „Praktische Umsetzung“ wird sich, wie zuvor erwähnt, auf das Grundkonstrukt eines Lebenslaufes und eines Anschreibens fokussiert, da in eine gute

Bewerbung - sei es in elektronischer oder in physischer Form - stets ein tabellarischer Lebenslauf und ein individuelles Anschreiben gehören (Schrammel, 2019, S. 47).

Hierzu wird der Lebenslauf in vier Komponenten unterteilt und erläutert, um ein generelles Grundverständnis zu schaffen. Auch beim Anschreiben wird eine grundsätzliche Gliederung dargestellt, um den Teilnehmer:innen die Bestandteile eines Anschreibens zu vermitteln. Außerdem soll ein Video eines Niederlassungsleiters einer in ganz NRW agierenden Firma im Bereich Personaldienstleistung die Relevanz eines Anschreibens in der Praxis darstellen. Sowohl beim Lebenslauf als auch beim Anschreiben werden praktische Beispiele genannt, damit die Dokumente nach dem Kurs eigenständig verfasst werden können. Zur Verstärkung des nachhaltigen Lerneffekts ist geplant, den Teilnehmer:innen ein Handout (siehe „Anhang F: Handout Berufliche Bildung“) und einen USB-Stick mit allen Informationen und Materialien zur Verfügung zu stellen. Auf dem Handout befinden sich die wichtigsten Informationen und Tipps zu jedem im Kurs genannten Thema. Des Weiteren sind hilfreiche Internetseiten vermerkt. Die angegebenen Internetseiten befassen sich entweder mit weiterer Hilfestellung zum Thema Bewerbung oder sind die im Kurs besprochenen Online-Bewerbungsportale.

4.5 DigComp2.1

Der DigComp ist ein europäischer Referenzrahmen. Er dient der Einordnung und Vergleichbarkeit digitaler Kompetenzen von Einzelnen und von Organisationen und ist ein Instrument zur Einschätzung und Verbesserung dieser Kompetenzen (Enterra GmbH, o.J.). Hierbei wird dokumentiert, welche Fähigkeiten digitale Nutzer:innen in festgelegten Bereichen haben sollen, um als kompetent gelten zu können (Digitales Deutschland, 2021). Es werden zwischen den fünf Kompetenzbereichen Informations- und Datenkompetenz, Kommunikation und Kollaboration, Erstellung digitaler Inhalte, Sicherheit und Problemlösung unterschieden. Diese sind in insgesamt 21 Einzelkompetenzen heruntergebrochen und es können jeweils acht Leistungsstufen erreicht werden (Carretero et al., 2017, S. 11). Absolviert eine Person die geforderten Aufgaben einer Stufe erfolgreich, so erreicht diese die Kompetenzstufe in dem vorhandenen Bereich. Die Kompetenzen beruhen auf einer Selbsteinschätzung der Personen (Digitales Deutschland, 2021).

In dem Rahmenmodell werden einige Beispiele für die Stufen und Kompetenzbereiche beschrieben. Einige der in diesem Kapitel folgenden Kompetenzen sollen in den Workshops des GOW-Teams vermittelt werden. Dies geschieht mit dem Hintergrund, dass die Relevanz digitaler Fähigkeiten und Kompetenzen eine zunehmende Notwendigkeit bezüglich der Erwerbsarbeit, persönlicher Entwicklung und sozialer Inklusion darstellt (ebd.). „Unsere gesellschaftliche und soziale Teilhabe [ist] eng mit digitaler Teilhabe verbunden“ (Nüßlein & Schmidt, 2020, S. 8). Für diejenigen Personen, die ein geringes Maß an digitalen Kompetenzen besitzen, ist die Gefahr höher an den gesellschaftlichen Rand gedrängt zu werden. Mit Hilfe digitaler Kompetenzen wird der sichere, kritische und verantwortungsvolle Umgang mit digitalen Technologien angestrebt (ebd.). Folglich

werden diejenigen Kompetenzbereiche und die dazugehörigen Einzelkompetenzen des DigComp2.1 vorgestellt, welche sich ebenfalls mit den drei Workshops für die GOW decken. Insofern wird gezeigt, welcher Kompetenzgewinn erzielt wird.

Der Fokus des Kurses Cybermobbing liegt auf dem zweiten Kompetenzbereich „Kommunikation und Kollaboration“, mit dem thematischen Fokus der Interaktion durch digitale Technologien. Außerdem wird ein weiterer Schwerpunkt auf den Kompetenzbereich vier „Sicherheit“ gelegt, indem es um den Schutz von Gesundheit und Wohlergehen geht und thematisiert wird, wie die Zielgruppe sich und andere bei Themen wie Cybermobbing schützt (Carretero et al., 2017, S. 11). Mit Hilfe des Kurses soll die Vermeidung von Gesundheitsrisiken im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Technologien aufseiten der Zielgruppe erreicht werden (Analytic Alpha, o.J.). Dies soll geschehen, indem diese zunächst versteht, wie Cybermobbing definiert wird und welche verschiedene Arten es gibt, um daraufhin die Kursteilnehmer:innen für die physischen und psychischen Folgen von Cybermobbing zu sensibilisieren. Diese Vorgehensweise soll dazu verhelfen, dass die Informationen auf emotionaler Ebene verarbeitet werden und das Verständnis von Risiken und Bedrohungen in digitalen Umgebungen näherzubringen (ebd.).

Sowohl im DigComp2.1 als auch im Kurs geht es um den Eigen- und Fremdschutz bezüglich Cybermobbing (talent:digital GmbH, 2021). Somit ist es das Anliegen der Projektgruppe, praktische Tipps und helfende Anlaufstellen präventiv vorzustellen wie unter anderem die „Cybermobbing Erste-Hilfe App“, „die Juuuport Online-Beratung“, oder das psychosoziale Beratungsangebot „Krisenchat“. Diese und weitere Anlaufstellen werden auf dem Handout festgehalten, damit eine nachhaltige Präventionshilfe geboten wird.

Im zweiten Kompetenzbereich geht es mitunter darum, sich der Verhaltensnormen bei der Interaktion in digitalen Umgebungen bewusst zu sein (Analytic Alpha, o.J.). Dies wird unter anderem im Kurs erzielt, indem Regeln für die digitale Interaktion in Messenger-Gruppen besprochen werden. Im Hinblick auf die hohe Anzahl an kooperierenden Schulen erscheint es sinnvoll, speziell auf Klassenchats einzugehen. Den Start des Kurses mit dem Vorspielen des Videos „Es braucht Mut.“ der digitalen Helden schneidet ebenfalls an, wie sich digitale Interaktion zu Cybermobbing entwickeln kann und wie man sich daraufhin richtig verhält (<https://bit.ly/3MnANe7>).

Im Kurs Datenschutz werden ebenfalls die sozialen Medien thematisiert. Im Mittelpunkt dieses Kurses liegt ebenfalls der Kompetenzbereich „Sicherheit“ in Bezug auf den Schutz von personenbezogenen Daten und der Privatsphäre, des Weiteren der Kompetenzbereich „Kommunikation und Zusammenarbeit“ mit dem Thema der Verwaltung der digitalen Identität (Carretero et al., 2017, S. 11). Wie man diese handhabt wird im Kurs deutlich, indem zunächst gemeinsam besprochen wird, was man unter persönlichen Daten versteht und welche Gefahren mit der Angabe dieser in Verbindung gebracht werden können. Zur Sensibilisierung, warum Schutz und Sicherheit überhaupt

wichtig sind, werden die Folgen der Angabe von personenbezogenen Daten im Kurs transparent gehalten. Besonders spannend und informativ kann es für die Zielgruppe sein, von einer bekannten Influencerin über die persönlichen Erfahrungen und zum Teil negativen Erlebnisse mit dem Thema Datenschutz zu hören. Welche Strategien und Hinweise es im Umgang mit digitalen Tools gibt und wie man Beiträge erstellt und diese bearbeitet, werden im Kurs anhand von einer beispielhaften Profilerstellung praktisch deutlich gemacht. Hierbei wird ebenso gezeigt, wie die Privatsphäre im digitalen Raum bewahrt werden kann (talent::digital GmbH, 2021). Dies geschieht am Beispiel der sozialen Medien WhatsApp und Instagram.

Es wird deutlich, dass sich die beiden vorgestellten Kurse in dem angestrebten Kompetenzerwerb ähneln, da das übergeordnete Ziel, der sichere und kritische Umgang mit Social-Media-Plattformen, gemeinsam verfolgt wird.

Der dritte Kurs hebt sich davon ab, indem zusätzlich der erste Kompetenzbereich „Informations- und Datenkompetenz“ bezüglich der Recherche, Suche und Filterung von Daten, Informationen und digitalen Inhalten und der Kompetenzbereich drei „Erstellung digitaler Inhalte“ vordergründig sind (Carretero et al., 2017, S. 11).

Der erste Kompetenzbereich des DigComp2.1 wird im ersten Teil des Kurses „Digitales Erforschen“ behandelt. Dort werden nicht nur verschiedene Jobbörsen und Jobsuchmaschinen vorgestellt, sondern zusätzlich anhand Testsieger-Gütekriterien ein Überblick gegeben, über welche Portale man sich bewerben kann. Es wird somit ein Vergleich und eine kritische Bewertung der Zuverlässigkeit von Datenquellen, Informationen und digitalen Inhalten gesichert (Analytic Alpha, o.J.). Im zweiten Teil „Praktische Umsetzung“ behandelt der Kurs, wie man einen Lebenslauf und ein Anschreiben verfasst und wie man sich im entsprechenden Rahmen korrekt ausdrückt. Somit werden, wie auch im DigComp2.1 genannt, digitale Inhalte entwickelt (Carretero et al., 2017, S. 11). Die Kursteilnehmer:innen erhalten nach Beendigung des Kurses einen USB-Stick. Auf diesem ist die gesamte PowerPoint Präsentation, sowie eine Vorlage eines Lebenslaufes und Anschreibens vorhanden. Somit können diese bei Bedarf und mit Hilfe des Handouts, in dem alle wichtigen Informationen, Tipps und hilfreiche Websites zusammengefasst worden sind, digital vervollständigt werden. Auch hier wird das Thema der Verwaltung der digitalen Identität angesprochen (ebd.). Bezüglich der Thematik um sensible Daten wird beispielsweise aufgeklärt, welche Daten man wann bezüglich seiner Behinderung angeben sollte und wie dementsprechend die Rechte und Verpflichtungen von MmB aussehen (talent::digital GmbH, 2021).

Zusammenfassend wird deutlich, dass mit den Kursen vier von fünf Kompetenzbereichen des DigComp2.1 abgedeckt werden. In dem fünften Kompetenzbereich „Problemlösung“ geht es darum, technische Probleme zu lösen, Bedürfnisse und technologische Antworten zu erkennen, oder digitale Kompetenzlücken zu erfassen (Carretero et al., 2021, S. 11). Diese Kompetenzen werden in den Kursen nicht weiter thematisiert, da der

Fokus weniger auf der Bedienung von Geräten, sondern vor allem auf dem sicheren und reflektierten Umgang im Internet sowie der beruflichen Bildung liegt.

5. Forschungsdesign

Nachdem im vorherigen Kapitel die von der GOW entwickelten Workshops dargestellt und auf die theoretischen Grundbausteine eingegangen wurde, wird in einem weiteren Schritt der projektspezifische Forschungsprozess in Bezug auf die entwickelten Workshops beschrieben. Anfänglich soll es um die Forschungsfrage und dieser zugrundeliegenden Unterfragen gehen, welche als Grundlagen für die Arbeit der Projektgruppen dienen. Eine Konkretisierung der bedeutsamen Begriffe findet durch den Prozess der Operationalisierung statt, daran anknüpfend werden unterschiedliche Hypothesen formuliert. Die Entwicklung von einem Forschungsbaum dient an dieser Stelle zur Veranschaulichung (siehe „Anhang G: Forschungsbaum“). Des Weiteren kommt die Projektgruppe auf das methodische Vorgehen und die gewählte Forschungsmethode zu sprechen, bevor das Kapitel abschließt, indem eine Übersicht über die kursbezogenen Fragebögen und die ausgearbeitete Datenschutzerklärung gegeben wird.

5.1 Forschungsfrage

Jede empirische Erhebung basiert auf einer Frage, die dazu beitragen soll, fehlendes Wissen zu benennen und damit Wissenslücken zu füllen (Gläser & Laudel, 2009, S. 62). Mit dem Projekt GOW und der Entwicklung von unterschiedlichen Kursen soll ein möglichst wissensbringender Beitrag für die Gesellschaft geleistet werden.

Die in Kapitel 2 bereits erläuterten theoretischen Grundlagen, welche vor allem die Ausgangs- und Problemlage und den aktuellen Forschungsstand umfassen, dienen als Grundlage für den Entwicklungsprozess der Forschungs- und Unterfragen.

Mit den entwickelten Forschungs- und Unterfragen verfolgt die GOW das Ziel, herauszufinden, wie die Entwicklung und Durchführung der Kurse dazu beitragen, digitale Kompetenzen zu verbessern und damit die digitale Spaltung zu verringern.

Ziel bei der Entwicklung der Forschungsfrage soll es sein, aus der Gesamtheit an Informationen die für den Forschungsprozess wichtigen herauszufiltern (Gläser & Laudel, 2009, S. 62). Davon ausgehend ergaben sich für das Projekt GOW folgende Forschungs- und Unterfragen:

Forschungsfrage:

Welchen Einfluss haben unsere Kurse auf die Kompetenzentwicklung der Teilnehmer:innen?

Unterfrage 1:

Inwieweit können die Kursteilnehmer:innen gleichermaßen von den Kursen profitieren?

Unterfrage 2:

Wie verändert sich das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden in Bezug auf digitale Medien?

Unterfrage 3:

Durch welche Methoden kann die Nachhaltigkeit der Workshops gesichert werden?

Die formulierte Forschungsfrage mit Unterfragen sollen im Laufe des Forschungsprozesses mit Hilfe von verschiedenen Forschungsmethoden beantwortet werden. Durch die Fragestellung und Unterfragen soll geprüft werden, ob sich die Kompetenzen der Teilnehmenden aus den beteiligten Einrichtungen verbessern, dies wird durch den Prä- und Posttest festgestellt.

Aus der Perspektive der GOW ist die Forschungsfrage sehr vielschichtig, weshalb sich die Projektgruppe dazu entschieden hat, weitere Unterfragen aufzuführen. Die Kompetenzentwicklung, welche in der Forschungsfrage untersucht werden soll, beinhaltet ebenfalls die Aspekte, ob alle Zielgruppen trotz ihrer Unterschiedlichkeit gleichermaßen von den Kursen profitieren können, ob sich das Nutzungsverhalten digitaler Medien verändert, sowie die Frage, welche Methoden zur Nachhaltigkeit beitragen können. Durch die Unterfragen möchte die Projektgruppe zu einem späteren Zeitpunkt Rückschlüsse auf die Forschungsfrage ziehen. Insgesamt dient die Gesamtheit der Forschungsfragen über den gesamten Forschungsprozess als leitend.

Nachdem die Forschungs- und Unterfragen entworfen wurden, folgt in einem weiteren Schritt die Erläuterung der verschiedenen Auffassungen. Diesen Schritt nennt man Operationalisierung, welcher sich aus dem Gesichtspunkt zusammensetzt, dass alle relevanten Merkmale der aufgestellten Fragestellungen präzise definiert und in den wichtigsten Dimensionen entfaltet werden (Döring & Bortz, 2016, S. 24). Hinsichtlich der zuvor aufgestellten Forschungs- und Unterfragen sind die verwendeten Begrifflichkeiten auf folgende Weise zu operationalisieren:

Profitieren:

Durch die Entwicklung unterschiedlicher Kurse mit verschiedenen Schwerpunkten sollen Bedarfe gedeckt werden. Voneinander abweichende Zielgruppen sollen jedoch alle einen Nutzen aus der Teilnahme ziehen und die erworbenen Kompetenzen und Inhalte zum Vorteil nutzen. Der Begriff *profitieren* kann wie folgt definiert werden: „Nutzen, Gewinn aus etwas ziehen, einen Vorteil durch etwas, jemanden haben“ (Duden, 2022). Die Kursteilnehmer:innen profitieren somit, wenn ihre digitalen Kompetenzen verbessert wurden und sie das Gelernte anwenden können.

Gleichermaßen:

Nachdem die Kurse in den kooperierenden Einrichtungen gehalten wurden und die

Ergebnisse der Fragebögen ausgewertet sind, will die Projektgruppe die Resultate miteinander vergleichen und betrachten, ob Unterschiede in den Ergebnissen vorliegen. Die Gruppe hat festgelegt, dass wenn die Mittelwerte der Items von beiden Skalen der Frage in Leichter und Standardsprache gleich sind, die Teilnehmenden *gleichermaßen* profitieren.

Kursteilnehmer:innen:

Die Kurse bestehen aus unterschiedlichen Personengruppen aus den vielfältigen Partnereinrichtungen. Zu den Partnereinrichtungen zählen Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung, Einrichtungen unterschiedlicher Schulformen, Stadtbibliotheken und ein Kinderheim. Zu den *Kursteilnehmer:innen* werden alle Personen gezählt, welche die Kriterien der Zielgruppe erfüllen und bis zum Ende an den Kursen teilgenommen haben. Begleitpersonen der Zielgruppen gehören nicht zu den *Kursteilnehmer:innen*. Ebenfalls sollten die Teilnehmenden vor der Teilnahme an den Kurs die zur Verfügung gestellte Datenschutzerklärung sowie die erstellten Prätests ausgefüllt haben.

Verändert:

Der Begriff *verändert* umfasst positive, negative oder gar keine Veränderungen in Bezug auf das individuelle Nutzungsverhalten von digitalen Medien. Durch die erfassten Veränderungen kann die Wirksamkeit der Kurse ermittelt und untersucht werden, an welcher Stelle Veränderungen zustande gekommen sind. Im Fokus der Forschung steht die Veränderung der digitalen Kompetenzen der jeweiligen Teilnehmer:innen.

Nutzungsverhalten:

Mit dem *Nutzungsverhalten* möchte die Gruppe erfassen, welche Medien in der Zielgruppe am häufigsten genutzt werden, inbegriffen wie oft und wie viel Zeit auf den einzelnen Plattformen verbracht wurde. Insgesamt ist damit die wöchentliche Aktivität im Internet gemeint. Um das Nutzungsverhalten dokumentieren zu können, hat die Projektgruppe im Fragebogen das Mediennutzungsverhalten erfasst. Das Nutzungsverhalten bezieht sich auf folgende digitale Medien: Fernseher, Radio, Computer/Laptop, Smartphone, Telefon und Tablet. Bedingung der Nutzung ist, dass sie mindestens einmal die Woche stattfindet.

Digitale Medien:

Informationsträger, welche auf digitaler Informations- und Kommunikationstechnologie beruhen, werden als *digitale Medien* bezeichnet. *Digitale Medien* interagieren mit weiteren digitalen Medien, sind nicht an einen bestimmten Ort gebunden, multimedial und ebenfalls zeitlos und vernetzt (ProDiMeA, 2022). In der Produktion und der Nutzung liegen tiefgreifende Unterschiede zu analogen Medien vor (ACADEMIC, 2022). *Digitale Medien*, mit denen sich die Projektgruppe auseinandergesetzt hat, sind an erster Stelle Apps aus den sozialen Medien, dazu gehören WhatsApp, Instagram, Snapchat, YouTube,

TikTok oder auch Facebook. Die Erforschung von digitalen Medien ist das Hauptkriterium der GOW. Die Arbeit der Projektgruppe soll den Zugang erleichtern und über mögliche Gefahren aufklären.

Methoden:

Bei der Vermittlung von wichtigen Inhalten werden unterschiedliche *Methoden* verwendet, damit komplexe Zusammenhänge in einer möglichst verständlichen Art und Weise dargestellt werden können. Die Projektgruppe nutzt dafür Methoden in Form von technischen Materialien, wie zum Beispiel USB- Sticks, Power Point Präsentationen, Tablets und abhängig von der Einrichtung Whiteboards und einen Beamer. Weitere Materialien sind Schultafeln, Plakate, abschließend zusammengefasste Handouts und eine Urkunde für die Teilnehmergruppen. Die Kurse basieren auf einem partizipativen Ansatz und setzen die Mitarbeit der Zielgruppen voraus. Um dieses Konzept verwirklichen zu können, werden Materialien wie grüne und rote Karten für Abstimmungen oder auch Quizfragen genutzt.

Nachhaltigkeit:

Des Weiteren wird der Begriff *Nachhaltigkeit* erläutert. Darunter versteht man das Ziel, dass Gesellschaft und Wirtschaft danach ausgerichtet sind, die Lebensumstände der heutigen Generation zu verbessern und zugleich nicht die Lebenschancen nächster Generationen in Gefahr zu bringen (Grunwald & Kopfmüller, 2021, S. 8). Sie umfasst also die soziale Gerechtigkeit zwischen verschiedenen Generationen und, dass ökologische Richtlinien respektiert werden (Braun, 1993, S. 26). Die *Nachhaltigkeit* in Bezug zu der GOW umfasst somit auch die zukünftige Nutzung der Inhalte. Durch die entwickelten Kurse soll ein nachhaltiger Umgang mit digitalen Medien gefördert werden.

Gesichert:

Zuletzt wird der Begriff *gesichert* näher erläutert. *Gesichert* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Inhalte und der Zugriff auf die Materialien behalten werden und das in den Kursen vermittelte Wissen auch im Alltag umgesetzt werden kann. Um auf dieses Wissen zurückgreifen zu können, kann das am Ende der Kurse ausgeteilte Handout verwendet werden und die innerhalb der Kurse vorgetragenen Power Point Präsentationen, welche den Gruppen zur Verfügung gestellt werden.

5.2 Hypothesen

Nachdem die Forschungsfrage und die dazugehörigen Unterfragen formuliert sowie operationalisiert wurden, folgte anschließend die Erstellung der Hypothesen. Hypothesen werden als eine Vermutung über eine Grundgesamtheit verstanden (Hartmann & Lois, S. 5). Diese Vermutungen setzen sich aus mindestens zwei Variablen zusammen, zwischen denen der Zusammenhang überprüft werden soll (Raithel, 2008, S. 14). Eine Variable bezeichnet ein Merkmal, welches zwei oder mehr Ausprägungen besitzt

(Hussy, 2013, S. 38). Ein Beispiel hierfür ist die Hypothese „Je interessanter der Schulunterricht gestaltet ist, desto besser sind die Schulnoten der Schüler:innen“. In diesem Fall stellt die erste Variable die Unterrichtsgestaltung, die zweite Variable die Schulnoten dar. Die Schulnoten haben sechs mögliche Ausprägungen, von ungenügend bis sehr gut.

Hypothesen werden in der quantitativen Forschung eingesetzt, um als Erklärung des Untersuchungsgegenstandes zu dienen (Blanz, 2015, S. 23). Dies geschieht, indem die Hypothesen während des Forschungsprozesses durch die erhobenen Daten (Items) überprüft werden, um anschließend verifiziert oder falsifiziert werden zu können (Hussy, 2013, S. 33). Somit ist es möglich, die Unterfragen und letztlich auch die Forschungsfrage zu beantworten. Nach Hartmann und Lois (2015, S. 9) ist es wichtig, dass „wissenschaftliche Hypothesen [...] logisch widerspruchsfrei, falsifizierbar und empirisch überprüfbar [sind]“.

In dem Forschungsprozess wurden zunächst 11 Hypothesen entworfen, die sich jeweils auf eine der drei Unterfragen bezogen und den Zusammenhang zweier Variablen darstellen sollten. Im Laufe der Entwicklung wurde allerdings festgestellt, dass sich durch die dazugehörigen Items nur jeweils eine der beiden Variablen in der Forschung abdecken ließ. Da aus ökonomischen Gründen die Anzahl der Items nicht erhöht werden konnte, wurde entschieden, die Menge der Hypothesen so zu komprimieren und anzupassen, dass sich durch die vorhandenen Items beide Variablen untersuchen lassen. Andernfalls hätte die Projektgruppe die Unterfragen und somit auch die Forschungsfrage nicht korrekt beantworten können. Letztendlich entschied sich die Projektgruppe für sechs Hypothesen, welche sich auf die Unterfragen beziehen. Außerdem wurde eine 7. Hypothese entworfen, die keiner Unterfrage zugeordnet werden konnte, welche aber trotzdem als wichtig erachtet wurde. Diese bezieht sich auf die kursspezifischen Items und nicht wie die anderen Hypothesen auf die drei Unterfragen. Auch die kursspezifische Frage gilt für alle drei Workshops. Im Folgenden werden die Hypothesen geordnet nach der jeweiligen Unterfrage aufgezeigt und anschließend begründet.

Unterfrage 1:

Inwieweit können die Kursteilnehmer:innen gleichermaßen von den Kursen profitieren?

Hypothese 1:

Je verständlicher wir die Inhalte vermitteln, desto einfacher werden diese aufgenommen.

Begründung 1:

Einen verständlichen Text machen die vier Aspekte Einfachheit, Gliederung und Ordnung, Kürze sowie zusätzliche Anreize aus (Hesse, 2019, S. 26f.). An dieser Annahme hat sich die Gestaltung der Workshops der GOW 2022 orientiert. Die Kurse wurden somit präzise und in leichter Sprache entwickelt, um die Verständlichkeit zu erhöhen. Es ist davon auszugehen, dass die Inhalte unter Beachtung der vier oben genannten Aspekte, einfacher von den Teilnehmer:innen aufgenommen werden.

Hypothese 2:

Je höher der Theorie-Praxis-Transfer, desto höher die Kompetenzsteigerung.

Begründung 2:

Wenn die vier Medienkompetenzbereiche Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung nach Dieter Baacke (1996, S. 119) betrachtet werden, wird deutlich, dass ein interaktiver und reflexiver Umgang mit digitalen Medien essenziell ist, um die Kompetenzen der jeweiligen Bereiche zu erhöhen. Diese Sichtweise lässt vermuten, dass die digitalen Kompetenzen der Teilnehmer:innen steigen, sobald diese die gelernten Inhalte des Workshops ebenfalls in der Praxis anwenden und umsetzen. Auf Grund dessen beinhalten alle Workshops sowohl einen theoretischen als auch einen praktischen Teil.

Hypothese 3:

Wenn das Arbeitsmaterial zielgruppenspezifisch ist, dann werden die Inhalte von der Zielgruppe besser verstanden.

Begründung 3:

Die Projektgruppe hat sich dazu entschieden, die Materialien der Workshops in leichter Sprache zur Verfügung zu stellen und auch die Präsentationen, die während der Kurse verwendet werden, mit Piktogrammen und Bildern samt Bildunterschrift zu versehen. Laut Gutermuth (2020, S. 37) ist die Sprache oft eine Barriere für viele Personengruppen. Damit auch Personengruppen mit kognitiver Einschränkung oder geringer Lesekompetenz (ebd., S. 38) die gleichen Chancen zum Verständnis der Lerninhalte geboten werden, wurde sich für die zuvor genannte Herangehensweise entschieden.

Unterfrage 2:

Wie verändert sich das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden in Bezug auf digitale Medien?

Hypothese 4:

Je besser die Teilnehmenden die Kurse bewerten, desto höher ist die Variation der genutzten digitalen Medien.

Begründung 4:

Eine bessere Bewertung der Kurse bedeutet in diesem Fall, dass die Kursteilnehmer:innen einen Kompetenzgewinn erzielen konnten und sie die Inhalte der Workshops verstanden und verinnerlicht haben (vgl. Items). Auf Grundlage der Daten des D21-Index (2022, S. 21f.) ist davon auszugehen, dass vor allem jüngere Personengruppen, solche mit höherem Einkommen und/oder einer höheren Bildung, im Vergleich zu anderen Personengruppen häufiger verschiedene digitale Medien wie zum Beispiel Laptops, Smartphones oder Tablets nutzen.

Hypothese 5:

Umso stärker die Gefahrenaufklärung ist, desto höher ist die Datensicherheit.

Begründung 5:

Der D21-Index (2022, S. 39) beinhaltet als Grundkompetenz für das Nutzen des Internets die Kategorie „Sicherheit und Wohlbefinden“, in welcher eine Kompetenzsteigerung zu erkennen ist. Die Privatsphäre und der Schutz eigener Daten sind also von hoher Bedeutung. Es wird allerdings deutlich, dass Personen mit niedrigem Bildungsniveau schlechter abschneiden, was vermuten lässt, dass diese Personengruppe keine ausreichende Gefahrenaufklärung erfahren konnte.

Unterfrage 3:

Durch welche Methoden kann die Nachhaltigkeit der Workshops gesichert werden?

Hypothese 6:

Materialien für den weiterführenden Gebrauch, auf die längerfristig zurückgegriffen werden kann, erhöhen den nachhaltigen Lerneffekt.

Begründung 6:

In vielen psychologischen Kontexten wird verdeutlicht, dass sich die Wahrscheinlichkeit, aufgenommene Informationen wieder zu vergessen erhöht, je länger das Speichern der Informationen im Gedächtnis zurückliegt (Averell & Heathcote, 2011, zitiert nach Storck & Billhardt, 2021, S. 116). Daraus lässt sich schließen, dass sich gelernte Inhalte stärker einprägen, wenn diese durch wiederholten Gebrauch der zur Verfügung gestellten Materialien ins Gedächtnis gerufen werden.

Hypothese 7:

Je stärker die Schüler:innen einbezogen werden, desto aufmerksamer arbeiten sie mit.

Begründung 7:

Laut Kauffeld (2010, S. 107) ist eine durchdachte Seminarplanung und die Auswahl der richtigen Methoden und Medien wichtig, damit das Seminar bzw. der Workshop erfolgreich ist. Außerdem ist es wichtig, dass man den Teilnehmer:innen relevante und attraktive Materialien zur Verfügung stellt oder präsentiert, damit die Aufmerksamkeit bestehen bleibt (ebd., S. 43). Aufgrund dessen hat sich die Projektgruppe dafür entschieden, auch interaktive und aktuelle Elemente in die Workshopgestaltung mit einzubringen, sodass die Teilnehmenden mehr Interesse für die Inhalte entwickeln und somit aufmerksamer mitarbeiten.

Kursspezifische Frage

Hypothese 8:

Nach dem Besuch des Kurses verfügen die Teilnehmenden über mehr Wissen zu der vorgestellten Thematik.

Begründung 8:

Es wird angenommen, dass sich die Kompetenzen der Teilnehmenden während des

Workshops erhöhen. Zum Zeitpunkt des Prätests (T0) hat der Workshop der Projektgruppe noch nicht stattgefunden, daher wird erwartet, dass durch die vermittelten Informationen ein Wissenszuwachs erzielt wird. Die Kurse zu den Themen „Cybermobbing“, „Datenschutz“ und „Berufliche Bildung“ wurden von der Projektgruppe so konzipiert, dass durch theoretische Hintergründe, interaktive Elemente und Materialien für den späteren Gebrauch eine besonders große Menge an vielfältigen Informationen vermittelt wird.

Die Projektgruppe wird den Gewinn an Wissen mit identisch gestellten Fragen im Posttest (T1) überprüfen.

5.3 Methodisches Vorgehen

Nachdem im letzten Kapitel die Entwicklung der Hypothesen mit den jeweiligen Begründungen erläutert wurde, wird sich nun dem methodischen Vorgehen gewidmet. Die Erstellung der Hypothesen ist nach Blanz (2015, S. 13f.) häufig ein zentraler Bestandteil des quantitativen Forschungsprozesses. Im Folgendem wird beschrieben, warum sich die Projektgruppe für einen quantitativen und nicht für einen qualitativen Forschungsprozess entschieden hat und was diese beiden Methoden unterscheidet. Außerdem wird näher darauf eingegangen, mit welchem Forschungsinstrument gearbeitet wird und wie sich dieses entwickelt hat. Im letzten Abschnitt dieses Kapitels wird die Datenschutzerklärung aufgegriffen, da diese ebenfalls einen wichtigen Bestandteil des Forschungsprozesses darstellt.

5.3.1 Forschungsmethode

In der Forschung unterscheidet man nach Döring und Bortz (2016, S. 14) hauptsächlich zwischen quantitativen und qualitativen Methoden.

Quantitative Forschung „[...] bedient sich im Zuge eines sequenziell strukturierten Forschungsprozesses quantitativer d. h. strukturierter Methoden der Datenerhebung [...], aus denen quantitative bzw. numerische Daten (Messwerte) resultieren, die statistischen Methoden der Datenanalyse unterzogen werden“ (ebd., S. 15). Häufig sei dabei das Ziel, die Hypothesen an einer großen Stichprobe mit strukturierten Datenerhebungsmethoden zu untersuchen, um sie anschließend zu bestätigen oder abzulehnen (ebd., S. 184).

Bei der qualitativen Forschung hingegen handele es sich um einen zirkulären Prozess, bei welchem aus unstrukturierten Methoden der Datenerhebung, wie zum Beispiel Interviews, nicht-numerische Daten entstehen. Ziel von qualitativen Methoden sei demnach eine detaillierte Gegenstandsbeschreibung, welche eine Theoriebildung beinhaltet.

In der Forschung kommt es allerdings auch häufig zu einer Kombination von quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden, um den Erkenntnisgewinn zu erhöhen. Diese Methode der Datenerhebung wird als Mixed-Methods bezeichnet (ebd., S. 17).

Auch die Projektgruppe hatte die Überlegung, sowohl quantitativ wie auch qualitativ zu forschen, um einen möglichst hohen Erkenntnisgewinn zu erzielen. Aus zeitökonomischen Gründen hat sich die Gruppe gegen die Verwendung von Mixed-Methods entschieden. Es wurde als wichtig erachtet, dass der Fokus auf eine Forschungsmethode gerichtet wird, um dieser vollständig gerecht zu werden. „Wählen Sie ein quantitatives Untersuchungsdesign, wenn Sie [...] Forschungshypothesen an vielen Fällen hinsichtlich weniger Aspekte bearbeiten [...]“ (ebd., S. 185). Da die Hypothesen an einer großen Stichprobe getestet werden sollen, wurde sich für den quantitativen Forschungsprozess entschieden. Bei der Stichprobe handelt es sich um eine nicht-probabilistische Stichprobe, das heißt, dass die Proband:innen (Teilnehmer:innen) über eine gezielte Auswahl ausgesucht wurden (Blanz, 2015, S. 37f.). In die Stichprobe wurden alle Proband:innen aufgenommen, die einen der drei Kurse in der GOW besuchten und vorab die Datenschutzerklärung (vgl. Projektbericht Kapitel 5.3.3) ausfüllten.

Im nächsten Schritt kam es zur Entwicklung des Forschungsinstruments, um sicher zu stellen, dass die Hypothesen anhand der erhobenen Daten beantwortet werden können. Da in der Forschung vor allem die Nachhaltigkeit und der Effekt der Kompetenzsteigerung der Zielgruppe ermittelt werden soll, wurde sich für eine wiederholte schriftliche Befragung in Form eines standardisierten Fragebogens entschieden, welcher in Kapitel 5.3.2 näher beschrieben wird. Nachdem Aussagen (Items) entwickelt wurden, um die Hypothesen mit Hilfe des Fragebogens beantworten zu können, wurde eine zugehörige Ratingskala entworfen, um die Merkmalsausprägungen der Teilnehmenden messen zu können (Blanz, 2015, S. 82ff.). Dadurch haben die Proband:innen die Möglichkeit, eine Selbsteinschätzung hinsichtlich der Items in abgestufter Form vornehmen zu können. Somit kann die Projektgruppe bei der Auswertung der beiden Erhebungen die möglicherweise erzielte Kompetenzsteigerung ermitteln.

Außerdem musste sich für ein Forschungsdesign entschieden werden. Es wurde eine Längsschnittstudie im natürlichen Feld der Proband:innen ausgewählt. Im Gegensatz zu Querschnittsuntersuchungen, die nur einen Messzeitpunkt enthalten, kommt es bei Längsschnittuntersuchungen nach Blanz (2015, S. 41) zu mehrmaligen Datenerhebungen, welche im Nachhinein miteinander verglichen werden. Auch für die Forschung ist die mehrfache Datenerhebung von großer Bedeutung, da die Veränderung des Kompetenzniveaus der Zielgruppe erfasst werden soll. Es wurden zunächst zwei verschiedene Messzeitpunkte gewählt, um einen Prä- sowie einen Posttest durchzuführen. Der Prätest sollte vor den Workshops von den Teilnehmenden ausgefüllt werden, wobei der genaue Zeitpunkt nicht relevant war. Für die Forschung war es lediglich wichtig, die Medienkompetenzen vor Durchführung der Kurse abzufragen. Der Posttest wurde einheitlich zwei Wochen nach der GOW ausgefüllt, um die Nachhaltigkeit der Kurse zu messen und eine optimale Vergleichbarkeit zwischen den Proband:innen herstellen zu können. Aus zeitlichen Gründen entschied sich die Projektgruppe dafür, den Posttest nicht länger als zwei Wochen nach den Kursen durchführen zu lassen. Die Idee

eines Posttests, welcher unmittelbar nach den Workshops durchgeführt und sich auf das Auftreten als Lehrende beziehen sollte, wurde verworfen, da diese Aspekte nicht relevant für die Beantwortung der gestellten Forschungsfrage sind.

5.3.2 Fragebögen

Sowie dem vorherigen Kapitel zu entnehmen ist, sollen zu der Datenerhebung zwei standardisierte Fragebögen in Form eines Prä- (siehe „Anhang I: Prätest“) und eines Posttests (siehe „Anhang J: Posttest“) zur Anwendung kommen. Die Fragebögen wurden sowohl in Standardsprache als auch in leichter Sprache (siehe „Anhang K: Prätest Leichte Sprache“ und „Anhang L: Posttest Leichte Sprache“) entwickelt, um möglichst viele Bedarfe abzudecken und einer möglichst breiten Zielgruppe die Teilnahme an den Workshops und der Datenerhebung zu ermöglichen. Dies bedeutet, dass nach den Regeln der Leichten Sprache Fachwörter, wenn möglich vermieden und umschrieben wurden. Es wurden möglichst kurze Sätze und Wörter verwendet. Haben sich lange Worte nicht umschreiben lassen, wurden sie durch Bindestriche in ihre Wortteile zerlegt. Außerdem wurden Zahlwörter nicht ausgeschrieben, sondern in arabischen Nummern dargestellt (Lebenshilfe für Menschen mit Geistiger Behinderung Bremen ev., 2013, S. 69ff.). Die Erhebungsbögen in leichter Sprache sollten durch die Zielgruppen selbst getestet und auf Verständlichkeit und mögliche Verständnisprobleme hin geprüft werden. Aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten war dies nur eingeschränkt möglich und die Fragebögen wurden nur von einer Person geprüft. Das ausgewertete Feedback wurde berücksichtigt und eine neue Version des Fragebogens in leichter Sprache angefertigt. Ein weiterer Unterschied zwischen dem Fragebogen in Standardsprache und in leichter Sprache ist die unterschiedliche Skalierung der einzelnen Antwortmöglichkeiten. Um ein ausdifferenziertes Ergebnis zu erhalten, wurde für den Fragebogen in Standardsprache ein fünfstufiges Skalierung-System erstellt. Um Verwirrung und eine Reizüberflutung zu vermeiden, wurden in den Fragebögen in leichter Sprache lediglich ein dreistufiges System verwendet. Es handelt sich bei der Skala um eine Rangskala. „Einer Ordinalskala ist die Rangfolge der untersuchten Objekte bzgl. eines Dominanzkriteriums zu entnehmen (z. B. Beliebtheit von Schülern, gesellschaftliches Prestige von Berufen, Schwere von Strafdelikten). Eine Ordinalskala wird deshalb auch Rangskala genannt [...]“ (Döring & Bortz, 2016, S. 240).

Das dreistufige System besteht aus den Antwortmöglichkeiten „stimme zu“, „stimme weder zu noch nicht zu“ und „stimme nicht zu“, und wurde mit Piktogrammen in Form von Daumen unterstützt. Die Daumen sind zusätzlich in verschiedenen Farben abgebildet, rot für „stimme nicht zu“, gelb für „stimme weder zu noch nicht zu“ und grün für „stimme zu“. Im Gegensatz zum dreistufigen System besteht das fünfstufige System aus den Antwortmöglichkeiten „stimme gar nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „weder noch“, „stimme eher zu“ und „stimme vollkommen zu“, welche in tabellarischer Ansicht dargestellt wurde. Durch die Differenz der Antwortmöglichkeiten zwischen den zwei Skalen könnte es zur Verfälschung der Ergebnisse kommen, wodurch die Beantwortung der vorher aufgestellten Hypothesen nicht mehr objektiv möglich wäre. Dies stellt eine

mögliche Fehlerquelle bei der Auswertung dar. Weitere mögliche Fehler bei Umfragen können auch Verständnisprobleme der Teilnehmer:innen sein. Dies ist bei der späteren Datenauswertung zu berücksichtigen (Hollenberg, 2016, S. 29).

Zu Beginn aller Fragebögen steht ein kurzer begrüßender Einleitungstext, in dem die freiwillige und anonyme Teilnahme an der Befragung erläutert wird. Nach der kurzen Einleitung folgt bei allen Erhebungsbögen die Kennung. Diese setzt sich zusammen aus den ersten beiden Buchstaben des Vornamens der leiblichen Mutter und dem Tag und Monat, des Geburtstages der Teilnehmer:innen. Die Kennung wurde vereinfacht um die Teilnahme aller Teilnehmer:innen gewährleisten zu können, unabhängig der kognitiven Fähigkeiten und der persönlichen Hintergründe. Da der Name der leiblichen Mutter möglicherweise nicht bekannt sein könnte, besteht ebenfalls die Option den Namen einer Betreuungsperson anzugeben. Durch die Kürze der Kennung, besteht die Gefahr möglicher Dopplungen, dies wird jedoch zum Schutz der Teilnehmer:innen in Kauf genommen. Im Prätest werden ebenfalls die soziodemografischen Daten erhoben. Hierbei werden die Skalen nicht verwendet. Stattdessen liegen mehrere Antwortmöglichkeiten vor, bei der eine Antwort angekreuzt werden soll. Dort wo mehrere Antworten möglich sind, ist dies vorher eindeutig angegeben. Die soziodemografische Erhebung und die Frage zum Mediennutzungsverhalten sind in allen Fragebögen identisch. Unterstützt wird der Fragebogen in leichter Sprache in dem Punkt zu der Erhebung der soziodemographischen Daten der Teilnehmer:innen durch zusätzliche, nicht in dem standardsprachlichen Fragebogen enthaltenen, Piktogramme passend zu den Antwortmöglichkeiten. Außerdem sind die Fragen und Antwortmöglichkeiten im Prätest in leichter Sprache simplifiziert. Piktogramme werden ebenfalls zu der Befragung des Mediennutzungsverhalten in beiden Versionen des Fragebogens angewandt. Im Anschluss der Erhebung der soziodemografischen Daten folgen kursspezifische Fragen zu den Kompetenzbereichen Datenschutz, Cybermobbing und berufliche Bildung. Die Fragen liegen in allen Fragebögen vor, und wurden in den Fragebögen in leichter Sprache dementsprechend angepasst. Das Ziel ist die Vergleichbarkeit des Kompetenzstandes der Teilnehmer:innen, vor und nach den gehaltenen Kursen. In den Post-Test Fragebögen befinden sich neben den kursspezifischen Fragen zusätzlich Fragen zur Gestaltung und Art der Präsentation, die Wirkung auf die Teilnehmer:innen und die Lernmotivation nach dem Kurs. Die Fragen sollen die Items, welche in Kapitel 5.2 beschrieben werden, abdecken. Die Fragebögen in Standardsprache enden mit einem Textfeld welches die Möglichkeit für ein selbst formuliertes Feedback, Fragen oder sonstige Anmerkungen bietet.

	Prätest	Prätest Leichte Sprache	Posttest	Posttest Leichte Sprache
Soziodemografische Daten	X	X	-	-
Nutzungsverhalten	X	X	-	-
Kompetenzen	X	X	X	X
Nachhaltigkeit	-	-	X	X
Offenes Feedback / Anmerkungen	X	-	X	-

Tabelle 8: Erfasste Inhalte zu den zwei Erhebungszeitpunkten

Die Prätest-Fragebögen sollen vor Beginn der Kurse eigenständig von den Teilnehmer:innen ausgefüllt werden. Die ausgefüllten Bögen werden vor dem Beginn der Kurse persönlich entgegengenommen. Die Posttest-Fragebögen sollen eine Woche nach dem Kurs in den Einrichtungen der Kooperationspartner:innen ausgefüllt werden und postalisch zurückgeschickt werden. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, um eine mögliche Langzeitwirkung messen zu können. Die Prätest-Bögen werden, zusammen mit der Datenschutzerklärung, den Einrichtungen per E-Mail zugesandt. Dies geschieht zwei Wochen vor Beginn der GOW 22, um den Teilnehmer:innen und den Einrichtungen genug Zeit zum Bearbeiten zu lassen. Die Posttests können auf demselben Weg eine Woche nach den Kursen versandt werden.

5.3.3 Datenschutzerklärung

Wie bereits in Kapitel 5.3.2 erwähnt, trifft die Datenschutzerklärung zwei Wochen vor Beginn der GOW 22 bei den teilnehmenden Einrichtungen ein (siehe „Anhang H: Datenschutzerklärung“). Die Datenschutzerklärung beinhaltet eine allgemeine Erläuterung der Kurse und die damit einhergehende Datenerhebung, eine Aufklärung über den Verbleib und den Schutz der aufgenommenen Daten und eine Einverständniserklärung. Die allgemeine Einleitung richtet sich sowohl an die Kursteilnehmer:innen, unabhängig von dem Alter oder der Vormundschaft der Teilnehmenden, an die Lehrer:innen die die teilnehmenden Klassen betreuen und an die Vorsorgeberechtigten der Teilnehmer:innen, falls diese das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (Art. 8 Abs. 1, Datenschutzgrundverordnung (im Folgendem DSGVO)) oder nicht geschäftsfähig sind. Für diese wird erläutert, was die GOW 22 und die Ziele dieser sind und durch welche Instrumente diese angestrebt, werden. Im Zuge dessen werden die Workshop Titel in leichter Sprache genannt. Es wird darauf aufmerksam gemacht,

dass die Kurse Teil einer aktuell laufenden Forschung sind und die Teilnahme mit dem Ausfüllen zweier Umfragen einhergeht. Aus ethischen Grundsätzen ist die Teilnahme an der wissenschaftlichen Befragung in Form der Fragebögen lediglich eine Bitte und kein Ausschlusskriterium, da in keinem Fall eine Drucksituation für die Teilnehmenden erzeugt werden sollte und stets klar ist, dass eine Verweigerung der Einwilligung keine Konsequenzen mit sich bringt (Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD, 2017, S. 22).

Im letzten Absatz des Einleitungsschreibens wird zusätzlich explizit erwähnt, dass die Verweigerung oder Rücknahme der Einverständniserklärung keine negativen Konsequenzen hat und trotzdem eine Teilnahme an den Workshops weiterhin möglich ist, lediglich die Teilnahme an der wissenschaftlichen Auswertung entfällt und somit das Ausfüllen der Fragebögen. Darum wird in der Einleitung explizit um die Teilnahme gebeten und im Zuge der Rechtsbelehrung auf das Recht der Rücknahme der Teilnahmeerlaubnis nach Artikel 7 Absatz 3 der DSGVO verwiesen. Der Artikel besagt wie folgt, dass die schriftliche Einwilligung von den betroffenen Personen ohne weitere Hürden widerrufen werden kann. Die Rücknahme der Einwilligung ist sowohl über die genannte E-Mail-Adresse der Workshop-Verantwortlichen möglich als auch über den direkten Kontakt zu den Kursveranstalter:innen. Des Weiteren folgt eine Erläuterung der rechtlichen Grundlagen, auf die sich die Datenerhebung, Datenverarbeitung und Auswertung der Fragebögen stützt. Um diese Informationen einer möglichst breiten Nutzer:innen-Gruppe direkt zur Verfügung zu stellen, sind diese Informationen in einfacher Sprache verfasst. Es wird transparent dargelegt, dass die Datenerhebung und Verarbeitung deutschem und Europäischem Recht, im speziellen der DSGVO und dem Bundesdatenschutzgesetz (BDSG), unterliegt. Die Aufklärung und Einwilligung wurden auf dieser Grundlage erstellt. Es wird dargelegt, dass für die wissenschaftliche Ausarbeitung lediglich die Antworten aus den von den Teilnehmer:innen bearbeiteten Fragebögen und die Ergebnisse von Tests gespeichert und verarbeitet werden. Außerdem, dass Kontaktdaten für Rückfragen oder Probleme erhoben werden können. In diesem Fall betrifft dies allerdings nur Kontaktpersonen der Partnereinrichtungen. Um die Nutzung der personenbezogenen Daten und durch die Fragebögen erhaltenen Antworten näher zu erläutern, ist die Verarbeitung und weitergehenden Nutzung der Ergebnisse kleinschrittig unterteilt. Dies bezieht sich auf die Aufbewahrung und den Zugriff auf die gesammelten Daten. Dies sind die Teilnehmenden der GOW22-Projektgruppe. Zusätzlich wird erklärt, dass die verarbeiteten Daten und die wissenschaftlich erhobenen Ergebnisse und Erkenntnisse anonym veröffentlicht werden und somit der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bedeutet dies, dass sämtliche veröffentlichten Ergebnisse im Rahmen der wissenschaftlichen Nachnutzung der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der Technischen Universität Dortmund, im speziellen der nachfolgenden GOW-Projektgruppen, zugänglich gemacht werden könnten. Hierbei sind nicht die angegebenen Antworten der individuellen Fragebögen gemeint, sondern lediglich die wissenschaftlich ausgearbeiteten

Datenergebnisse und mögliche Erkenntnisgewinne durch eben diese. Um allen teilnehmenden Menschen gerecht zu werden und gegebenenfalls auftretenden Verständnisproblemen gerecht zu werden, wird noch einmal explizit erwähnt, dass eine Teilnahme und die einhergehende Veröffentlichung freiwillig ist und eine Verweigerung der Teilnahme keine negativen Konsequenzen auf das Individuum hat. Verantwortlich für die vorgenannten Aspekte des Datenschutzes ist die Projektgruppe. Außerdem wird für jeden Workshop eine mit dem Datenschutz vertrauten Person als Ansprechpartner:in hinterlegt und deren Kontaktdaten genannt, um eine möglichst einfache und barrierefreie Kontakt- und Rücknahmemöglichkeit zu gewährleisten.

Die vierseitige Datenschutzerklärung endet mit der Einverständniserklärung, welche von den Teilnehmer:innen unterschrieben werden soll. Die Einverständniserklärung ist in der Ich-Form gehalten, um zu verdeutlichen, dass die teilnehmende Person, bzw. der rechtliche Vormund, eigenständig über die Erhebung und Verarbeitung der Daten entscheiden kann. Die Teilnehmer:innen bestätigen mit der Unterschrift, dass sie die vollständige Datenschutzerklärung erhalten, zur Kenntnis genommen und verstanden haben und auch die Bedingungen akzeptieren. Im Weiteren bestätigen sie, dass von den Teilnehmer:innen das Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme an der Datenerhebung und den Möglichkeiten eines folgenlosen Widerrufs der Teilnahme verstanden haben und den bereitgestellten Möglichkeiten zustimmen. Des Weiteren bejahen die Teilnehmer:innen, dass die unterzeichnete Datenschutzerklärung bei den Leiter:innen der GOW 2022 bzw. gleichberechtigten Stellen der Technischen Universität Dortmund aufbewahrt und archiviert werden. Die Teilnehmer:innen erkennen an, dass sie die vollständige Datenschutzerklärung inklusive der Einverständniserklärung erhalten haben. Die Teilnehmer:innen beglaubigen zusammenfassend noch einmal, dass sie mit der Sammlung, der Nutzung, der Speicherung und der Veröffentlichung, der im Rahmen der GOW 2022 erhobenen Daten und Erkenntnissen, einverstanden sind und bestätigen dies mit ihrem Vor- und Zunamen, dem aktuellen Ort und Datum, sowie einer handschriftlichen Unterschrift.

6. Methoden

Im ersten Teil dieses Kapitels wird anhand von Tabellen die Anzahl der Prä- und Posttests in den jeweiligen drei Kursen dargestellt. Ebenso werden die Rücklaufquoten und Panelmortalität der Fragebögen in Tabellenform aufgezeigt und erklärt. Diese geben einen Einblick über die Gesamtheit der Fragebögen der Kursteilnehmer:innen, unabhängig von den Sprachniveaus „Standardsprache“ und „Leichte Sprache“. Im weiteren Verlauf wird zwischen den oben genannten Sprachniveaus differenziert und ebenso tabellarisch abgebildet.

Im zweiten Teil werden mögliche Erklärungsansätze für verschiedenen Rücklaufquoten der Einrichtungen charakterisiert. Dabei reflektieren die zuständigen Kursleiter:innen organisatorische Aspekte sowie persönliche Eindrücke, um mögliche Begründungen für

die Differenz der Rücklaufquoten deuten zu können. Des Weiteren wird in diesem Teil das Feedback von den Teilnehmer:innen der Kurse thematisiert. Diese hatten die Möglichkeit sowohl auf der letzten Seite der Fragebögen oder als direkte mündliche Rückmeldung unmittelbar nach Beendigung des Kurses ihr Feedback mitzuteilen.

Abschließend wurde zur Untersuchung des Kompetenzgewinns zum Zeitpunkt vor und nach der Kursdurchführung die Mittelwerte der Prä- und Posttests ermittelt und die Ergebnisse dargestellt. Ebenso werden mögliche Erklärungsansätze zu den Werten geliefert.

6.1 Cybermobbing

Im Folgenden werden die Daten, in Bezug auf die Anzahl der Prä- und Posttests, die allgemeine Panelmortalität in den verschiedenen Sprachniveaus dargestellt. Ebenfalls wird der Fokus auf den Rücklauf gesetzt, wie sich die unterschiedlichen Einrichtungen voneinander abgehoben haben, wie mögliche Erklärungsansätze aussehen könnten und wie das Feedback interpretiert werden könnte.

6.1.1 Prä- und Posttests

Im nächsten Schritt werden die Vorbereitungen auf die Auswertung des Workshops *Cybermobbing* veranschaulicht. Die im Anschluss gezeigte Tabelle soll die Anzahl der Kursteilnehmer:innen sowie die Rücklaufquote und Panelmortalität der Fragebögen illustrieren. Zunächst gibt die erste Tabelle eine Übersicht über die Gesamtheit aller Fragebögen des Kurses, ohne Betrachtung der Sprachniveaus in „Standardsprache“ sowie „Leichte Sprache“.

137 Teilnehmende erhielten einen Prätest, 88 von ihnen füllten den dazugehörigen Posttest aus. Dies ergibt eine Rücklaufquote von 64 % und eine Panelmortalität von 36 % für die gesamten Fragebögen des Workshops Cybermobbing.

Anzahl Prätests	137
Anzahl Posttests	88
Rücklaufquote	64 %
Panelmortalität	36 %

Tabelle 9: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Cybermobbing

In der folgenden Darstellung erkennt man die Werte der Fragebögen in der Standardsprache. Die Prätests wurden an 66 Teilnehmer:innen verteilt, wovon 56 einen zugehörigen Posttest ausgefüllt zurück gaben. Eine Rücklaufquote von 85 % und eine Panelmortalität von 15 % für die Fragebögen in Standardsprache ist zu erkennen.

Anzahl Prätests	62
Anzahl Posttests	53
Rücklaufquote	85 %
Panelmortalität	15 %

Tabelle 10: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Cybermobbing

Die nachfolgende Tabelle stellt die Ergebnisse der Auswertung von den Fragebögen in Leichter Sprache dar. Es wurden insgesamt 75 Prätests an die Teilnehmenden verteilt, wovon 46 den zugehörigen Posttest aufweisen. Daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 61 % und eine Panelmortalität von 29 % für die Fragebögen in Leichter Sprache.

Anzahl Prätests	75
Anzahl Posttest	46
Rücklaufquote	61 %
Panelmortalität	29 %

Tabelle 11: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache Cybermobbing

6.1.2 Rücklauf

Im nächsten Abschnitt werden mögliche Erklärungsansätze für die verschiedenen Rücklaufquoten der Einrichtungen aufgezeigt. Dabei reflektiert die Gruppe sowohl organisatorische Aspekte wie auch persönliche Eindrücke, um mögliche Begründungen für die Differenz der Rücklaufquoten zu liefern.

Werkstatt Gottessegen

Bei dem Christopherus-Haus, der Werkstatt Gottessegen in Hombruch, konnte eine gute Rücklaufquote nachgewiesen werden. Trotz wenig anwesender Kursteilnehmer:innen, TN=4, die aufgrund vieler Krankheitsfälle erklärt werden konnten. Es konnten trotzdem drei Fragebögen ausgewertet werden. Die Auswertung der Fragebögen wurde mithilfe der Angestellten durchgeführt und beaufsichtigt. Selbstverständlich wären es mehr Fragebögen gewesen, wären die Arbeitnehmer:innen der Werkstatt nicht krank gewesen. Jedoch kann gesagt werden, dass die Atmosphäre innerhalb des Kurses sehr angenehm gewesen ist. Die Kursteilnehmer:innen hatten viel Spaß und hatten bereits viel Vorwissen. Deswegen konnten sehr viel genauere Gespräche geführt werden.

Stadtteilbibliothek Mengede

Bei der Zusammenarbeit mit der Stadtteilbibliothek Mengede, konnte eine sehr gute Rücklaufquote nachgewiesen werden. Zu Besuch war das Heinrich-Heine-Gymnasium mit einer Teilnehmeranzahl von 26 Schüler:innen. Davon konnten 21 passende Fragebögen zur Auswertung in Betracht gezogen werden. Innerhalb dieses Kurses gab es keinen direkten E-Mail-Kontakt mit der Schule selbst, nur mit der Stadtteilbibliothek Mengede. Ebenfalls war die Schule technisch sehr gut ausgestattet und hat, als einzige Einrichtung, die Fragebögen im online Format ausgefüllt und alle Post-Tests per E-Mail an den Cybermobbing-Kurs verschickt. Die Schüler:innen arbeiten mit der Moodle-Plattform, durch welche sie Abgaben online hochladen können. Durch den vollständigen Einsatz von technischen Geräten, konnten die Lehrer:innen bei jedem:r einzelnen Schüler:in kontrollieren ob die Fragebögen hochgeladen wurden. Daher kann gesagt werden, dass es in zukünftigen Kursen ebenfalls so gehandhabt werden kann, um es ökonomischer zu gestalten.

Abendrealschule Max-von-der-Grün

Die Rücklaufquote innerhalb der Abendrealschule Max-von-der-Grün ist sehr gering ausgefallen. Der Cybermobbing-Kurs hatte insgesamt zwei nacheinander folgende Kurse in der Abendrealschule vollzogen. Der erste Kurs hatte 26 Teilnehmer:innen, der zweite 30. Jedoch konnten nur 11 Fragebögen, aus dem Ersten Kurs und aus dem Zweiten 8, ausgewertet werden. Diese geringe Rücklaufquote kann dadurch erklärt werden, dass die Teilnehmer:innen aus verschiedenen Klassen zusammengekommen sind und die Wiederfindung schwierig gewesen ist. Ebenfalls gab es keine Lehrperson, welche die Rückgabe der Prä- und Posttests kontrolliert hat. Durch die Rücksprache mit Lehrer:innen wurde berichtet, dass manche Schüler:innen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse beim Ausfüllen der Fragebögen überfordert waren. Die Schüler:innen haben sich nicht in der Verantwortung gefühlt darauf zu achten, alle Posttests regelrecht abzugeben.

Gustav-Heinemann-Gesamtschule

Die Rücklaufquote der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Huckarde ist sehr gelungen ausgefallen. Auch dort haben zwei aufeinanderfolgende Kurse von Parallelklassen stattgefunden. Für den ersten Kurs wurden 12 Prä-Tests eingesammelt mit 10 passenden Posttests, die ausgewertet werden konnten. Innerhalb des Zweiten Kurses, mit 24 Prä-Tests konnten 22 passende Posttests berücksichtigt werden. Diese Panelmortalität kann durch die gute organisatorische Leitung der Schule und Lehrer:innen erklärt werden. Die Klassen waren einheitlich aufgeteilt und somit hatten die Lehrer:innen keine Schwierigkeiten alle Fragebögen einzusammeln. Während der Durchführung der Kurse war immer mindestens eine weitere Aufsichtsperson oder Lehrer:in anwesend, um darauf zu achten, Ordnung beizubehalten.

Droste-Hülshoff-Realschule

Die Rücklaufquote der Droste-Hülshoff-Realschule ist mangelhaft ausgefallen. Die Posttests wurden von der Schule selbst gedruckt und dabei ist der Fehler unterlaufen, dass die erste Seite des Posttests mit der Kennung vergessen wurde. In diesem Fall konnten die Posttests keinen Prätests zugeordnet werden und demnach konnten die Fragebögen der Schule nicht in Betracht gezogen werden. Durch den E-Mail-Kontakt können Sachen missverstanden werden, was zu Fehlern führt. Diese Fehler können ebenfalls durch den stressigen Alltag der Schule erklärt werden.

Franz-Sales-Werkstätten Essen

Die Rücklaufquote der Franz-Sales-Werkstatt in Essen ist sehr gut ausgefallen. Von insgesamt 15 Prätests konnten 13 für die Auswertung verwendet werden. Die Werkstatt ist organisatorisch sehr gut aufgebaut und ist imstande, alle Mitarbeiter:innen zu überblicken. Innerhalb der Kurse waren immer zwei Personen anwesend, um bei Fragen zu helfen und allgemein zu beaufsichtigen.

Feedback

Während der GOW sind sechs verschiedene Einrichtungen von der Gruppe „Cybermobbing“ erreicht worden. Nach Beendigung jeden Kurses erhielten die Kursleiterinnen individuelles Feedback bezüglich des Auftretens, der Präsentation und des theoretischen Inputs seitens der Kursteilnehmenden und Lehrkräfte/Betreuer:innen. Je nach Einrichtung fiel das Feedback unterschiedlich aus. Der erste stattgefundene Kurs an den Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen äußerte den Wunsch, mehr soziale Medien in den Kursinhalt miteinzubringen. Als Beispiel wurde die Plattform Facebook genannt. Die Franz-Sales-Werkstätten Essen waren die letzte Werkstätte bezüglich der Einrichtungen mit Behinderungen. Auffallend hierbei war die hohe Bereitschaft, die vermittelten Inhalte praktisch umzusetzen, wie zum Beispiel das Melden von Hasskommentaren auf den unterschiedlichen Plattformen. Dies machte sich durch die große Anzahl an Nachfragen dieses Vorgangs bemerkbar.

Der erste Berührungspunkt mit der Zielgruppe von Schüler:innen der siebten Klasse galt dem Heinrich-Heine-Gymnasium, welche in die Stadtteilbibliothek Mengede eingeladen wurde. Hierbei wurde zum ersten Mal der Verbesserungsvorschlag genannt, noch partizipativer vorzugehen und mehr die individuellen Erfahrungen mit dem Thema Cybermobbing gemeinsam zu diskutieren. Diesen Ansatz bezüglich des Besprechens von Erfahrungen im Plenum stuften die Kursleiterinnen vor der GOW als zu sensibel ein. Nach einer kritischen Reflexion setzten die Kursleiterinnen das Feedback in der nächsten siebten Klasse der Gustav-Heinemann-Gesamtschule Huckarde um. Sowie den Lehrkräften als auch den Schüler:innen hat der offene Austausch und das Teilen von Erfahrungen besonders gut gefallen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema auf persönlicher Ebene half den Teilnehmenden, den Inhalt näher zu bringen und ein

Bewusstsein über die Realitätsnähe des Themas zu schaffen. Dadurch stieg der partizipative Anteil im Kurs, welcher seit Erarbeitung des Kurses den Kursteilnehmerinnen sehr wichtig war. Die siebten Klasse der Droste-Hülshoff-Realschule Huckarde berichtete ebenfalls, dass die hohe partizipative Beteiligung besonders in Verbindung mit dem Austausch persönlicher Erfahrungen, die unter anderem im Klassenverbund gesammelt wurden, als sehr positiv empfunden wurde. Als konstruktive Kritik wurde bezüglich des ökonomischen Aspektes genannt, dass die Seiten hätten komprimierter sein können, um so einer Papierverschwendung entgegenzukommen. Da die Ökonomie eine der fünf Nebengütekriterien bei der Datengewinnung dargestellt, ist dieser Kritikpunkt bezüglich möglicher späterer Forschungsvorhaben ein hilfreicher Verbesserungsvorschlag. Von dem im Allgemeinen positiv geprägten Feedback bezüglich des Vortrages grenzt sich die Rückmeldung der Abendrealschule Max-von-der-Grün etwas ab, denn hier wurde angemerkt, dass die größtenteils volljährigen Schüler:innen die falsche Zielgruppe des Themas und unsere Präsentation für jüngere Schüler:innen eher geeignet sei. Auch wurde bemängelt, dass die Bezeichnung Workshop irreführend war, da sich die Lehrkräfte unter anderem mehr Arbeit an Stationen vorgestellt haben, anstelle eines Vortrages, indem die Schüler:innen aktiv miteinbezogen werden.

Nichtsdestotrotz wurde an jeder Einrichtung die gute Vortragsweise gelobt, also dass frei gesprochen wurde und die Themen abwechslungsreich vorgestellt wurden. Auch wurde oft genannt, dass der respektvolle Umgang zu der Zielgruppe dazu geführt hat, dass sich diese den Projektleitenden anvertraut haben und somit eine gute Atmosphäre geherrscht hatte, in der die Zielgruppe Freude daran hatte, eigene Erfahrungen zu teilen oder in der Diskussion mitzuwirken. Es kam zu keinen technischen Problemen, durch die gute Vorbereitung, wie zum Beispiel die Einrichtungsbesuche vor der GOW. Alles in einem haben sowohl die Projektleitenden als auch die Teilnehmenden und die dazugehörigen Lehrkräfte oder Betreuer:innen positive Erfahrungen mit der Teilnahme an der GOW gemacht.

6.2 Datenschutz

Im Folgenden wird die Auswertung der Prä- und Posttests des Workshops Datenschutz beschrieben. Hierzu werden die Anzahl sowie die Panelmortalität beleuchtet. Zudem wird der Rücklauf anhand der Rücklaufquote und der Erklärungsansätze für die einzelnen Einrichtungen beschrieben.

6.2.1 Prä- und Posttests

Zunächst soll die Auswertung der Prä- und Posttests aufgezeigt werden. In den dazugehörigen Tabellen sollen die Anzahl der Kursteilnehmer:innen sowie die Rücklaufquote und Panelmortalität der Fragebögen dargestellt werden. Die erste Tabelle bietet dabei eine Übersicht über die Gesamtheit der Fragebögen des Kurses und steht daher nicht in Abhängigkeit zu den Sprachniveaus „Standardsprache“ sowie „Leichte Sprache“.

Insgesamt wurden 108 Prätests an die Teilnehmer:innen ausgeteilt, von denen 58 einen dazugehörigen Posttest ausfüllten. Dies ergibt eine Rücklaufquote von insgesamt 53 % und eine Panelmortalität von 47 % für die gesamten Fragebögen des Workshops Datenschutz.

Anzahl Prätests	108
Anzahl Posttests	58
Rücklaufquote	53 %
Panelmortalität	47 %

Tabelle 12: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Datenschutz

Die nachfolgende Tabelle beschreibt die Werte der Fragebögen in der Standardsprache. Die Prätests wurden an 38 Teilnehmer:innen verteilt, wovon 35 einen zugehörigen Posttest ausgefüllt zurück gaben. Das ergibt eine Rücklaufquote von 92 % und eine Panelmortalität von 8 % für die Fragebögen in Standardsprache. Diese Werte liegen deutlich über den Werten der Fragebögen in leichter Sprache, da diese eine Panelmortalität von 70 % aufweisen.

Anzahl Prätests	38
Anzahl Posttests	35
Rücklaufquote	92 %
Panelmortalität	8 %

Tabelle 13: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Datenschutz

Die folgende Tabelle präsentiert die Ergebnisse der Auswertung von den Fragebögen in Leichter Sprache. Es wurden insgesamt 70 Prätests an die Teilnehmenden verteilt, wovon 21 den zugehörigen Posttest ausfüllten. Daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 30 % und eine Panelmortalität von 70 % für die Fragebögen in Leichter Sprache. Diese Werte zeigen eine deutliche Erhöhung der Panelmortalität (70 %) im Gegensatz zu der Panelmortalität für die Fragebögen in Leichter Sprache (8 %).

Anzahl Prätests	70
-----------------	----

Anzahl Posttest	21
Rücklaufquote	30 %
Panelmortalität	70 %

Tabelle 14: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache, Datenschutz

6.2.2 Rücklauf

In einem weiteren Kapitel möchte sich die Gruppe Datenschutz mit dem Rücklauf der Fragebögen beschäftigen. Dabei wird chronologisch auf die unterschiedlichen Einrichtungen eingegangen und erläutert, welche Differenz zwischen Prä- und Posttest vorliegt. Ebenfalls möchte die Projektgruppe verschiedene Erklärungsansätze untersuchen, mit dem Hintergedanken, die Differenz der Fragebögen zu erklären. Während der Durchführung wird das Feedback der Teilnehmenden, sowie das der Kooperationspartner:innen berücksichtigt. Zudem werden die Perspektiven der einzelnen Gruppenmitglieder in Bezug auf den Ablauf und die Organisation beachtet, um eine möglichst umfassende Aufzeichnung des Rücklaufs zu gewährleisten.

Werkstatt Gottessegen

Bei der Werkstatt Gottessegen gab es eine niedrige Rücklaufquote, da die Projektgruppe von den 12 Teilnehmenden insgesamt nur fünf Posttests erhielt, von welchen zwei Tests wegen fehlerhaftem Ausfüllen eliminiert werden mussten. Die hohe Panelmortalität könnte dadurch zustande gekommen sein, dass die Teilnehmer:innen wenig Unterstützung bei dem Ausfüllen der Fragebögen erhielten und somit überfordert waren. Ein Großteil der Teilnehmenden kannte sich untereinander nicht, da sie aus verschiedenen Bereichen der Werkstatt kamen. Dies könnte dazu geführt haben, dass nach den Kursen kein gegenseitiger Austausch der Kursteilnehmer:innen stattfand, um sich untereinander Hilfestellung bei dem Ausfüllen der Fragebögen geben zu können. Außerdem waren während der Workshops keine Ansprechpartner:innen oder Betreuer:innen anwesend, an die sich die Teilnehmenden bei Fragen oder Problemen hätten wenden können. Anhand dessen lässt sich vermuten, dass ihnen auch während des Ausfüllens der Fragebogen Unterstützung gefehlt haben könnte.

Martin-Bartels-Förderschule

Durch ein gefestigtes und kleines Klassenkonstrukt konnte in der siebten Klasse der Martin-Bartels-Schule eine hohe Rücklaufquote erzielt werden. Da dem Ausfüllen der Fragebögen eine hohe Priorität von Seiten der Lehrerin beigemessen wurde, gelang es der Gruppe, eine fast 100 % Rücklaufquote zu erreichen. Da die Klasse nur aus wenigen Teilnehmenden bestand, konnte eine hohe Betreuungsquote erzielt werden und die Gruppe Datenschutz konnte eine Bindung zu den Teilnehmer:innen aufbauen, womit die freiwillige Mitarbeit anstieg. Der Faktor Motivation spielte in diesem Zusammenhang eine sehr wichtige Rolle, denn die Ausprägung der Motivation ist entscheidend dafür, wie viel Bedeutung eine Person dem Ausfüllen eines Fragebogens beimisst und welchen Wert sie darin sieht (Hollenberg, 2016, S. 1). Durch das hohe Interesse der Teilnehmer:innen kann man davon ausgehen, dass die Relevanz, die Fragebögen auszufüllen, zugenommen hat und das Verständnis für weitere Forschungsschritte groß war. Auch aus organisatorischer Perspektive waren die Kooperationspartner:innen bestens aufgestellt. Vom ersten Treffen bis zur Verwirklichung der Kurse stand die Gruppe mit den Betreuer:innen im engen Austausch und die Durchführung des Kurses war strukturiert und durchdacht. Die Gesamtheit aller Begebenheiten hat dazu beigetragen, dass eine hohe Rücklaufquote verwirklicht wurde.

Kinderheim Herne

Der Kurs in dem Kinderheim in Herne weist eine sehr geringe Rücklaufquote auf. Das schlechte Ergebnis lässt sich womöglich durch organisatorische Schwierigkeiten erklären, denn bereits im Vorfeld wurde eine geringe Anzahl an Prätests eingereicht. Die Teilnehmer:innen kamen aus unterschiedlichen Einrichtungen zusammen und kannten sich teilweise nicht, wodurch eventuell keine durchgängige und lückenfreie Kommunikation zustande kam und keine entsprechende Hilfestellung beim Ausfüllen der Fragebögen geleistet wurde. Ebenfalls bestand die Gruppe aus Personen verschiedener Altersgruppen zwischen 12 und 18 Jahren. Diese Aspekte gestalteten die Zusammenarbeit innerhalb des Kurses schwierig, da dieser auf einem partizipativen Ansatz beruht und sich durch die gemischten Gruppen nicht viel an Eigeninitiative zeigte. Dadurch war es für die Gruppe Datenschutz schwieriger, Interesse zu wecken und einen Zugang zu den Teilnehmer:innen zu bekommen. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass in der Teilnehmer:innengruppe auch jüngere Personen vertreten waren, welche den wissenschaftlichen Bezug zu unserem Kurs möglicherweise als nicht besonders relevant erachteten. Abschließend gab es Probleme mit der Abgabe der Posttests, welche später als eine Woche nach dem Kurs ausgefüllt wurden. Durch die lange Zeitspanne könnte es zu Schwierigkeiten gekommen sein, das gelernte Wissen aus dem Gedächtnis abzurufen, wodurch sich Komplikationen beim Abrufen von Informationen ergeben können, die für die Beantwortung der Fragen relevant sind (Hollenberg, 2016, S. 2).

Gustav-Heinemann-Gesamtschule

Die Rücklaufquote bei den beiden Kursen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule war sehr hoch. Von den insgesamt 38 Kursteilnehmer:innen, die den Prätest ausgefüllt und abgegeben hatten, erhielt die Gruppe von 33 Teilnehmenden den entsprechenden Posttest. Die geringe Panelmortalität kann unter anderem auf die gute Organisation der verantwortlichen Lehrerinnen beider Klassen zurückgeführt werden. Es wurde sehr genau darauf geachtet, dass alle Schüler:innen den ausgefüllten Prätest abgeben, weshalb sich vermuten lässt, dass auch bei dem Posttest darauf Acht gegeben wurde, dass diese vollständig und fristgerecht ausgefüllt wurden. Dadurch, dass immer eine Lehrerin bei den Workshops anwesend war und sich die Kinder untereinander gut kannten, konnte sich untereinander, wie auch von der Lehrerin, Hilfestellung beim Ausfüllen des Fragebogens gegeben werden.

Abendrealschule Max-von-der-Grün

Während des Auswertungsprozesses von Prä- und Posttest der Max-von-der-Grün Abendrealschule stellte sich heraus, dass eine niedrige Rücklaufquote vorhanden ist. Zu diesem Ergebnis können verschiedene Mechanismen beigetragen haben, über die nur spekuliert werden kann. Ein möglicher Erklärungsansatz könnte das neue Klassenkonstrukt sein, welches erst seit einem kurzen Zeitraum besteht. Dieser Fakt stellte sich während der Durchführung der Kurse heraus. Dadurch gab es mögliche Unsicherheiten in der Gruppendynamik, wodurch es von noch größerer Bedeutung war, sich freiwillig zu beteiligen und somit mehr Verantwortung bei den Schüler:innen lag. Auch gab es bei der Umsetzung des Kurses immer wieder Verständnisfragen, woraus abgeleitet werden kann, dass die Teilnehmenden Schwierigkeiten hatten, die Thematik zu verstehen. Nach Porst muss eine befragte Person lückenlos jede Frage und Inhalt des Fragebogens entschlüsseln können, um der Beantwortung einen Sinn beizumessen, was bei den beiden Kursen nicht sonderlich sichtbar war und somit womöglich zur niedrigen Rücklaufquote beigetragen hat (Hollenberg, 2016, S. 2). Zusätzlich handelte es sich bei den Teilnehmer:innen um erwachsene Personen, wodurch ein Einfluss von Seiten der Lehrer:innen als auch von Seiten der Gruppe Datenschutz erschwert wurde. Um diesen Gesichtspunkt zu ergänzen, ist hierbei auch zu berücksichtigen, dass die Personengruppe womöglich schon über bestehendes Wissen verfügte und von Personen des gleichen Alters aufgeklärt wurde, weshalb kein Interesse an der Thematik und besonders an dem wissenschaftlichen Hintergrund bestand.

Feedback

Im Anschluss wird das Feedback der Kursteilnehmer:innen und der direkten Ansprechpartner:innen zu dem Workshop Datenschutz betrachtet. Die Teilnehmer:innen konnten ein schriftliches Feedback an den Kurs und die Kursleiterinnen abgeben. Hierfür wurde auf der letzten Seite der Fragebögen ein zusätzlicher Abschnitt zur Verfügung gestellt. Die Gruppe für den Kurs Datenschutz erhielt ebenfalls mündliche

Rückmeldungen. Diese kamen hauptsächlich von den direkten Ansprechpartner:innen der Einrichtungen. Das mündliche Feedback für die Gruppe Datenschutz war ohne Ausnahme positiv. Besonders Lehrer:innen, die den Kurs mitverfolgt hatten, waren begeistert von der guten Planung der Kurse und ihrer Umsetzung. Kleine Verbesserungsvorschläge, zum Beispiel, dass die Kinder direkter angesprochen werden sollen oder in größeren Klassen lauter gesprochen werden soll, wurden dankend von der Gruppe angenommen und im nächsten Kurs umgesetzt. Das Feedback, welches die Gruppe in schriftlicher Form erhalten hat, war ebenfalls positiv. Da das Feedback allerdings optional war, haben nur wenige Teilnehmer:innen dieses abgegeben. Die Posttests selbst enthalten mehrere Items zur Bewertung der Kurse. Diese gaben den Teilnehmenden die Möglichkeit, die Kurse und ihre Durchführung sowie die genutzten Materialien für den Kurs zu bewerten (siehe Kapitel 5.3.2).

Grundsätzlich scheint der Kurs Datenschutz bei den Teilnehmer:innen gut angekommen zu sein. Auch die Einrichtungen, in denen die Kurse gegeben wurden, gaben Rückmeldung und Danksagungen an die Projektgruppe. Dies geschah über den auch vorher genutzten E-Mail-Verkehr. Grundsätzlich war das Feedback auf allen Seiten überwältigend positiv.

6.3 Berufliche Bildung

Der folgende Abschnitt thematisiert den Ablauf der Vorbereitung zur Auswertung des Workshops Berufliche Bildung. Die folgende Tabelle stellt eine Übersicht der Anzahl der Kursteilnehmer:innen, wie auch den Rücklauf der dazugehörigen Fragebögen dar. Hieraus lässt sich eine Rücklaufquote und eine Panelmortalität erschließen.

6.3.1 Prä- und Posttests

Die erste Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über alle Fragebögen, unabhängig von dem Sprachniveau der Fragebögen. Im Rahmen der GOW erhielten 139 Teilnehmenden einen Fragebogen, 75 von ihnen blieben der Studie nach dem Workshop erhalten und füllten einen Posttest aus. Dies ergibt eine Rücklaufquote von 54 %, die sich durch die Formel $\text{Prozentsatz} = \text{Prozentwert} / \text{Grundwert}$ errechnen lässt. Dies ergibt die Rechnung $75/139 = 0,539 = 54 \%$ und damit eine Panelmortalität von 46 %.

Anzahl Prätests	139
Anzahl Posttests	75
Rücklaufquote	54 %
Panelmortalität	46 %

Tabelle 15: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität gesamt, Berufliche Bildung

Im Folgenden wird der Fokus auf die verschiedenen Sprachniveaus gelenkt, um deutlich zu machen, welche Unterschiede zwischen diesen zu erkennen sind. Insgesamt wurden 64 Prätests in Standardsprache von den Kursteilnehmenden bearbeitet. Passend zu den Prätests wurden im Anschluss an die Veranstaltung 51 Posttests ausgefüllt und zurückgegeben. Somit besteht eine Rücklaufquote von 80 %, wobei sich im Gegenzug die Panelmortalität auf 20 % beläuft.

Anzahl Prätests	64
Anzahl Posttests	51
Rücklaufquote	80 %
Panelmortalität	20 %

Tabelle 16: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Standardsprache, Berufliche Bildung

Von den 74 Teilnehmer:innen, die einen Prätest in Leichter Sprache ausfüllten, beteiligten sich lediglich 24 an dem anschließenden Posttest, wodurch sich eine geringe Rücklaufquote von 32 % errechnet. Die Panelmortalität lässt sich in diesem Fall auf 80 % beziffern.

Anzahl Prätests	74
Anzahl Posttest	24
Rücklaufquote	32 %
Panelmortalität	68 %

Tabelle 17: Anzahl der Fragebögen und Panelmortalität in Leichter Sprache, Berufliche Bildung

6.3.2 Rücklauf

Der folgende Abschnitt versucht Erklärungsansätzen zur Differenz des Rücklaufes zu liefern. Dabei wird das Feedback der Kursteilnehmenden und ihrer Begleitpersonen miteinbezogen sowie die Eindrücke der Projektgruppe reflektiert, wodurch auch die allgemeine Zusammensetzung, Organisation und die Wahl der Kooperationspartner:innen aufgearbeitet werden kann. Die Erläuterungen richten sich chronologisch nach der Kursabfolge während der GOW.

Schul- und Stadtteilbibliothek Lütgendortmund

In der Schul- und Stadtteilbibliothek in Lütgendortmund konnte eine hohe Rücklaufquote erreicht werden. Durch das feste Klassenkonstrukt, welches in dieser Einrichtung gegeben war, kann vermutet werden, dass die zuständigen Lehrkräfte enger mit den Schüler:innen zusammenarbeiten und der erneute Umgang mit den Fragebögen als verpflichtender Teil des Unterrichts betrachtet werden könnte. Somit würde sich die Gewissenhaftigkeit der Teilnehmer:innen erklären lassen. Die organisatorische Planung des Kurses wurde vor Ort teils erschwert, da die Projektgruppe mit drei verschiedene Ansprechpartner:innen kommuniziert hat. Der Austausch zwischen diesen wurde durch die Einrichtungskonstellation verkompliziert, da die Stadtteilbibliothek zwar in die Räumlichkeiten der Schule eingebunden ist, jedoch autark agiert.

Abendrealschule Max-von-der-Grün

Die Abendrealschule Max-von-der-Grün weist eine geringe Rücklaufquote auf. Zum einen wird angenommen, dass der gemischte Klassenverband dazu führt, die Freiwilligkeit der Teilnahme in den Fokus zu rücken. Somit nimmt primär die Eigenverantwortung der Schüler:innen auf die Rücklaufquote Einfluss. Die äußere Kontrolle, zum Beispiel durch Lehrkräfte, scheint bei dieser Zielgruppe erschwert zu sein, da es sich überwiegend um Erwachsene gehandelt hat.

Franz-Sales-Werkstätten

Durch die geringe Teilnehmer:innenzahl (TN = 2) und die dadurch entstandene 1:1-Betreuung während des Workshops konnte die Projektgruppe eine enge Kommunikation und Beziehung zu den Teilnehmenden herstellen. Es wird vermutet, dass dies der Grund für eine enorm hohe Rücklaufquote (100 %) ist. Eine Besonderheit hier war, dass die Posttests postalisch an die Projektgruppe zurückgesendet wurden, da die Distanz zwischen Einrichtung und Projektgruppe zu groß ist. Durch die gute Kommunikation zu den Kooperationspartner:innen der Werkstatt war dies kein Problem.

Stadtteilbibliothek Hörde

Die Kurse in der Stadtteilbibliothek Hörde richteten sich an Schüler:innen, welche durch die Leitung der Stadtteilbibliothek akquiriert wurden. Bei den Schüler:innen handelte es sich nicht um einen festen Klassenverband, sondern um freiwillige Teilnehmer:innen aus verschiedensten Altersstufen, die durch eine Lehrkraft begleitet wurden. Hier zeigte sich, dass durch die fehlende direkte Kommunikation mit der teilnehmenden Schule Informationen verloren gegangen sind. Das Interesse an dem Kurs war, vermutlich durch die Freiwilligkeit der Teilnehmenden, hoch und das Arbeitsklima produktiv. Es lässt sich aber auch mutmaßen, dass die Rücklaufquote durch die fehlende Zentralisierung, z. B. durch einen festen Klassenverband, geringer ist, als zu erwarten war.

Evangelisches Bildungswerk

Eine hundertprozentige Rücklaufquote konnte in der Einrichtung Evangelisches Bildungswerk erzielt werden. Für diese war eine konkrete Ansprechpartnerin vorhanden, mit welcher eine enge Kommunikation möglich war. Weitere Gründe können darin angeführt werden, dass lediglich eine kleine Teilnehmer:innenschaft den Kurs besucht hat und zudem großes Interesse an den Kursinhalten gezeigt wurde.

Diakonische Stiftung Wittekindshof Herne

Da die Teilnahme des Workshops bei den Klient:innen dieser Einrichtung freiwillig war, herrschte ein reges Interesse während des Workshops. Dieser Aspekt konnte in der Hinsicht als Vorteil gesehen werden. Allerdings gestaltet sich dadurch die Einsammlung der Posttests schwierig, da die Teilnehmenden die Posttests in Eigenverantwortung ausfüllen konnten. Dadurch wird vermutet, dass nicht bei allen Teilnehmenden die Priorität beim Ausfüllen der Posttests lag. Da die Projektgruppe aber von Beginn an im engen Dialog mit den Einrichtungen stand, konnte dennoch eine hohe Rücklaufquote erreicht werden.

Feedback

Im nächsten Schritt wird das Feedback der Kursteilnehmer:innen betrachtet, welches wir durch den Kurs Berufliche Bildung, als auch durch die Fragebögen generieren konnten. Zuerst werden allgemeine Eindrücke und Rückmeldungen geschildert, die das Team der GOW nach dem Kurs erhalten hat. Die Teilnehmer:innen hatten im Posttest die Möglichkeit eigenes Feedback an die Kursleiter:innen zu geben. Die erhaltenen Rückmeldungen waren weitestgehend positiv, sowohl bezüglich des Inhalts als auch dessen Vermittlung. Seitens der Kooperationspartner:innen wurde der Wunsch gestellt eine Schulung für die Mitarbeiter:innen abzuhalten, damit diese als Multiplikator:innen dienen können. Allerdings sind die direkten Ansprechpartner:innen der Kooperationseinrichtungen nicht zwangsläufig während den Workshops anwesend. Um auch die Sicht dieser Kooperationspartner:innen besser verstehen und für zukünftige Planungen mit einbeziehen zu können, könnten Nachbesprechungstermine vereinbart bzw. freiwillige, nicht zur Forschung gehörende, Fragebögen ausgeteilt werden.

Um einen reibungslosen Ablauf gewährleisten zu können, ist es ratsam, die Technik im Vorfeld genauer zu inspizieren und nicht über Dritte zu kommunizieren (Beispiel: Bibliothek/Schule). Zusammengefasst lässt sich vermuten, dass feste bzw. geleitete Verbände eine höhere Rücklaufquote generieren und sich eine Zusammenarbeit am Effektivsten gestaltet, wenn direkt eng mit den teilnehmenden Kooperationspartner:innen kommuniziert wird und keine Drittpartei als Vermittlung dient.

7. Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Forschungsergebnisse der Projektgruppe dargestellt. Zunächst wird in Kapitel 7.1 die Auswertungsmethode erläutert, mit der gearbeitet wurde. Dabei wird der Ablauf der Auswertung in chronologischer Reihenfolge veranschaulicht. Die Kapitel 7.1.1 bis 7.1.2 verweisen auf die Beantwortung der drei Unterfragen. Im Kapitel 7.2 wird auf die Beantwortung der Forschungsfrage eingegangen, welche als Ausgangspunkt der Forschung dient.

7.1 Auswertungsmethode

Nachdem die Workshops in den Einrichtungen durchgeführt wurden, hat die Projektgruppe die bereits ausgefüllten Prätests der Teilnehmer:innen eingesammelt. Die Posttests wurden ausgehändigt und im Zeitraum von einer bis zwei Wochen ausgefüllt. In der darauffolgenden Woche wurden die ausgefüllten Posttests der Projektgruppe postalisch oder persönlich zugestellt.

Aufteilung in Leichte- und Standardsprache

Nun begann für die Projektgruppe die Phase der Datenaufbereitung. „Die erhobenen Daten müssen gespeichert, niedergeschrieben oder auf andere Art festgehalten und aufbereitet werden“ (Raithel, 2008, S. 30). Im ersten Schritt hat die Projektgruppe die Fragebögen in leichte und Standardsprache getrennt. Grund dafür sind die verschiedenen Skalen, die innerhalb der Fragebögen genutzt werden. Je nach Art der Messung wird nach Raithel (2008, S. 44) zwischen verschiedenen Skalenniveaus unterschieden. Bei dem Fragebogen in leichter Sprache handelt es sich um eine Messung auf Ordinalskalenniveau. Dieses ist dadurch gekennzeichnet, dass die Antwortmöglichkeiten (1-3) der Items die Wertskala (oder Rangordnung) wiedergeben. „Die entsprechend zugeordneten Zahlen müssen diese Rangordnung wiedergeben, jedoch müssen die zahlenmäßigen Abstände nicht den Abständen der Stärke der gemessenen Objekte entsprechen“ (Raithel, 2008, S. 44).

Der Fragebogen in Standardsprache beinhaltet Antwortmöglichkeiten (1-5) auf Intervallskalenniveau. Die Intervallskala ist nach Raithel (ebd.) dadurch erkennbar, dass die Spanne zwischen den aufeinanderfolgenden Antwortmöglichkeiten identisch groß ist. Aufgrund dessen ist es wichtig, die Fragebögen voneinander zu trennen, da die Werte der Intervallskala informationshaltiger sind (Holling & Gediga, 2011, S. 60). Eine Mischung der beiden Fragebögen würde die Auswertung dementsprechend erschweren.

Codierung der Antwortmöglichkeiten

Mit Hilfe der von den Teilnehmer:innen angegebenen Kennungen ließen sich die Prätests den jeweils passenden Posttests zuordnen. Wenn Kennungen einmalig oder nicht identifizierbar waren, wurden diese Fragebögen von der Projektgruppe aussortiert und nicht mehr in die Forschung einbezogen.

Um eine Datenauswertung zu ermöglichen, müssen die gesammelten Daten zunächst strukturiert werden. „Dafür werden die Rohdaten vercodet, das heißt, dass jeder Antwort (Merkmalsausprägung) ein bestimmter Code (beispielsweise eine Zahl) zugeordnet wird“ (Raithel, 2008, S. 30). Die Projektgruppe hat jeder Antwortmöglichkeit eines Items eine Zahl zugewiesen. Beispiele für die Codierung können den untenstehenden Tabellen entnommen werden. In der ersten Tabelle bezieht sich die Codierung auf die Beantwortung der Frage, welches Geschlecht die Person hat.

Antwortmöglichkeit	Code
Männlich	1
Weiblich	2
Divers	3

Tabelle 18: Beispiel für die Codierung Geschlecht

Aus der zweiten Tabelle kann entnommen werden, wie die Projektgruppe die Antwortmöglichkeiten des Fragebogens in Standardsprache codiert hat. In der dritten Darstellung ist dasselbe Vorgehen für den Fragebogen in Leichter Sprache zu erkennen.

Antwortmöglichkeit	Code
Stimme gar nicht zu	1
Stimme eher nicht zu	2
Weder noch	3
Stimme eher zu	4
Stimme vollkommen zu	5

Tabelle 19: Beispiel für die Codierung im Fragebogen Standardsprache

Antwortmöglichkeit	Code
Stimme nicht zu	1
Stimme weder zu noch nicht zu	2
Stimme zu	3

Tabelle 20: Beispiel für die Codierung im Fragebogen Leichte Sprache

Eine Besonderheit hierbei war, dass die Items 1 und 6 im Gegensatz zu den restlichen Items negativ konnotiert sind. Aus diesem Grund war es wichtig, diese auch gegensätzlich zu codieren. Ein Beispiel dafür ist das Item „Die vermittelten Inhalte des Kurses haben mich überfordert“. Hier wurde die Antwort „Ich stimme vollkommen zu“ beispielsweise mit „1“ statt mit „5“ codiert.

Die vorgenommene Codierung war notwendig, um eine Auswertung mit dem computergestützten Statistikprogramm R-Studio zu ermöglichen, da dieses nur mit numerischen Daten arbeiten kann. Die Gruppe entschied sich für die Nutzung von R-Studio, da bereits Vorwissen zu diesem Programm vorhanden war und eine gute Möglichkeit geboten wird, Häufigkeitsanalysen zu ermitteln oder statistische Kennwerte zu berechnen (Holling & Gediga, 2011, S. 83).

Digitalisierung der Fragebögen

Um die Daten mit Hilfe von R-Studio auswerten zu können, wurden die Fragebögen digitalisiert, in dem zwei Excel-Tabellen sowohl für Leichte- wie auch für Standardsprache angefertigt wurden. Fragebögen, die zum Teil unvollständig waren oder bei denen es an guter Ausfüllqualität mangelte, wurden aus der Forschung ausgeschlossen (Raithel, 2008, S. 30). In die Excel Tabelle wurden alle bereits codierten Items und Antwortmöglichkeiten in die Spalten eingetragen. Im Folgenden ist ein Ausschnitt der Excel-Tabelle in Standardsprache abgebildet.

Workshop	Code	Place	Age	Gender	Education	SBA	MedienNV	TV	Radio	PC	Smartphone	Telephone	Tablet
1	1	5	13	2	3	2	4	2	2	2	1	2	2
1	2	5	13	1	3	2	1; 4; 5	1	2	2	1	1	2
1	3	5	12	1	3	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	4	5		1	5	2	1; 3; 4; 5; 6	1	2	1	1	1	1
1	5	5	14	1	5	2	1; 3; 4; 6	1	2	1	1	2	1
1	6	5	13	2	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	7	5	13	2	3	2	1	1	2	2	2	2	2
1	8	5		1	3	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	9	5	13	1	5	2	1; 4	1	2	2	1	2	2
1	10	5	12	1	5	2	1; 3; 4; 6	1	2	1	1	2	1
1	11	5	13	2	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	12	5		1		2	4	2	2	2	1	2	2
1	13	5		1	5	2	1; 3; 4	1	2	1	1	2	2
1	14	5		1	5	2	1; 3; 4; 5	1	2	1	1	1	2
1	15	5		2	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	16	5	13	2	3	2	1; 4	1	2	2	1	2	2
1	17	5	12	1	5	2	4; 6	2	2	2	1	2	1
1	18	5	13	2	3	2	4	2	2	2	1	2	2
1	19	5	13	2	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	20	5	13	1	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	21	5		1	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1
1	22	5		1	5	2	1; 3; 4; 6	1	2	1	1	2	1
1	23	5	12	1	5	2	1; 3; 4	1	2	1	1	2	2
1	24	5	13	1	5	2	1; 3; 4	1	2	1	1	2	2
1	25	5	13	2	5	2	1; 4; 6	1	2	2	1	2	1

Abbildung 1: Ausschnitt Excel-Tabelle Standardsprache

Darstellung in R-Studio

Um eine statistische Auswertung mit R-Studio vornehmen zu können, mussten die Excel-Tabellen zunächst in das Programm eingelesen werden, um damit arbeiten zu können. Nachdem dies geschehen war, konnte sich die Projektgruppe mit für R-Studio vorgesehenen Befehlen (z. B. `table(dat$Gender)`) Häufigkeitsverteilungen für alle Items anzeigen lassen. Durch die Häufigkeitsverteilungen kann durch eine tabellarische Veranschaulichung erkannt werden, wie häufig die Antwortmöglichkeiten jedes Items gewählt worden sind (Frost, 2017, S. 6). Um einen noch besseren Überblick zu bekommen, wurden die numerischen Daten anschließend als Histogramme oder Kreisdiagramme angezeigt. An dieser Stelle kann beispielsweise erkannt werden, dass 33 Teilnehmende männlich, 32 Teilnehmende weiblich und eine teilnehmende Person divers waren.

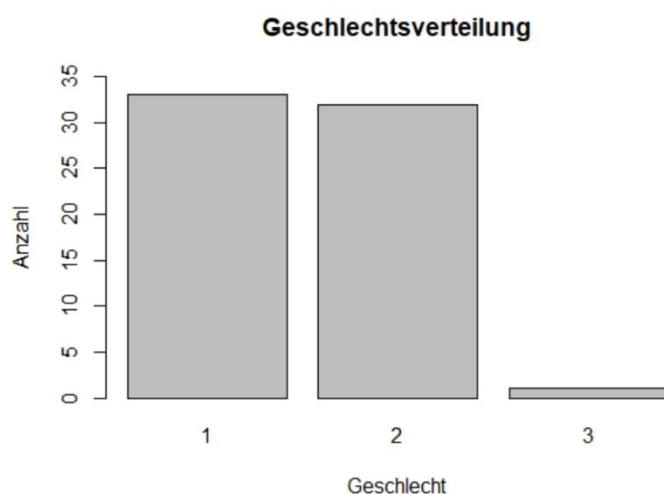


Abbildung 2: Histogramm Geschlechtsverteilung

Mittelwerte der Items

Nachdem sich die Projektgruppe die Häufigkeitsauszählungen für alle Items hat anzeigen lassen, wurde im nächsten Schritt das arithmetische Mittel für die Items ausgerechnet. Das arithmetische Mittel, auch Mittelwert genannt, ist in der deskriptiven Statistik ein wichtiges Werkzeug, um zu erkennen, wo die Antworttendenz der Teilnehmer:innen liegt (Holling & Gediga, 2011, S. 90). Der Mittelwert wird durch das „Zusammenzählen aller Beobachtungswerte und Teilung der resultierenden Summe durch die Anzahl der Beobachtungen“ (Brühl, 2021, S. 54) berechnet. Der Mittelwert fasst die Stichprobenwerte in einem einzigen Wert zusammen, der das Zentrum der Daten darstellt. Mithilfe dessen kann die Forschungsfrage beantwortet werden. Dabei wurden die kursspezifischen Fragen und die Fragen aus dem Posttest berücksichtigt. Vor allem durch die Mittelwerte der kursspezifischen Fragen, die sowohl im Prä-, als auch im Posttest gestellt worden sind, konnte erkannt werden, ob sich die Kompetenzen und der Wissensstand der Teilnehmenden durch die Workshops der Projektgruppe verändert hat. Die Mittelwerte der Items im Posttest gelten als allgemeines Feedback für die Projektgruppe und verhelfen dazu, die zuvor aufgestellten Hypothesen zu beantworten (vgl. Kapitel 7.1.1 bis 7.1.3). Nachdem die Mittelwerte der Items von der Projektgruppe ausgerechnet wurden, konnten die Korrelationen der Items für die Beantwortung der Hypothesen ermittelt werden. Eine Korrelation gibt an, ob zwischen zwei Variablen ein Zusammenhang besteht. Der Wertebereich erstreckt sich von -1 bis +1, wobei -1 eine perfekte negative Korrelation und +1 eine perfekte positive Korrelation beschreibt. Ist der Wert nahe 0, liegt keine Korrelation vor (Frost, 2017, S. 6). Der Korrelationskoeffizient wird als Maß des Zusammenhangs von Variablen genutzt. Nach Cohen wird ab $r = 0,10$ ein kleiner Effekt, ab $r = 0,30$ ein mittlerer Effekt und ab $r = 0,50$ ein starker Effekt indiziert (Bortz & Döring, 2006, S. 627). Diese Abstufung ermöglicht eine Interpretation der Stärke des Zusammenhangs von Variablen. Dies ist notwendig, um die Hypothesen beantworten zu können. Man unterscheidet zwischen Pearsons Korrelationskoeffizienten und dem Spearmans Rangkorrelationskoeffizienten.

Der Pearson-Korrelationskoeffizient wird angewandt, um Stärke und Richtung einer linearen Beziehung zwischen zwei stetigen Variablen zu untersuchen. Pearsons Korrelationskoeffizient wird auf Intervallskalenniveau benutzt und somit für den Fragebogen in Standardsprache verwendet (Brühl, 2021, S. 151).

Der Spearman-Korrelationskoeffizient wird verwendet, um Stärke und Richtung der monotonen Beziehung zwischen zwei stetigen oder ordinalen Variablen zu untersuchen. Die Spearman-Korrelation „wird zur Berechnung der Korrelation zweier Variablen auf ordinalem Skalenniveau genutzt“ (Brühl, 2021, S. 150). Innerhalb der Auswertungsphase wurde die Spearman Korrelation für den Fragebogen in Leichter Sprache verwendet. Die Interpretation der Ergebnisse der beiden Korrelationskoeffizienten ist identisch und unterscheidet sich demnach nicht voneinander.

Korrelationen der Items

Die Berechnungen der Korrelationen sind ausschlaggebend für die Auswertungsphase gewesen, da diese zielführend für die Beantwortung der Forschungsfrage sind. Innerhalb der Auswertung wurde eine Korrelation zwischen jeweils zwei Items ermittelt. In diesem Fall ist ein Item als Variable der Hypothese gekennzeichnet und so zu betrachten. Es wurden Hypothesen aufgestellt, die widersprechende Behauptungen beinhalten. Es muss nachgewiesen werden, ob die Hypothesen verifiziert oder falsifiziert werden müssen, was mithilfe des Hypothesentests geschieht (vgl. Kapitel 7.1.1 bis 7.1.3).

Signifikanzniveau

Nachdem die Korrelationen berechnet wurden, ist es wichtig zu überprüfen, ob die Werte signifikant sind. Das bedeutet, dass der Zusammenhang der Variablen auch auf die Grundgesamtheit übertragbar ist und nicht ein rein zufälliges Ergebnis darstellt. „Zur Prüfung von Forschungshypothesen durch Daten dient im quantitativen Paradigma meist der statistische Signifikanztest, der Stichprobenergebnisse wahrscheinlichkeits-theoretisch bewertet (...)“ (Frost, 2017, S. 11). Dafür muss zunächst mit Hilfe von R-Studio der p-Wert ermittelt werden, welcher anschließend mit einem Signifikanzniveau verglichen wird. Nach Döring und Bortz (2016, S. 664) hat sich in der Forschungsstatistik ein Signifikanzniveau von 5 % bewährt, weshalb sich auch die Projektgruppe für dieses Signifikanzniveau entschieden hat, mit dem die Werte verglichen werden. Der p-Wert gibt an, ob der Korrelationskoeffizient signifikant von 0 abweicht. In diesem Fall gibt ein Koeffizient von 0 an, dass keine lineare Beziehung besteht (Frost, 2017, S. 21). Liegt der p-Wert unter 0,05, besagt dies, dass der Zusammenhang der Variablen signifikant ist, es also eine 95-prozentige Wahrscheinlichkeit gibt, dass der Zusammenhang der Variablen nicht zufallsbasiert ist. Die Signifikanz sagt ebenfalls aus, dass ein Zusammenhang zwischen den getesteten Variablen auch auf die Gesamtheit der Untersuchung zutrifft (ebd.). In den nachfolgenden Kapiteln 7.1.1 bis 7.1.3 werden die aufgestellten Hypothesen mit Hilfe des Hypothesentests verifiziert oder falsifiziert.

7.1.1 Unterfrage 1

Das folgende Kapitel behandelt die ersten drei Hypothesen, die zur Beantwortung der ersten Unterfrage „Inwiefern können die Kursteilnehmer:innen gleichermaßen von den Kursen profitieren?“ genutzt werden sollen. Durch die Überprüfung der Hypothesen 1, 2 und 3 wird der Einfluss der verwendeten Methoden sowie Materialien der Workshops auf die Kompetenzsteigerung der Teilnehmer:innen untersucht. Die einzelnen Hypothesen umfassen jeweils zwei zugehörige Items. Im ersten Schritt wurden die entsprechenden Mittelwerte mit Hilfe von R-Studio berechnet, sodass die Häufigkeitsverteilungen der Items ermittelt werden konnten. Anschließend hat die Projektgruppe die Korrelationen zwischen den Items festgestellt, damit der Zusammenhang beider Variablen überprüft werden konnte. Im nächsten Schritt wurde der p-Wert bestimmt, um das jeweilige

Signifikanzniveau abzulesen. Abschließend hat das Team der GOW aus den Daten Vermutungen und mögliche Begründungen aufgestellt, um die erste Unterfrage beantworten zu können. Diese Schritte wurden sowohl für den Fragebogen in Standard-, als auch für den in leichter Sprache durchgeführt. Die entsprechenden Werte sind den nachfolgenden Tabellen zu entnehmen.

1	2	3	4	5
-1	-0,5	0	0,5	1

Tabelle 21: Umrechnungsskala Standardsprache

1	(1,5)	2	(2,5)	3
-1	-0,5	0	0,5	1

Tabelle 22: Umrechnungsskala Leichte Sprache

	Mittelwert Standardsprache	Umrechnung Standardsprache	Mittelwert leichte Sprache	Umrechnung leichte Sprache
Item 1	4,073 $\approx$ 4	0,5	2,531 $\approx$ 2,5	0,5
Item 2	4,140 $\approx$ 4	0,5	2,766 $\approx$ 2,5	0,5
Item 3	3,970 $\approx$ 4	0,5	2,612 $\approx$ 2,5	0,5
Item 4	3,926 $\approx$ 4	0,5	2,701 $\approx$ 2,5	0,5
Item 5	4,095 $\approx$ 4	0,5	2,657 $\approx$ 2,5	0,5
Item 6	4,234 $\approx$ 4	0,5	2,612 $\approx$ 2,5	0,5

Tabelle 23: Umgerechnete Mittelwerte Item 1 bis 6

Wie in Kapitel 5.3.2 bereits aufgeführt, wurden für die Fragebögen zwei verschiedene Skalen verwendet. Für die Fragebögen in Standardsprache ein fünfstufiges Skalierungssystem und für die Fragebögen in Leichter Sprache lediglich ein dreistufiges System. Dies musste bei dem Vergleich der Mittelwerte berücksichtigt werden. Eine direkte Gegenüberstellung der Mittelwerte wäre nicht möglich da die Skalen unterschiedlich sind, weshalb zunächst eine Umrechnung bzw. Uminterpretation der Skalen erfolgen musste. Hierfür wurden, wie in den Tabellen 21 und 22 zu sehen ist, die Skalenwerte (1,2,3,4,5, und 1,2,3) mit Ersatzwerten (-1, -0,5, 0, 0,5, 1) vertreten. In Tabelle 23 wurden

die ersten 6 Items, die für die erste Unterfrage relevant sind, nach dieser Umrechnung aufgezeigt. Hierfür wurden die Mittelwerte zur vereinfachten Darstellung aufgerundet. Es ist zu erkennen, dass alle Mittelwerte der Items sowohl in Leichter Sprache als auch in Standardsprache 0,5, und somit gleich sind. Nach dieser Umrechnung kann die Interpretation für die Unterfrage 1 wie folgt lauten. Die Kursteilnehmer:innen haben gleichermaßen von den Kursen profitiert, wenn man nur den Vergleich der Mittelwerte in Betracht zieht. Wenn die Mittelwerte der Items von beiden Skalen gleich sind, wurde auch gleichermaßen profitiert (Vgl. Kapitel 5.3). Jedoch reicht diese Aussage nicht aus, um die Unterfrage zu verifizieren. Hierzu müssen die Hypothesen und die dazugehörigen Korrelationen und Signifikanzen betrachtet werden.

Hypothese 1

Für die Verifizierung der ersten Hypothese „Je verständlicher wir die Inhalte vermitteln, desto einfacher werden diese aufgenommen.“ wurden die ersten beiden Items der Fragebögen herangezogen. Hierzu wurde für jedes Item die Häufigkeitsverteilung für alle Fragebögen berechnet.

Hypothese 1: Je verständlicher wir die Inhalte vermitteln, desto einfacher werden diese aufgenommen.	
Item 1: Die vermittelten Inhalte der Kurse haben mich überfordert.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	4,073
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,531
Item 2: Die PowerPoint hat zur besseren Veranschaulichung der Inhalte geholfen.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	4,140
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,766
Korrelationen der Items 1 und 2	
Korrelation Item 1+2 Standardsprache	0,094, p-Wert= 0,2754
Korrelation Item 1+2 Leichte Sprache	-0,0184, p-Wert= 0,8842

Tabelle 24: Ergebnisüberblick Hypothese 1

Item 1 (Standardsprache)

Bei dem ersten Item, „Die vermittelten Inhalte der Kurse haben mich überfordert“ lag der Mittelwert im Durchschnitt bei 4,073. Im Standardfragebogen wurde im Durchschnitt der Skalenwert „Stimme eher zu“ angekreuzt. Der Fragebogen in Leichter Sprache ist in drei Skalen geteilt (stimme zu, stimme weder zu noch nicht zu, stimme nicht zu) und der Fragebogen in Standardsprache in fünf Skalen (stimme gar nicht zu, stimme eher nicht zu, weder noch, stimme eher zu, stimme vollkommen zu) (siehe Kapitel 5.3.2). Für die Auswertung der negativ formulierten Items (Item 1 und 6) werden die Skalen rückwärts bewertet, also Skala 1 (stimme gar nicht zu) ist gleich 5 Punkte, Skala 2 (stimme eher nicht zu) ist gleich 4 Punkte etc.

Item 1 (Leichte Sprache)

Bei dem Fragebogen in Leichter Sprache lag der Mittelwert bei dem ersten Item „Die Kurse waren zu schwierig.“ bei einem Wert von 2,531. Dieser Unterschied ist mit der Skalierung zu erklären. Nach dieser Erklärung könnte man die Ergebnisse so deuten, dass der Kurs größtenteils nicht überfordernd war, da die Werte für beide Skalen eher hoch sind. Gründe hierfür könnten die einfache und verständliche Vermittlung der Inhalte durch leichte Sprache sein, sowie die Nutzung von Hilfsmitteln wie PowerPoint und weiteren Bildern, welche zur Veranschaulichung dienen. Fragen der Teilnehmer:innen zu den Themen wurden von den Kursgeber:innen ebenfalls beantwortet. Es wurde zudem vermieden, durch zu viel Information eine Überforderung auszulösen.

Item 2 (Standardsprache)

Das zweite Item für die erste Hypothese lautete, „Die PowerPoint hat zur besseren Veranschaulichung der Inhalte geholfen.“ mit einem Mittelwert von 4,140. Hier wurde wieder im Durchschnitt der Skalenwert „Stimme eher zu“ angekreuzt. Dies veranschaulicht, dass die Mehrheit der Teilnehmer:innen die genutzten Hilfsmittel zur Verdeutlichung der Inhalte positiv aufgefasst hat.

Item 2 (Leichte Sprache)

Bei dem Fragebogen in leichter Sprache für das zweite Item „Die Präsentation hat gut zu dem Kurs gepasst.“ lag der Mittelwert bei 2,766. Es wurde im Durchschnitt der Skalenwert „Stimme zu“ angekreuzt. Hier lassen sich ebenfalls hohe Mittelwerte bei beiden Skalen finden. Dies kann somit als positive Rückmeldung für die Vermittlung der Inhalte in den Kursen gesehen werden. Ein Grund hierfür könnte die an die Zielgruppen angepasste Inhaltswiedergabe sein. So wurden beispielsweise PowerPoint-Präsentationen sowohl in Standardsprache als auch in Leichter Sprache verwendet, um sicher zu gehen, dass alle Teilnehmer:innen den Kursen folgen konnten.

Korrelation der Items 1 und 2 (Standardsprache)

Um den Zusammenhang der ersten beiden Items zu überprüfen, wurden die Variablen Post1 und Post2 für den Fragebogen in Standardsprache und Leichte Sprache korreliert. Es ergaben sich folgende Koeffizienten bei der Auswertung:

Die Korrelation zwischen Item 1 und Item 2 in Standardsprache liegt bei 0,094 und deutet auf einen geringen bis keinen linearen Zusammenhang. Der p-Wert beträgt 0,2754 und ist somit nicht signifikant. Grund für die geringe Korrelation und Signifikanz ist womöglich, dass die PowerPoint Präsentation nicht Grund für oder gegen eine mögliche Überforderung war. Da für beide Items die Mittelwerte eher hoch waren, kann davon ausgegangen werden, dass die Überforderung gering war und die Präsentation mit Hilfe der PowerPoint nicht ausschlaggebend für dieses Ergebnis war.

Korrelation der Items 1 und 2 (Leichte Sprache)

Bei der Korrelation zwischen Item 1 und Item 2 in Leichter Sprache liegt der Wert bei -0.0184 und weist wieder auf einen geringen bis keinen linearen Zusammenhang. Der p-Wert beträgt 0,8852 und ist ebenfalls nicht signifikant. Alle Korrelationen zeigen nach Pearson geringe bis keine linearen Zusammenhänge, da alle Ergebnisse von $r \leq 0.2$ sind (Held, 2010, S. 652f.). Die Begründung hierfür ist dieselbe wie für die Werte in Standardsprache. Der Zusammenhang zwischen Überforderung und der PowerPoint zur Veranschaulichung der Thematik ist kaum zu erkennen.

Beantwortung der Hypothese

Aufgrund der positiven Rückmeldungen, die die Gruppen nach der Durchführung der Workshops erhalten haben, und der hohen Zufriedenheit der Teilnehmer:innen kann trotz geringer Korrelationswerte davon ausgegangen werden, dass die genutzten Hilfsmittel (PowerPoint) einen positiven Effekt auf den Kompetenzerwerb hatten. Es ergeben sich jedoch keine signifikanten Werte, weshalb die erste Hypothese verworfen wird.

Hypothese 2

Die zweite Hypothese der ersten Unterfrage lautet „Je höher der Theorie-Praxis-Transfer, desto höher die Kompetenzsteigerung“. Zu der Überprüfung dieser Aussage wurde das Item 3 (Standardsprache: „Ich kann durch die gelernten Inhalte im Kurs besser mit meinen Daten und den Daten anderer im Netz umgehen“; Leichte Sprache: „Durch den Kurs kann ich besser mit meinen Daten im Internet umgehen“) und Item 4 (Standardsprache: „Ich finde die gelernten Inhalte interessant und kann sie in meinem Alltag anwenden“; Leichte Sprache: „Ich finde den Kurs interessant und er hilft mir weiter“) miteinander in Verbindung gesetzt.

Hypothese 2: Je höher der Theorie-Praxis-Transfer, desto höher die Kompetenzsteigerung.

Item 3: Ich kann durch die gelernten Inhalte im Kurs besser mit meinen Daten und den Daten anderer im Netz umgehen.	
Mittelwert Standardsprache	3,970588
Mittelwert Leichte Sprache	2,612
Item 4: Ich finde die gelernten Inhalte interessant und kann sie in meinem Alltag anwenden.	
Mittelwert Standardsprache	3,926
Mittelwert Leichte Sprache	2,701
Korrelationen der Items 3 und 4	
Korrelation Item 3+4 Standardsprache	0,665; p-Wert: 2,2e-16
Korrelation Item 3+4 Leichte Sprache	0,2755513; p-Wert: 0,02401

Tabelle 25: Ergebnisüberblick Hypothese 2

Item 3 (Standardsprache)

Mit einem Mittelwert von 3,97 zeigt sich, dass die Proband:innen davon ausgehen, dass sie durch die Workshops mittelmäßig bis etwas besser mit ihren Daten umgehen können.

Item 3 (Leichte Sprache)

Auch die Proband:innen, welche den Fragebogen in Leichter Sprache ausfüllten, schätzen ihren Fähigkeiten nach dem Kurs als mittelmäßig bis etwas besser ein. Beide Mittelwerte nehmen umgerechnet einen Skalenwert von 0,5 an, was einen ähnlichen Kompetenzgewinn in beiden Gruppen erkennen lässt.

Item 4 (Standardsprache)

Mit einem Mittelwert von 3,926 gaben die Teilnehmer:innen, welche den Fragebogen in Standardsprache ausfüllten, an, dass sie die Inhalte interessant fanden und die theoretisch erarbeiteten Grundlagen auf ihre alltäglichen Lebenssituationen anwenden können.

Item 4 (Leichte Sprache)

Die Teilnehmer:innen bewerteten die Interessantheit und Nützlichkeit der Kurse mit einem Mittelwert von 2,701 als sehr hoch. Es lässt sich dadurch vermuten, dass die Schwierigkeit und Art der Kurse gut an die Bedürfnisse der Teilnehmer:innen angepasst wurden und somit ein positiver Lerneffekt erzeugt werden konnte.

Korrelation der Items 3 und 4 (Standardsprache)

Es scheint so, dass nach der Selbsteinschätzung die Teilnehmenden das Gelernte durchaus selbst anwenden können und somit ein Bezug zu dem Theorie-Praxis-Transfer besteht. Auch mathematisch lässt sich eine starke Korrelation feststellen mit einem Korrelationsfaktor von 0,665, welcher durch den geringen p-Wert von $2,2e-16$ und dem damit einhergehenden hohen Signifikanz-Niveau bestätigen lässt.

Korrelation der Items 3 und 4 (Leichte Sprache)

Ein anderes Bild zeigt sich bei Item 3 in Leichter Sprache „Durch den Kurs kann ich besser mit meinen Daten im Internet umgehen“ mit einem Mittelwert von 2,612 und Item 4 in Leichter Sprache „Ich finde den Kurs interessant und er hilft mir weiter“ mit dem Mittelwert 2,701. Auch hier deuten die Mittelwerte darauf hin, dass die gelernten Inhalte angewandt werden können. Allerdings beträgt der mit der Spearman-Methode errechnete Korrelationswert lediglich $\approx 0,276$ und so kann maximal einen schwachen Zusammenhang erahnt werden.

Beantwortung der Hypothese

Eine mögliche Begründung für die Unterschiede in der Korrelation liegt an der verschiedenen Interpretation des Items 4, bedingt durch die leicht abweichende Formulierung zwischen Standardsprache und Leichter Sprache. Die Formulierung in Standardsprache bezieht sich auf die Möglichkeit das Gelernte umsetzen zu können, während die Formulierung in leichter Sprache die Interpretation offen lässt, dass der Kurs einen direkten Nutzen nach sich zieht.

Durch die Ergebnisse muss die Hypothese verworfen werden. Zwar lässt sich in der Standardsprache eine Korrelation mit hoher Signifikanz feststellen, allerdings besteht diese Gruppe hauptsächlich aus Schüler:innen ähnlichen Jahrgangs und ähnlichen Leistungsniveaus und somit lässt sich diese Hypothese lediglich auf diese Gruppe beziehen. Für die heterogene Gruppe, welche in dem Fragebogen für Leichte Sprache erfasst wurde, lässt sich die Hypothese „Je höher der Theorie-Praxis-Transfer, desto höher die Kompetenzsteigerung“ nicht bestätigen und muss damit verworfen werden.

Hypothese 3

Die dritte Hypothese „Wenn das Arbeitsmaterial zielgruppenspezifisch ist, dann werden die Inhalte von der Zielgruppe besser verstanden.“ wurde anhand der Items 5 und 6 des Forschungsbaums analysiert.

Hypothese 3: Wenn das Arbeitsmaterial zielgruppenspezifisch ist, dann werden die Inhalte von der Zielgruppe besser verstanden.	
Item 5: Mir haben die Materialien (PowerPoint und Handout) der Kurse geholfen die vermittelten Inhalte zu verstehen.	
Mittelwert Standardsprache	4,095
Mittelwert Leichte Sprache	2,657
Item 6: Mir haben die Materialien (PowerPoint und Handout) der Kurse geholfen die vermittelten Inhalte zu verstehen.	
Mittelwert Standardsprache	4,234
Mittelwert Leichte Sprache	2,612
Korrelationen der Items 5 und 6	
Korrelation Item 5+6 Standardsprache	0,239; p-Wert: 0,00494
Korrelation Item 5+6 Leichte Sprache	0,237; p-Wert: 0,05303

Tabelle 26: Ergebnisüberblick Hypothese 3

Item 5 (Standardsprache)

Das fünfte Item „Mir haben die Materialien (PowerPoint und Handout) der Kurse geholfen die vermittelten Inhalte zu verstehen.“ im Fragebogen in Standardsprache wies einen Mittelwert von 4,095 auf. Dieser liegt recht hoch (4 von 5), weshalb man davon ausgehen kann, dass die Materialien der Workshops zum Verständnis der Inhalte beigetragen haben.

Item 5 (Leichte Sprache)

In den Fragebögen in leichter Sprache liegt der Mittelwert für das Item 5 „Durch die Materialien habe ich etwas gelernt.“ bei 2,657. Auch dieser Wert lässt vermuten (2 von 3),

dass die PowerPoint Präsentation sowie das Handout dabei geholfen haben, die Workshops zu verstehen. Beide Mittelwerte nehmen umgerechnet auf der Skala den Wert 0,5 an. Das deutet darauf hin, dass alle Teilnehmer:innen ähnlich von den genutzten Materialien profitiert haben.

Item 6 (Standardsprache)

Das sechste Item „Die genutzten Materialien (PowerPoint und Handout) waren für mich zu schwierig zu verstehen.“ wird aufgrund der Verneinung unterschiedlich gewertet. Um die Ergebnisse allerdings gleich zu analysieren, wurden die Werte bereits umgewandelt. Demnach bedeuten die höheren Werte ein positives Ergebnis und sagen aus, dass die Materialien nicht zu schwierig für das Verständnis der Teilnehmenden waren. Der Mittelwert des Items für die Fragebögen in Standardsprache lag hier bei 4,234 (4 von 5). Es lässt sich also vermuten, dass die Materialien nicht zu schwierig für die Teilnehmer:innen gestaltet waren.

Item 6 (Leichte Sprache)

In den Fragebögen in Leichter Sprache ergibt sich ein Mittelwert von 2,612 (2 von 3) für das Item 6 „Die Materialien waren zu schwierig.“, welcher auch aufzeigt, dass die PowerPoint-Präsentation sowie das Handout nicht zu schwierig für die Zielgruppe zu verstehen sind. Die Mittelwerte ergeben umgerechnet in beiden Sprachniveaus den Wert 0,5 und deuten demnach auch bei Item 6 darauf hin, dass die Teilnehmenden die Materialien als nicht zu schwierig empfanden. Die Frage wurde somit in beiden Fragebögen ähnlich beantwortet.

Korrelation der Items 5 und 6 (Standardsprache)

Die Korrelation der beiden Items in Standardsprache ergibt einen Wert von 0,239. Dieser deutet einen schwachen bis mäßigen Zusammenhang der beiden Items an. Allerdings handelt es sich bei dem p-Wert um einen hoch signifikanten Wert mit 0,00494.

Korrelation der Items 5 und 6 (Leichte Sprache)

Die Korrelation des fünften und sechsten Items in Leichter Sprache beträgt 0,237 und ergibt somit ebenfalls nur einen schwachen bis mäßigen linearen Zusammenhang. Auch der p-Wert lässt mit 0,05303 eine Signifikanz vermuten.

Beantwortung der Hypothese

Grundsätzlich lässt sich demnach nur ein schwacher linearer Zusammenhang der beiden Items in allen Fragebögen unabhängig von den Sprachniveaus feststellen. Allerdings lassen die p-Werte eine Signifikanz bei beiden Fragebögen-Typen vermuten. Somit kann demnach davon ausgegangen werden, dass die Materialien der Workshops zu einem

besseren Verständnis der Inhalte beigetragen haben und diese angepasst an die Teilnehmer:innen diese auch nicht überfordert haben. Trotzdem lässt sich bei beiden Fragebögen-Typen kein genauer linearer Zusammenhang feststellen, weshalb die dritte Hypothese verworfen werden muss. Es lässt sich die Vermutung aufstellen, dass die Hypothese einen zu geringen Zusammenhang mit den einzelnen Items und deren Inhalten aufweist, da sich diese nicht oder nur wenig mit der Zielgruppenspezifika auseinandersetzen.

Beantwortung der Unterfrage 1

Die Unterfrage „Inwiefern können die Kursteilnehmer:innen gleichermaßen von den Kursen profitieren?“ lässt sich anhand der Hypothesen 1: „Je verständlicher wir die Inhalte vermitteln, desto einfacher werden diese aufgenommen“, Hypothese 2: „Je höher der Theorie-Praxis-Transfer, desto höher die Kompetenzsteigerung“, Hypothese 3: „Mir haben die Materialien (PowerPoint und Handout) der Kurse geholfen die vermittelten Inhalte zu verstehen“ analysieren.

Grundsätzlich lassen sich die zugehörigen Hypothesen 1, 2 und 3 verwerfen, da diese einen schwachen Zusammenhang zwischen den einzelnen Items aufweisen. Lediglich bei der Hypothese 2 lässt sich ein linearer Zusammenhang feststellen, der allerdings nur für die Auswertung der Fragebögen in Standardsprache besteht und daher dennoch verworfen wird. Es lässt sich vermuten, dass trotzdem eine Kompetenzsteigerung durch die Workshops erreicht wurde, da die kursspezifischen Fragen eine deutliche Steigerung aufzeigen. Diese kann anhand der ersten Unterfrage dennoch nicht nachgewiesen werden und somit muss diese auch verworfen werden. Die Items 1 bis 6 weisen in den Mittelwerten darauf hin, dass durchaus die meisten Teilnehmer:innen der Workshops von diesen profitieren konnten, allerdings nicht gleichermaßen. Dies lässt sich durch verschiedene Faktoren begründen. Die untersuchten Teilnehmer:innen sind eine heterogene Gruppe mit verschiedensten Sprach-, Leistungs- und Bildungsniveaus, sowie verschiedensten Formen von Behinderungen und einer hohen Bandbreite an Altersschichten, welche vermutlich nicht alle gleichermaßen im Rahmen eines 90-minütigen Workshops erreicht werden konnten. Zudem lassen sich die Items nicht allgemein auf die Unterfrage beziehen und müssten zur Beantwortung dieser zunächst umformuliert werden.

Somit gibt es zwar eine Kompetenzsteigerung durch die Workshops, allerdings lässt sich diese nicht auf die erste Unterfrage beziehen. Diese muss aufgrund der verworfenen Hypothesen ebenfalls verworfen werden. Es lässt sich allerdings anhand der hohen Mittelwerte vermuten, dass die Teilnehmer:innen dennoch von den Workshops profitieren konnten.

7.1.2 Unterfrage 2

In diesem Abschnitt wird der Fokus daraufgelegt, mithilfe der Hypothesen 4 und 5 die zweite der drei Unterfragen beantworten zu können. Die Unterfrage „Wie verändert sich

das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden in Bezug auf digitale Medien?“ soll die Kompetenzsteigerung beschreiben. Die Überprüfung der vierten und fünften Hypothese wird dazu genutzt, sowohl die Beteiligung innerhalb der Kurse sowie die aktive Auswirkung der Kurse auf die Kursteilnehmer:innen zu erforschen. Hierzu wurden die ermittelten Mittel- und Korrelationswerte genutzt.

Hypothese 4

Für die Verifizierung der vierten Hypothese „Je besser die Teilnehmenden die Kurse bewerten, desto höher die Variation der genutzten digitalen Medien“ wurden das siebte und achte Item der Fragebögen herangezogen. Dementsprechend wurde für jedes Item die Häufigkeitsverteilung für alle Fragebögen berechnet. Im Folgenden wird zudem die Korrelation dieser Items festgestellt und der p-Wert interpretiert.

Hypothese 4: Je besser die Teilnehmenden die Kurse bewerten, desto höher die Variation der genutzten digitalen Medien.	
Item 7: Ich nutze nun mehrere verschiedene Medien als vor dem Kurs.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	2,434
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,119
Item 8: Mir hat der Kurs gefallen.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	4,438
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,836
Korrelationen der Items 1 und 2	
Korrelation Item 7+8 Standardsprache	0,370, p-Wert: 0,0002806
Korrelation Item 7+8 Leichte Sprache	0,253, p-Wert: 0,039

Tabelle 27: Ergebnisüberblick Hypothese 4

Item 7 (Standardsprache)

Der Mittelwert des Items 7 „Ich nutze nun mehrere verschiedene Medien als vor dem Kurs“ im Standardfragebogen, liegt bei 2,434. Die Tendenz des Mittelwertes zeigt, dass die Kursteilnehmer:innen nicht mehr, aber auch nicht weniger Medien als vor den Kursen nutzten. Eine Markierung konnte durchschnittlich bei „weder noch“ festgestellt werden.

Aus diesem Grund kann die Hypothese „Je besser die Teilnehmenden die Kurse bewerten, desto höher die Variation der genutzten digitalen Medien“ nicht verifiziert werden. Während der Kursentwicklung ist es den Kursleiter:innen nachträglich von größerer Bedeutung gewesen, dass die Medien kompetenter und reflektierter genutzt werden, anstelle einer Veränderung der Quantität.

Item 7 (Leichte Sprache)

Der Mittelwert von Item 7 „Ich nutze nun mehrere verschiedene Medien als vor dem Kurs“, für den Fragebogen in Leichter Sprache, liegt bei 2.119. Die Tendenz des Mittelwertes zeigt, dass die Kursteilnehmer:innen weder mehr noch weniger Medien nutzen, als vor den Kursen. Dies kann wieder damit begründet werden, dass die Intention der Kursleiter:innen eher auf die kritische Auseinandersetzung von Medien lag und nicht darauf, wie viele Medien genutzt werden.

Mittelwert Item 8 (Standardsprache)

Der Mittelwert des Items 8 „Mir hat der Kurs gefallen“ liegt im Standardfragebogen bei 4,438. Durch den Wert kann deutlich gezeigt werden, dass den Kursteilnehmer:innen der vorgestellte Kurs gefallen hat. Dies kann beispielsweise an den gewählten Themeninhalten oder der Variation der Kursmaterialien liegen. Ein weiterer Faktor zur Erklärung könnte der partizipative Aspekt sein, welcher zum Beispiel durch die Durchführung eines Quiz erzielt wurde.

Item 8 (Leichte Sprache)

Der Mittelwert der Frage, ob der Kurs den Kursteilnehmer:innen gefallen hat, liegt bei 2,836. Diese Tendenz des Mittelwertes stellt dar, dass der Kurs der Mehrheit gefallen hat. Der Wert zeigt, wie auch bei dem Fragebogen in Standardsprache, dass die Kursteilnehmer:innen der Aussage zustimmen. Es können dieselben Begründungen gelten, wie für den Fragebogen in Standardsprache.

Korrelation der Items 7 und 8 (Standardsprache)

Der p-Wert von 0,370 des Fragebogens in Standardsprache zeigt, dass zwischen den Items 7 und 8 eine schwache bis mäßige Korrelation vorliegt. Dies bedeutet, dass die vorliegenden Items nicht miteinander zusammenhängen. Im Unterschied zur leichten Sprache ist hierbei jedoch eine sehr hohe Signifikanz vorhanden, da der p-Wert bei 0,0002806 liegt. Daher kann gesagt werden, dass die Hypothese 4 verworfen werden muss, da kein linearer Zusammenhang besteht. Man müsste die Hypothese insofern umformulieren, dass man auf die Vielfältigkeit der Medien in den Kursen auf die Variation der genutzten digitalen Medien bezieht. Es wäre sinnvoller zu fragen, ob den Kursteilnehmer:innen die vorgestellten Medien gefallen haben, anstelle des Kurses im Allgemeinen. Die Items haben einen schwachen Zusammenhang, da die Variablen nicht

zueinander gepasst haben, da zwei verschiedene inhaltliche Schwerpunkte gesetzt wurden. In dem Fall das Nutzungsverhalten und die Bewertung des Kurses.

Korrelation der Items 7 und 8 (Leichte Sprache)

Genauso wie bei dem Fragebogen in Standardsprache fällt der Wert der Korrelation bei dem Fragebogen für Leichte Sprache ähnlich aus. Es gibt eine schwache Korrelation zwischen den Items 7 und 8 im Fragebogen für Leichte Sprache, diese beträgt 0,227. Der p-Wert liegt bei 0.065, was bedeutet, dass die Werte nicht signifikant sind und die Hypothese ebenfalls verworfen werden muss.

Hypothese 5

Für die Verifizierung der fünften Hypothese „Umso stärker die Gefahrenaufklärung ist, desto höher ist die Datensicherheit“ wurden das 9. und 10. Item der Fragebögen herangezogen. Hierzu wurde für jedes Item die Häufigkeitsverteilung für alle Fragebögen berechnet.

Hypothese 5: Umso stärker die Gefahrenaufklärung ist, desto höher ist die Datensicherheit.	
Item 9: Die Kurse haben mir dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein.	
Mittelwert Standardsprache	3,876
Mittelwert Leichte Sprache	2,358
Item 10: Ich kenne mich mit der Datensicherheit in den von mir genutzten Medien jetzt besser aus.	
Mittelwert Standardsprache	3,816
Mittelwert Leichte Sprache	2,641
Korrelationen der Items 3 und 4	
Korrelation Item 3+4 Standardsprache	0,762, p-Wert: 2.2e-16
Korrelation Item 3+4 Leichte Sprache	0.570, p-Wert: 4.849e-07

Tabelle 28: Ergebnisüberblick Hypothese 5

Item 9 (Standardsprache)

Der Mittelwert des Items 9 „Die Kurse haben mir dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein“, für den Fragebogen in Standardsprache, liegt bei 3,876. Die Tendenz zeigt, dass die Kurse bei dem sicheren Umgang mit Medien geholfen haben. In den Kursen wurde ein großes Augenmerk auf die Sicherheit im Umgang mit Medien gelegt. Es wurden unter anderem Hilfsangebote vorgestellt und Tipps zu einem sichereren Umgang mit verschiedenen medialen Plattformen gegeben.

Item 9 (Leichte Sprache)

Der Mittelwert von Item 9 „Die Kurse haben mir dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein“, für den Fragebogen in Leichter Sprache, liegt bei 2,358. Der Wert zeigt, dass sich der sichere Umgang mit Medien nur bedingt bei den Kursteilnehmer:innen verbessert hat. Insgesamt ist jedoch keine gravierende Verbesserung oder Verschlechterung des Umgangs mit digitalen Medien sichtbar. Eine mögliche Begründung könnte sein, dass die Kursteilnehmer:innen schon Vorwissen gehabt haben und dadurch keine neuen Kompetenzen erlernen konnten.

Item 10 (Standardsprache)

Der Mittelwert des Items 10 „Ich kenne mich mit der Datensicherheit in den von mir genutzten Medien jetzt besser aus“, in dem Standardfragebogen, liegt bei 3,816. In diesem Fall lässt sich sagen, dass sich die Kursteilnehmer:innen nun besser mit der Datensicherheit der genutzten Medien auskennen. Eine mögliche Erklärung dieser beiden Ergebnisse könnte sein, dass in den drei Kursen ein hoher Wert darauf gelegt wurde, den Kursteilnehmer:innen den sicheren Umgang mit Medien und Datensicherheit nahezulegen.

Item 10 (Leichte Sprache)

Der Mittelwert von Item 10 „Ich kenne mich mit der Datensicherheit in den von mir genutzten Medien jetzt besser aus“, für den Fragebogen in Leichter Sprache, liegt bei 2,641. Mit der Aussage kann veranschaulicht werden, dass sich die Kenntnis um die Datensicherheit von den genutzten Medien der Kursteilnehmer:innen verbessert hat.

Korrelation der Items 9 und 10 (Standardsprache)

Zwischen den Items 9 und 10 besteht im Fragebogen in Standardsprache ein deutlicher linearer Zusammenhang von 0,762. Die Hypothese kann beibehalten werden, da eine positive Korrelation besteht. Die Ergebnisse können verwendet und ausgewertet werden, da eine hohe Signifikanz von $2.2e-16$ besteht. Die Items sind auf inhaltlicher Ebene gut gewählt. Insgesamt haben die Kurse dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein und sich besser mit der Datensicherheit von den genutzten Medien

auszukennen. Demnach kann gesagt werden, dass die Hypothese beibehalten und verifiziert werden kann.

Korrelation der Items 9 und 10 (Leichte Sprache)

Mit einem Korrelationswert von 0,570 besteht ein deutlicher linearer Zusammenhang zwischen den Items 9 und 10, für den Fragebogen in Leichter Sprache. Die beiden Items stehen im Zusammenhang zueinander, da der Schwerpunkt gleichgesetzt wurde. Inhaltlich geht es im Allgemeinen um den Umgang mit Daten und ob dieser durch den Kurs verbessert werden konnte. Die aufgestellte Hypothese muss nicht verworfen werden, da eine positive Korrelation besteht. Durch die sehr hohe Signifikanz des Ergebnisses, mit $4.849e-07$, können die Werte verwendet und ausgewertet werden.

Beantwortung der Unterfrage 2

Die Unterfrage „Wie verändert sich das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden in Bezug auf digitale Medien?“ lässt sich anhand der Hypothese 4: „Je besser die Teilnehmenden die Kurse bewerten, desto höher die Variation der genutzten digitalen Medien“ und Hypothese 5: „Umso stärker die Gefahrenaufklärung ist, desto höher ist die Datensicherheit“ analysieren.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die zugehörige Hypothese 4 verworfen werden kann, da diese einen schwachen Zusammenhang zwischen den einzelnen Items aufweist. Bei der Hypothese 5 kann ein linearer Zusammenhang festgestellt und demnach für beide Sprachniveaus beibehalten werden. Im Gegensatz zu der vierten Hypothese, wurden die Items für die Hypothese 5 gut aneinander angepasst. Ebenfalls lässt sich durch die kursspezifischen Fragen eine Kompetenzsteigerung feststellen, die durch die Workshops erreicht werden konnte. Die Items 7 bis 10 weisen anhand der Mittelwerte darauf hin, dass die meisten Teilnehmer:innen der Workshops von diesen profitieren konnten, allerdings nicht gleichermaßen. Dies kann anhand diverser Faktoren liegen. Zunächst muss beachtet werden, dass es sich um zwei unterschiedliche Sprachniveaus handelt, demnach ist der Schwierigkeitsgrad anders gelegt. Das Nutzungsverhalten in Bezug auf die digitalen Medien hat sich in dem Maße verändert, dass den Kursteilnehmer:innen eine große Bandbreite an diversen Medien vorgestellt wurde. Der sichere Umgang mit Medien wurde stark gefördert, was man aus den Daten entnehmen konnte. Den Kursteilnehmer:innen wurden verschiedene Sicherheitsstrategien beigebracht, wodurch sich das Verhalten verändert hat. Ebenfalls konnte festgestellt werden, dass die Kursteilnehmer:innen insgesamt eine positive Assoziation des Kurses hatten. Demnach kann festgehalten werden, dass sich die Unterfrage 2 bewährt und sich das Nutzungsverhalten der digitalen Medien, in positiver Weise verändert hat, da der Workshop darauf ausgelegt worden ist, Sicherheit im Umgang von digitalen Medien zu erlangen.

7.1.3 Unterfrage 3

Dieser Abschnitt befasst sich mit den beiden Hypothesen, die zur Beantwortung der dritten Unterfrage entwickelt wurden. Die Unterfrage ist wie folgt definiert: „Durch welche Methoden kann die Nachhaltigkeit der Workshops gesichert werden?“

Durch die Überprüfung der 6. und 7. Hypothese wird zum einen die Beteiligung innerhalb der Kurse sowie die Wirkung von partizipativen Elementen erforscht, zum anderen soll der Einfluss der verwendeten Materialien auf den weiterführenden Gebrauch und den nachhaltigen Lerneffekt untersucht.

Hypothese 6: Materialien für den weiterführenden Gebrauch, auf die längerfristig zurückgegriffen werden kann, erhöhen den nachhaltigen Lerneffekt.	
Item 11: Ich habe die Materialien nach dem Kurs noch einmal angeguckt und durchgelesen.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	2,739
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,276
Item 12: Ich habe die Inhalte der Kurse verstanden und verinnerlicht.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	4,406
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,493
Korrelationen der Items 11 und 12	
Korrelation Item 11 + 12 Standardsprache	0,192; p-Wert: 0,02
Korrelation Item 11 + 12 Leichte Sprache	0,342; p-Wert: 0,009

Tabelle 29: Ergebnisüberblick Hypothese 6

Item 11 (Standardsprache)

Bei dem Item 11 „Ich habe die Materialien nach dem Kurs noch einmal angeguckt und durchgelesen“ wurde ein Mittelwert von 2,739 errechnet. Im Standardfragebogen wurde die Markierung durchschnittlich bei „weder noch“ positioniert. Die Hypothese 6 „Materialien für den weiterführenden Gebrauch, auf die längerfristig zurückgegriffen

werden kann, erhöhen den nachhaltigen Lerneffekt“ kann somit nicht bestätigt werden. Eine mögliche Begründung könnte sein, dass die Materialien erst zu einem späteren Zeitpunkt genutzt werden. Eventuell verwendet man die zur Verfügung gestellten Materialien, wie beispielsweise das Handout und die darin enthaltenen Informationen erst, wenn auch Bedarf besteht und die Problematik aktuell ist. Zusätzlich haben sich die Kurse primär an eine jüngere Zielgruppe gewendet, bei welcher das Verantwortungsbewusstsein und die Selbstständigkeit noch nicht stark ausgeprägt sind, wodurch die nachhaltige Nutzung möglicherweise als nicht relevant erscheint. Die neutrale Bewertung der Fragestellung entstand vermutlich auch durch den geringen Abstand der zwei Messzeitpunkte. Hier hätte der Zeitraum der Messung besser gewählt werden müssen und man hätte noch einmal zu einem späteren Zeitpunkt untersuchen müssen. Das Wissen war somit noch zu frisch, weshalb der Mittelwert dementsprechend bei 2,739 lag.

Letztendlich sollte das primäre Ziel der Kurse sein, dass die Materialien als Hilfestellung dienen, und es kann nur vermutet werden, dass diese nachhaltig genutzt werden. Das Testergebnis kann diese These nicht bestätigen.

Item 11 (Leichte Sprache)

Der Mittelwert von Item 11 „Ich werde den Zettel mit den Informationen benutzen“ im Fragebogen in leichter Sprache beträgt 2,276. Der Wert zeigt, wie auch bei dem Test in Standardsprache, dass die Teilnehmer:innen der Aussage weder zustimmen, noch widersprechen. Die entwickelten Handouts und mitgegebenen Materialien, wie beispielsweise die USB-Sticks, zielen darauf ab, zu einem späteren Zeitpunkt genutzt zu werden und nicht unmittelbar nach den Kursen. Oftmals haben die Teilnehmer:innen keine Handouts erhalten, da organisatorische Schwierigkeiten vorlagen und die Teilnehmenden bereits vor der Austeilung der Materialien den Raum verließen, was den durchschnittlichen Wert erklären könnte.

Item 12 (Standardsprache)

Das Item 12 „Ich habe die Inhalte der Kurse verstanden und verinnerlicht“ weist im Standardfragebogen einen Mittelwert von 4,406 auf, welcher einer durchschnittlichen Antwort von „stimme eher zu“ entspricht. Der Wert 4,406 liegt nah an der Antwortmöglichkeit „stimme vollkommen zu“, was verdeutlicht, dass die Kursinhalte verständlich aufbereitet und übermittelt wurden, wodurch die Teilnehmer:innen einen Lerneffekt bemerkten. Zusätzlich wurde das neue Wissen durch Hilfestellungen und genutzte Materialien verinnerlicht. Folglich lässt sich schließen, dass die individuell auf die Zielgruppe angepassten Inhalte passend waren und dem Item überwiegend zugestimmt wurde.

Item 12 (Leichte Sprache)

Bei Item 12 „Die Kurs-Inhalte habe ich verstanden und mir gemerkt“ zeigt sich ein Mittelwert von 2,493. Diese Daten lassen sich weder der Kategorie „stimme zu“ noch „stimme nicht zu“ zuordnen. Jedoch ist einzuwenden, dass der Wert besonders nah an der Grenze zu 2,5 liegt, ab welcher der Aussage zugestimmt worden wäre. Daraus lässt sich vermuten, dass die entwickelten Kursinhalte größtenteils verständlich vermittelt und aufgenommen wurden.

Korrelation der Items 11 und 12 (Standardsprache)

Nachdem die Mittelwerte der Antworten beider Items ausgerechnet wurden, hat sich die Projektgruppe mit der zugehörigen Korrelation auseinandergesetzt. Es soll untersucht werden, ob die Items „Ich habe die Materialien nach dem Kurs noch einmal angeguckt und durchgelesen“ und „Ich habe die Inhalte der Kurse verstanden und verinnerlicht“ in einem Zusammenhang stehen. Die Werte der Korrelation hat sich die Projektgruppe mittels R-Studio anzeigen lassen. Laut R-Studio beläuft sich die Korrelation auf einen Wert von 0,192, was laut Pearson keinen bzw. einen geringen linearen Zusammenhang darstellt (Held, 2010, S. 652f.). Dennoch kann durch den p-Wert, der in diesem Fall bei 0,02 liegt, erkannt werden, dass die Korrelation der beiden Items signifikant ist und auf die Grundgesamtheit übertragen werden kann (Frost, 2017, S. 21). Als Begründung für die geringe Korrelation kann – wie schon erwähnt – genannt werden, dass die Materialien der Workshops weniger für einen alltäglichen Gebrauch konzipiert wurden. Die Materialien des Workshops „Berufliche Bildung“ sind nach Bedarf einsetzbar, zum Beispiel, wenn die Teilnehmer:innen eine Bewerbung oder einen Lebenslauf schreiben. Ähnlich ist das Konzept bei den anderen beiden Workshops. Dies könnte Grund dafür sein, warum der Zusammenhang zwischen dem Materialgebrauch und der Verständlichkeit bzw. Verinnerlichung der Inhalte kaum zu erkennen ist.

Korrelation der Items 11 und 12 (Leichte Sprache)

Ähnlich wie bei dem Fragebogen in Standardsprache sehen die Werte der Korrelation bei dem Fragebogen für Leichte Sprache aus. Auch hier hat die Projektgruppe die Korrelation zwischen den Items 11 und 12 untersucht. Diese wird mit dem Wert 0,342 beziffert. Laut Spearman's Rangkorrelationskoeffizienten kann hier eine schwache bis mäßige Korrelation beobachtet werden (Held, 2010, S. 652f.). Exakt wie bei dem Fragebogen in Standardsprache ist die Korrelation dennoch signifikant, da der p-Wert bei 0,009, also unter 0,05 liegt (Frost, 2017, S. 21). Die Begründungen für die geringe Korrelation sind identisch wie oben beschrieben.

Beantwortung der Hypothese

Aufgrund der Tatsache, dass die beiden Items in beiden Fragebögen keine oder ausschließlich eine geringe Korrelation vorweisen können, hat sich die Projektgruppe dazu entschieden, die sechste Hypothese zu verwerfen. Sie wurde dementsprechend

falsifiziert. Damit die beiden Items stark miteinander korrelieren, müsste eine andere Formulierung gewählt und die Herangehensweise an die Hypothesenaufstellung nochmals überdacht werden.

Hypothese 7: Je stärker die Schüler:innen einbezogen werden, desto aufmerksamer arbeiten sie mit.	
Item 13: Mir macht es mehr Spaß zuzuhören, als selber aktiv mitzumachen.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	3,540
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,667
Item 14: Ich finde es gut, dass wir uns aktiv mit einbringen konnten.	
Mittelwert Standardsprache Posttest	4,153
Mittelwert Leichte Sprache Posttest	2,881
Korrelationen der Items 13 und 14	
Korrelation Item 13+14 Standardsprache	0,165; p-Wert: 0,054
Korrelation Item 13+14 Leichte Sprache	0,128; p-Wert: 0,303

Tabelle 30: Ergebnisüberblick Hypothese 7

Item 13 (Standardsprache)

Für Item 13 „Mir macht es mehr Spaß zuzuhören, als selber aktiv mitzumachen“ ist ein Mittelwert von 3,540 zu vermerken. Im Fragebogen in Standardsprache wurde die Kennzeichnung durchschnittlich bei „stimme eher zu“ gesetzt. Die Beantwortung der Hypothese, „Je stärker die Schüler:innen einbezogen werden, desto aufmerksamer arbeiten sie mit“ durch das 13. Item ist nicht möglich, da die Fragestellung mehr auf individuelles Lernen und persönliche Vorlieben abzielt. Sie ist fehlerhaft formuliert worden. Eine Verbindung von erhöhter Aufmerksamkeit durch das Einbinden von partizipativen Elementen ist durch die Fragestellung nicht nachweisbar. Die Hypothese fragt nach dem „Einbezogen werden“, welches auch beim alleinigen Zuhören möglich ist. Das Item hingegen fragt nach der aktiven Beteiligung. Aus dem errechneten Durchschnittswert lässt sich jedoch schlussfolgern, dass die Kursteilnehmenden lieber als Zuhörer:innen agieren, als selber aktiv mitzumachen. Dabei ist zu beachten, dass

aktives Mitmachen ein höheres Maß an Beteiligung erfordert, als der Umgang mit aktiven Elementen, durch die man auch passiv einbezogen werden kann.

Item 13 (Leichte Sprache)

Für das 13. Item „Ich höre beim Kurs lieber zu als zu reden“ im Fragebogen der Leichten Sprache ergibt sich ein Mittelwert von 2,667. Dieser liegt knapp über der Grenze von 2,5, sodass die Kursteilnehmer:innen durchschnittlich der Aussage zustimmen, lieber zuzuhören als selber aktiv zu werden.

Item 14 (Standardsprache)

Das 14. Item „Ich finde es gut, dass wir uns aktiv mit einbringen konnten“ weist einen Mittelwert von 4,153 auf. Die Kursteilnehmer:innen haben somit im Fragebogen der Standardsprache im Durchschnitt ihre Angabe bei „Stimme eher zu“ getätigt. Folglich befinden die Kursteilnehmer:innen ein partizipatives Vorgehen beim Vermitteln der Lerninhalte für positiv. Daraus lässt sich anführen, dass partizipative Elemente, wie zum Beispiel das Quiz, zur aktiven Teilnahme einladen und somit Motivation und Aufmerksamkeit erhöhen.

Item 14 (Leichte Sprache)

Für Item 14 „Ich finde gut, dass wir am Kurs teilnehmen konnten“ in leichter Sprache ergibt sich ein Mittelwert von 2,881. Dieser macht sichtbar, dass die Kursteilnehmenden die partizipativen Elemente im Durchschnitt gutheißen und der Aussage zustimmen, es für positiv anzusehen, sich aktiv mit in Kursinhalte einbringen zu können.

Korrelation der Items 13 und 14 (Standardsprache)

In einem nächsten Schritt ermittelte die Projektgruppe die Korrelationen für Item 13 „Mir macht es mehr Spaß zuzuhören, als selber aktiv mitzumachen“ und Item 14 „Ich finde es gut, dass wir uns aktiv mit einbringen konnten“, um im Anschluss die Hypothese beantworten zu können. Die mit Hilfe von R-Studio errechnete Korrelation beträgt 0,165, wonach nach Pearson keine bis eine geringe Korrelation besteht (Held, 2010, S. 652f.). Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Items von der Projektgruppe falsch gewählt wurden. Die Items sind gegensätzlich formuliert, sodass die Variablen nicht miteinander in Zusammenhang gebracht werden können, um die Hypothese zuverlässig beantworten zu können. Item 13 zielt darauf ab, dass es als positiver empfunden wird, zuzuhören, als sich aktiv einzubringen. Bei dem 14. Item geht es jedoch darum, dass es als gut angesehen wird, sich aktiv einzubringen. Die Korrelation ist somit nicht aussagekräftig. Das berechnete Signifikanzniveau hat einen Wert von 0,054. Dies bedeutet, dass die errechnete Korrelation verallgemeinert werden und kein rein zufälliges Ergebnis darstellen kann (Frost, 2017, S. 21).

Korrelation der Items 13 und 14 (Leichte Sprache)

Im Fragebogen der Leichten Sprache beträgt die Korrelation der Items 13 und 14 den Wert 0,128, was ebenfalls keinen bis einen geringen Zusammenhang darstellt (Held, 2010, S. 652f.). Die Begründung für die geringe Korrelation ist identisch mit der Erklärung des geringen Korrelationswerts bei den Items 13 und 14 in Standardsprache. Die Items spiegeln nicht die beiden Variablen „Aktive Teilnahme“ und „Aufmerksamkeit“ wieder. Der ermittelte p-Wert ist mit 0,303 nicht signifikant und kann somit nicht verallgemeinert werden.

Beantwortung der Hypothese

Die Korrelationen der Items 13 und 14 sind sehr gering, womit die dazugehörige Hypothese verworfen werden muss. Generell kann festgehalten werden, dass die Hypothese nicht zuverlässig beantwortet werden kann, da die Projektgruppe die Items falsch formuliert hat. Betrachtet man ausschließlich der Korrelationen, muss die Hypothese wegen des geringen Zusammenhangs der Items verworfen und falsifiziert werden.

Beantwortung der Unterfrage

Die Unterfrage drei „Durch welche Methoden kann die Nachhaltigkeit der Workshops gesichert werden?“ lässt sich also wie folgt beantworten: Aufgrund dessen, dass die Projektgruppe die Hypothese 6 „Materialien, die für den weiterführenden Gebrauch, auf die längerfristig zurückgegriffen werden kann, erhöhen den nachhaltigen Lerneffekt“ und sieben „Je stärker die Schüler:innen einbezogen werden, desto aufmerksamer arbeiten sie mit“ verwerfen musste, wird sich bei der Beantwortung der Unterfrage auf die Mittelwerte der Items bezogen. Daraus geht hervor, dass die Teilnehmenden den Items durchschnittlich zustimmen und die Zufriedenheit der Workshops gewährleistet wird. Dies spricht dafür, dass die von der Projektgruppe gewählten Methoden eine positive Wirkung gezeigt haben, wie zum Beispiel das Miteinbeziehen der Teilnehmer:innen durch partizipative Elemente. Die Nachhaltigkeit kann in diesem Fall nicht in vollem Umfang überprüft werden, da der Zeitraum zwischen der Beantwortung des Prätests und des Posttests zu kurz war. Um dies zu verbessern und die Nachhaltigkeit zuverlässig zu überprüfen, müsste ein dritter, späterer Messzeitpunkt gewählt werden.

7.1.4 Kursspezifische Items

In den folgenden Unterkapiteln wird die Projektgruppe auf die kursspezifischen Items eingehen. Dabei wird zwischen den Fragebogen in Leichter- und in Standardsprache und nach den drei verschiedenen Kursen unterschieden.

Datenschutz

Werte Prä- und Posttest Datenschutz (Leichte Sprache)

Folgend werden die Werte der Fragebögen in Leichter Sprache erläutert sowie die Differenz der Prätest- zu den Posttest-Fragebögen aufgezeigt. Hierbei handelt es sich um

eine dreistufige Skalierung, weshalb die Werte zu den Fragebögen in Standardsprache variieren können.

15. Ich weiß, was Daten-Schutz ist.

Prätest Mittelwert	2,476
Posttest Mittelwert	3,000
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,524

Tabelle 31: Mittelwerte Item 15 Leichte Sprache

Das Item 15 „Ich weiß, was Daten-Schutz ist“ hat im Prätest-Fragebogen in Leichter Sprache einen Mittelwert von 2,476, während im Posttest-Fragebogen ein Mittelwert von 3,000 erreicht wurde. Zwischen diesen Werten besteht eine Differenz von 0,524. Dies bedeutet, dass die Teilnehmer:innen nach den Workshops ein verbessertes Verständnis für Datenschutz auf den sozialen Medien aufweisen und unsere Kurse somit den gewünschten Effekt erzielt haben, da ein Mittelwert von 3,000 der höchstmögliche Wert in Leichter Sprache darstellt.

16. Ich weiß, wie ich ein sicheres Profil erstelle.

Prätest Mittelwert	2,095
Posttest Mittelwert	2,857
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,762

Tabelle 32: Mittelwerte Item 16 Leichte Sprache

Der Mittelwert des Items 16 „Ich weiß, wie ich ein sicheres Profil erstelle“ ergab bei dem Prätest einen Wert von 2,095, während bei dem Posttest ein Ergebnis von 2,857 errechnet wurde. Dadurch lässt sich eine Differenz von 0,762 herausstellen. Es gab eine klare Verbesserung bei der sicheren Erstellung von Nutzer:innenprofilen auf sozialen Medien. Dies lässt sich durch die partizipative Kursgestaltung und die Erstellung beispielhafter Nutzer:innenprofile im Workshop erklären.

17. Ich weiß, welche Gefahren es bei Daten-Schutz gibt.

Prätest Mittelwert	2,083
Posttest Mittelwert	3,000
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,917

Tabelle 33: Mittelwerte Item 17 Leichte Sprache

Bei Item 17 „Ich weiß, welche Gefahren es bei Daten-Schutz gibt“ beträgt der Mittelwert des Prätests in Leichter Sprache 2,083, wobei der Mittelwert des Posttests desselben Fragebogens 3,000 beträgt. Dadurch lässt sich eine klare Verbesserung erkennen. Das bedeutet, dass unsere Gefahrenaufklärung Wirkung gezeigt hat und sich der sichere Umgang im Netz bei den Teilnehmer:innen verbessert hat. Der Wert 3,000 ist der höchste Wert, der im Fragebogen in Leichter Sprache erreicht werden konnte.

Werte Prä- und Post-Test Datenschutz (Standardsprache)

Im Folgenden werden die Werte der Fragebögen in Standardsprache erläutert. Diese weisen eine geringere Differenz zwischen dem Prätest- und dem Posttest-Fragebogen auf als die Werte der Fragebögen in Leichter Sprache. Unter anderem kann dies damit erklärt werden, dass es sich bei den Fragebögen in Standardsprache um eine fünfstufige Skalierung handelt, während die Fragebögen in Leichter Sprache eine dreistufige Skalierung aufweisen.

15. Ich kenne mich gut mit Datenschutz auf sozialen Medien aus.

Prätest Mittelwert	3,804
Posttest Mittelwert	4,196
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,392

Tabelle 34: Mittelwerte Item 15 Standardsprache

Bei dem Item 15 „Ich kenne mich gut mit Datenschutz auf sozialen Medien aus“ im Fragebogen für Standardsprache beträgt der Mittelwert des Prätests 3,804. Der Mittelwert des Posttests liegt bei 4,196, es handelt sich somit um eine Differenz von 0,392. Die Differenz ist eher gering und zeigt, dass die Teilnehmer:innen sich vorher bereits ähnlich eingeschätzt hatten wie nach den Workshops. Dennoch zeigt sich eine Verbesserung für das Verständnis von Datenschutz auf den sozialen Medien.

16. Ich weiß, wie ich ein sicheres Nutzerprofil auf sozialen Medien erstellen kann.

Prätest Mittelwert	4,039
Posttest Mittelwert	4,373
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,334

Tabelle 35: Mittelwerte Item 16 Standardsprache

Das Item 16 „Ich weiß, wie ich ein sicheres Nutzerprofil auf sozialen Medien erstellen kann“ weist bei dem Prätest-Fragebogen in Standardsprache einen Mittelwert von 4,039 und im Posttest-Fragebogen einen Mittelwert von 4,373 auf. Die Differenz dieser beiden Werte liegt demnach bei 0,334 und lässt darauf schließen, dass die Teilnehmenden einen Kompetenzgewinn durch den Workshop erfahren haben. Sie können also besser als vor

dem Kurs ein sicheres Nutzerprofil auf sozialen Medien erstellen und der Workshop hat somit zu einem kompetenten Umgang im Internet beigetragen.

17. Ich weiß, welche Gefahren bei Datenmissbrauch entstehen.

Prätest Mittelwert	3,569
Posttest Mittelwert	4,059
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,490

Tabelle 36: Mittelwerte Item 17 Standardsprache

Bei dem Item 17 „Ich weiß, welche Gefahren bei Datenmissbrauch entstehen“ wurde beim Prätest ein Mittelwert von 3,569 und beim Posttest von 4,059 ermittelt. Aus einer Differenz von 0,490 lässt sich schließen, dass diesbezüglich eine Verbesserung vorliegt. Die Teilnehmer:innen konnten die Gefahren im Internet nach Besuch des Kurses Datenschutz besser einschätzen und der Wissensbestand hinsichtlich der Thematik Datenmissbrauch wurde erhöht. Eine mögliche Begründung könnte der praxisnahe Bezug sein, indem aktuelle Inhalte vermittelt wurden und sich die Teilnehmer:innen selbst mitbringen konnten. Die Daten zeigen insgesamt, dass bereits Wissen bezüglich Gefahren vorlag, dieses jedoch durch die Arbeit der Gruppe erhöht oder wieder ins Gedächtnis gerufen werden konnte.

Cybermobbing

Werte Prä- und Posttest Cybermobbing (Leichte Sprache)

18. Ich weiß, dass Cyber-Mobbing unterschiedlich sein kann.

Prätest Mittelwert	2,364
Posttest Mittelwert	2,864
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,500

Tabelle 37: Mittelwerte Item 18 Leichte Sprache

Das Item 18 im Fragebogen für Leichte Sprache mit der Aussage „Ich weiß, dass Cyber-Mobbing unterschiedlich sein kann“ hat innerhalb der Auswertungsphase im Prätest, einen Mittelwert von 2,364. Im Gegenzug dazu ergab der Mittelwert im Posttest einen Wert von 2,864. Es ist eine deutliche Differenz von 0,5 zu erkennen. Dies lässt darauf schließen, dass sich das Verhältnis verbessert hat. Die Kursteilnehmer:innen können die unterschiedlichen Arten von Cybermobbing nach dem Kurs besser voneinander unterscheiden und wissen, wie komplex das Thema sein kann.

19. Ich kenne die Strafen von Cyber-Mobbing.

Prätest Mittelwert	2,227
Posttest Mittelwert	2,864
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,637

Tabelle 38: Mittelwerte Item 19 Leichte Sprache

Der Mittelwert des Items 19 „Ich kenne die Strafen von Cyber-Mobbing“ ergab im Prätest bei dem Fragebogen der Leichten Sprache einen Wert von 2,227. Beim wiederholten Überprüfen des Items im Posttest konnte ein Anstieg von 0,637 festgestellt werden, somit liegt der Wert nun bei 2,864. Dies verdeutlicht, dass durch den Kurs Cybermobbing den Teilnehmer:innen die Kenntnis über die verschiedenen Strafen zu Cybermobbing gestiegen ist. Im Rahmen des Kurses lag ein starker Fokus auf dem Näherbringen der Gesetzeslage bezüglich Cybermobbing und ebenfalls der Strafen, welche anhand von Beispielen aus dem realen Leben unterstrichen wurden.

20. Ich weiß, wo ich Hilfe bekomme bei Cyber-Mobbing.

Prätest Mittelwert	1,909
Posttest Mittelwert	2,818
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,909

Tabelle 39: Mittelwerte Item 20 Leichte Sprache

Der Mittelwert des Items 20 „Ich weiß, wo ich Hilfe bekomme bei Cyber-Mobbing“ im Fragebogen für Leichte Sprache ergab 1,909. Auf der anderen Seite konnte im Posttest ein Mittelwert von 2,818 festgehalten werden. In diesem Zusammenhang kann gesagt werden, dass eine Differenz von 0,909 vorliegt. Demnach ist ein deutlicher Anstieg an Wissen bei den Kursteilnehmer:innen zu sehen. Dieser Anstieg kann dadurch erläutert werden, dass der Cybermobbing-Kurs einen großen Wert darauf gelegt hat, den Kursteilnehmer:innen diverse Unterstützungsangebote darzulegen, um Cybermobbing entgegenzuwirken. Es wurde ebenfalls am Ende jedes Kurses ein Handout verteilt, in welchem verschiedene Hilfsangebote aufgelistet werden.

Werte Prä- und Posttest Cybermobbing (Standardsprache)

18. Ich kann zwischen verschiedenen Formen von Cybermobbing unterscheiden.

Prätest	4,467
Posttest	4,057
Differenz zwischen Prä- und Posttest	-0,410

Tabelle 40: Mittelwerte Item 18 Standardsprache

Der Mittelwert bezüglich der Frage, ob die Kursteilnehmer:innen zwischen verschiedenen Formen von Cybermobbing unterscheiden, ergab für Standardsprache im Prätest den Wert 4,467 und im anschließenden Posttest den Wert 4,057. Es wird eine Differenz von -0,410 deutlich.

Dieses Ergebnis zeigt, dass sich die Kursteilnehmer:innen vor dem Kurs besser eingeschätzt haben, als nach dem Kurs. Eine mögliche Erklärung wäre, dass sich die Teilnehmenden vor dem Kurs überschätzt haben und wiederum unterschätzt haben, wie viele verschiedene Formen von Cybermobbing unterschieden werden können.

19. Ich weiß, welche Strafen Cybermobbing mit sich bringt.

Prätest	4,567
Posttest	4,057
Differenz zwischen Prä- und Posttest	-0,501

Tabelle 41: Mittelwerte Item 19 Standardsprache

Bei dem Item 19 „Ich weiß, welche Strafen Cybermobbing mit sich bringt.“ konnte eine Verschlechterung des Wertes von -0,510 festgestellt werden. Denn beim Prätest lag dieser bei 4,567 und sank beim Posttest auf den Wert 4,057. Dies könnte daran liegen, dass die vorgestellten Strafen bzw. die Gesetzeslage den Kursteilnehmer:innen, welche sich in der siebten Klasse befinden, zu komplex waren und somit kein Lernerfolg erzielt werden konnte oder der Bestand des vorgestellten Inhalts zu viel war.

20. Ich kenne Anlaufstellen, an denen ich mich wenden kann, wenn ich Cybermobbing erfahre.

Prätest Mittelwert	4,500
Posttest Mittelwert	4,200
Differenz zwischen Prä- und Posttest	-0,300

Tabelle 42: Mittelwerte Item 20 Standardsprache

In dem Fragebogen für Standardsprache für das Item 20 „Ich kenne Anlaufstellen, an denen ich mich wenden kann, wenn ich Cybermobbing erfahre“ zeigt der Mittelwert im Prätest (4,500) und der Mittelwert im Posttest (4,200), dass auch hier mit der Differenz von -0,300 eine Verschlechterung vorliegt. Dieses Ergebnis könnte ebenfalls damit erklärt werden, dass den Kursteilnehmer:innen die Bandbreite von Anlaufstellen zuvor nicht bewusst war und sie sich somit falsch eingeschätzt haben könnten. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es Unterschiede in den verschiedenen Formaten des Fragebogens gibt. Die Ergebnisse im Fragebogen für Leichte Sprache ergeben positive Differenzen, die eine deutliche Verbesserung des Wissens darlegen. Im Gegensatz dazu

gibt es bei dem Fragebogen für Standardsprache, eine negative Differenz. Es liegt eine Verschlechterung des Wertes vor, was jedoch auf die Über- und Unterschätzung zurückgeführt werden kann.

7.1.5 Berufliche Bildung

Werte Prä- und Post-Test Berufliche Bildung (Leichte Sprache)

Zuletzt werden die Mittelwerte der Items aus dem Workshops Berufliche Bildung thematisiert. Zuerst werden die Items aus dem Fragebogen in Leichter Sprache und anschließend in Standardsprache beleuchtet.

21. Ich kann eine Bewerbung im Internet schreiben.

Prätest Mittelwert	2,083
Posttest Mittelwert	2,083
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0

Tabelle 43: Mittelwerte Item 21 Leichte Sprache

Das Item 21 hat im Prätest einen Mittelwert von 2,083. Im Posttest ist der exakt selbe Durchschnittswert vorzufinden. Somit ergibt sich keinerlei Differenz in der Skalenbewertung vor und nach dem Kurs. Eventuell gab es Schwierigkeiten sich für eine Aussage zu entscheiden, da das gewählte Skalenniveau mit drei Auswahlmöglichkeiten, die Tendenz zur Auswahl der Mitte begünstigt. Vermutlich hat ein Lernzuwachs stattgefunden, der sich durch die Werte aber nicht belegen lässt. Erwägt werden kann, dass die Komplexität einer Online-Bewerbung erst nach unserem Kurs erfasst wurde und die eigenen Kompetenzen zu Anfang überschätzt wurden.

22. Ich weiß was in einen Lebenslauf kommt.

Prätest Mittelwert	2,625
Posttest Mittelwert	2,500
Differenz zwischen Prä- und Posttest	-0,125

Tabelle 44: Mittelwerte Item 22 Leichte Sprache

Item 22 weist im Prätest einen Mittelwert von 2,625 auf. Dieses Ergebnis zeigt, dass bereits vor der Durchführung des Kurses ein hoher Durchschnittswert existiert. Die Teilnehmer:innen schätzen ihre Kenntnisse über den Lebenslauf als relativ gut ein und stimmen der Aussage zu. Es lässt sich vermuten, dass eine Überschätzung der eigenen Kompetenzen zu dem hohen Mittelwert geführt hat. Der Durchschnittswert im Posttest

von 2,500 verrät, dass die Teilnehmenden ihr Wissen nach dem Kurs mit einer Differenz von -0,125 schlechter einschätzen. Begründungen können darin liegen, dass erst nach dem Workshop klar wurde, wie komplex die Struktur eines Lebenslaufes ist und die Verunsicherung stieg, ob die Teilnehmer:innen tatsächlich die Kompetenzen besitzen, einen vollständigen Lebenslauf zu schreiben.

23. Ich weiß was in ein Anschreiben kommt.

Prätest Mittelwert	2,458
Posttest Mittelwert	2,333
Differenz zwischen Prä- und Posttest	-0,125

Tabelle 45: Mittelwerte Item 23 Leichte Sprache

Die Mittelwerte des Items 23 zeigen, dass sich die Kompetenzen der Teilnehmer:innen bezüglich des Anschreiben eher verschlechtert haben. Im Prätest kann ein Mittelwert von 2,458 und im Posttest von 2,333 festgestellt werden. Hier kann also eine Differenz von -0,125 vermerkt werden. Gründe dafür können sein, dass die durchschnittliche Bewertung von 2,458 sehr hoch ist und eine Verbesserung hier schwierig zu erreichen ist. Außerdem wird von der Projektgruppe vermutet, dass die Teilnehmenden vor dem Workshop noch keine genaue Vorstellung davon hatten, was ein Anschreiben ist und wie dieses strukturiert wird. Dieser Fakt kann dazu führen, dass die Teilnehmenden ihre Kompetenzen zuvor überschätzt haben und erst während des Workshops festgestellt wurde, wie komplex die Erstellung eines Anschreibens ist, sodass sie die Bewertung nochmals angepasst haben.

Werte Prä- und Post-Test Berufliche Bildung (Standardsprache)

Nachdem zuvor die Mittelwerte und Differenzen der Items in Leichter Sprache untersucht wurden, konzentriert sich der nächste Abschnitt auf die Items aus dem Fragebogen in Standardsprache.

21. Ich fühle mich sicher bei dem Schreiben einer Online-Bewerbung.

Prätest Mittelwert	3,404
Posttest Mittelwert	3,788
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,384

Tabelle 46: Mittelwerte Item 21 Standardsprache

Bei diesem Item des Workshops Berufliche Bildung kann ein Mittelwert von 3,404 erkannt werden. Zum Posttest wurde eine Differenz von 0,384 erreicht. In Hinblick auf diese Werte haben die Teilnehmer:innen ihre Kompetenzen erhöht. Die Projektgruppe erklärt sich die Verbesserung dadurch, dass vor dem Workshop bereits ein Basiswissen zu der Thematik

vorhanden war, was anschließend durch den Workshop vertieft wurde. Eine noch größere Kompetenzsteigerung hätte eventuell dadurch erreicht werden können, wenn die Teilnehmer:innen die Möglichkeit gehabt hätten, eine Online-Bewerbung eigenständig zu durchlaufen. Dies war im Rahmen des Workshops aus zeitlichen Gründen nicht möglich.

22. Ich weiß, wie ein Lebenslauf aufgebaut ist.

Prätest Mittelwert	3,462
Posttest Mittelwert	4,442
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,980

Tabelle 47: Mittelwerte Item 22 Standardsprache

Der Mittelwert des Items 22 liegt im Prätest bei 3,462. Die Teilnehmer:innen schätzen ihr Wissen über den Lebenslauf somit als mittelmäßig ein. Der erreichte Durchschnittswert im Posttest liegt bei 4,442, wodurch eine Differenz von 0,980 entsteht. Diese Differenz zeugt von einem Lernzuwachs, da die Bewertung im Durchschnitt um fast einen ganzen Skalenwert gestiegen ist. Vermutlich konnte insbesondere die vereinfachte Darstellung der Bausteine bei der Wissensvermittlung helfen.

23. Ich kenne die Bausteine eines Bewerbungs-Anschreibens.

Prätest Mittelwert	3,308
Posttest Mittelwert	4,250
Differenz zwischen Prä- und Posttest	0,942

Tabelle 48: Mittelwerte Item 23 Standardsprache

Im letzten kursspezifischen Item des Workshops Berufliche Bildung kann ein hoher Kompetenzzuwachs (0,942) beobachtet werden. Die Teilnehmenden haben das Item im Prätest im Durchschnitt mit 3,308 bewertet. Nach dem Workshop, also im Posttest, konnte die Projektgruppe erkennen, dass der Mittelwert des Items bei dem Wert 4,250 liegt. Dies kann damit begründet werden, dass die Projektgruppe die Thematik des Anschreibens kleinschrittig erklärt hat und verschiedene Methoden zur Veranschaulichung angewendet hat. Beispielsweise wurde ein Video eines Personalers gezeigt, welcher aus eigenen Berufserfahrungen berichtet und das Anschreiben daraufhin systematisch analysiert und besprochen wurde.

7.1.6 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage „Welchen Einfluss haben unsere Kurse auf die Kompetenzentwicklung der Teilnehmer:innen?“ soll anhand der einzelnen Unterfragen und den dazugehörigen Hypothesen beantwortet werden.

Grundsätzlich ist durch die kursspezifischen Fragen deutlich geworden, dass die Kompetenz durch die Workshops gestiegen ist. Das belegen die steigenden Werte bei der Auswertung der Posttest-Fragebögen. Im Bereich Cybermobbing lässt sich zwischen den Prä- und Posttests in Standardsprache allerdings in allen Fragen eine Verschlechterung der Mittelwerte erkennen. Auch dies kann durchaus einen Kompetenzgewinn darstellen und einen positiven Einfluss der Kurse auf die Kompetenzentwicklung der einzelnen Teilnehmer:innen bestätigen, da die Mittelwerte bereits im außerordentlich hohen Bereich liegen. Somit liegt die Vermutung nahe, dass sich die, vorwiegenden aus Schüler:innen bestehenden, Teilnehmer:innen zu gut einschätzen und sich nach den Kursen nun selbst besser beurteilen können. Lediglich Hypothese 5 „Umso stärker die Gefahrenaufklärung ist, desto höher ist die Datensicherheit“ der Unterfrage 2 „Wie verändert sich das Nutzungsverhalten der Teilnehmenden in Bezug auf digitale Medien?“ zeigt eine positive Korrelation der Items 9 „Die Kurse haben mir dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein“ sowie des Items 10 „Ich kenne mich mit der Datensicherheit in den von mir genutzten Medien jetzt besser aus“. Somit kann die Hypothese beibehalten werden und lässt sich anhand der Korrelation verifizieren. Das bedeutet, je deutlicher auf Gefahren und Gefahrenabwehr in Bezug auf Datensicherheit hingewiesen wird, umso sicherer ist der spätere Umgang mit den eigenen Daten im Alltag. Die restlichen Hypothesen müssen aufgrund einer nicht vorhandenen signifikanten Korrelation verworfen werden. Dennoch lässt sich aus den Mittelwerten der einzelnen Items der Fragebögen schlussfolgern, dass die vermittelten Inhalte nicht für die Allgemeinheit der Teilnehmer:innen überfordernd waren. Die Workshops konnten eine positive Entwicklung des Verständnisses der genannten Inhalte erzielen, da sich die Mittelwerte der Fragebögen sowohl in Standardsprache als auch in Leichter Sprache im oberen Wertebereich befinden.

Aufgrund dessen lässt sich davon ausgehen, dass trotz der zum größten Teil falsifizierten Hypothesen ein positiver Lerneffekt durch die Kurse der GOW stattgefunden hat. Die Werte lassen vermuten, dass sowohl im Kurs Cybermobbing, im Kurs Datenschutz als auch im Kurs Berufliche Bildung eine Kompetenzentwicklung festzustellen ist, da hauptsächlich hohe Werte zu verzeichnen sind.

8. Rückblick

Das folgende Kapitel gibt zunächst einen allgemeinen Überblick über die vergangene Arbeit der GOW 2022. Anschließend möchte die Projektgruppe mögliche Handlungsempfehlungen für die nächsten Jahre geben. Insgesamt konnte durch die Anzahl der Kursteilnehmer:innen und die Evaluierung der Fragebögen festgestellt werden, dass eine Vielzahl von digital benachteiligten Personen durch die Bereitstellung der Kurse erreicht werden konnten.

Durch die diverse Auswahl von Zielgruppen konnte ein möglichst breiter Bedarf gedeckt werden, wodurch die digitale Kluft minimiert wurde. Eine Besonderheit am Angebot der GOW war, dass die Kooperationspartner:innen die Kurse nach Interesse buchen konnten, um fehlendes Wissen aufzustocken. Während der Kursdurchführung bot sich nicht nur den Teilnehmenden die Möglichkeit, digitale Kompetenzen zu verbessern, sondern auch den Teammitgliedern, welche durch das einjährige Forschungsprojekt ganzheitliche Erfahrungen sammelten. In einem geschützten Raum konnten neue Erfahrungen für den späteren, beruflichen Lebensweg gemacht werden.

Außerdem lässt sich der Erfolg der Projektgruppe durch die Auszeichnung des Digitalpreises festhalten, indem auch externe Expert:innen auf die Relevanz der GOW aufmerksam gemacht werden konnten. Erzeugnisse der Arbeit sind auf der Plattform der TU Dortmund und der sfs archiviert, sodass jederzeit auf die wichtigsten Elemente unsere Arbeit zugegriffen werden kann. Davon können sowohl die Projektgruppe als auch alle Beteiligten der vergangenen und zukünftigen GOW's profitieren. Durch den Erfolg des Digitalpreises hat die Gruppe an Sicherheit gewonnen, die Kurse selbstbewusster auszuführen. Ebenfalls ist dieser Erfolg für die weiterführende berufliche Laufbahn als eine hochwertige Auszeichnung für den Lebenslauf anwendbar.

Zuletzt folgen Handlungsempfehlungen für die nachfolgenden Projektgruppen der GOW. Aufgrund der erschwerten Vergleichbarkeit von verschiedenen Skalenniveaus empfiehlt, es sich einen universellen Fragebogen zu entwickeln, welcher in Leichter Sprache konzipiert ist, sodass dieser für eine möglichst große Zielgruppe nutzbar ist. Es sollte allgemein ein eher niederschwelliges Lernangebot für alle Kursteilnehmer:innen geschaffen werden.

Des Weiteren sollte nur ein:e verantwortliche:r Kooperationspartner:in ausgewählt werden, mit dem:r der direkte Kontakt gepflegt wird. Im Laufe des Arbeitsprozesses wurde festgestellt, dass es sich als schwierig gestaltet, Kontakte über Drittpartner:innen zu koordinieren. Beispielsweise sind Schulen, die das Kursangebot über Stadtbibliotheken organisiert haben, eher als ungeeignete Partner:innen anzusehen, weswegen der direkte Kontakt zu den Schulen gesucht werden sollte.

Insbesondere für die anfängliche Planung der Forschung ist es wichtig, sich zu vergewissern, welche Qualitäten die jeweilige Projektsituation beherbergt. Es sollte sich

bereits in einer frühen Phase damit beschäftigt werden, welche Kompetenzen und Hilfestellungen in Anspruch genommen werden können, um aussagekräftigen Ergebnisse zu erlangen. Das breite Feld der digitalen Welt lädt schnell dazu ein, willkürliche Forschungsthemen und Fragestellungen nach Interesse auswählen. Hierzu wäre es fundamental, vorhandene Literatur, Grundlagen und Forschungsergebnisse genauer zu untersuchen und seine Forschung darauf aufbauend zu organisieren. Sobald man sich dafür entscheidet, neue Themen zu erforschen oder Auswertungsmethoden zu nutzen, die die Expertise der Projektbegleitenden überschreiten, ist es notwendig, sich ausreichend über passende Ansprechpartner:innen zu informieren und externe Hilfestellungen zu beschaffen.

9. Danksagung

Die gesamte Projektgruppe möchte sich an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden bedanken, die zur Ermöglichung der GOW 2022 beigetragen haben, auch denjenigen, die nicht explizit erwähnt werden.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle unserem Projektleiter PD. Dr. Bastian Pelka, der uns das ganze Jahr über begleitet und unterstützt hat. Er stand uns immer tatkräftig zur Seite und hat uns stets motiviert, alle Herausforderungen zu meistern. Ebenfalls bedanken wir uns bei unserer Tutorin Marcia Gößmann, die sich für die gute Gruppendynamik eingesetzt hat und uns bei allen Schwierigkeiten beistand. Auch bei Annkathrin Plechinger und Ina Peuler bedanken wir uns, da sie uns bei den Vorbereitungen der Prüfungen sowie bei der Bearbeitung des Projektberichts mit Rat und Tat unterstützt haben.

Da wir im Rahmen des Digitaltages bei dem Preis für Digitale Teilhabe den 1. Platz belegten, danken wir allen, die uns die Teilnahme ermöglicht und bei dem Publikumspreis für uns abgestimmt haben. Durch den Gewinn und die uns damit ermöglichte Exkursion nach Berlin kamen wir mit dem „Sozialheld*innen e.V.“ und der „Stiftung digitale Chancen“ in Kontakt, denen wir für die nette Gastfreundlichkeit und die regen Diskussionen danken.

Wir danken außerdem allen Kooperationspartner:innen der GOW, ohne die die Durchführung der Workshops nicht möglich gewesen wäre. Zuletzt bedanken wir uns bei der gesamten Fakultät 13, die uns ein strukturiertes und organisiertes Projektjahr ermöglicht hat.

Das Projektteam

Katharina Buch, Burcu Dogru, Chiara Giudice, Vanessa Gorski, Thalia Hasselberg, Jessica Klassen, Sandra Raies, Manuel Schneider, Hannah Schröer und Siba Tiefenbach

Literaturverzeichnis

ACADEMIC (2022). *Digitale Medien*. (30.03.2022). Verfügbar unter: <https://de-academic.com/dic.nsf/dewiki/335464>.

Aktion Mensch (2020). *Ein großer Schritt nach vorne*. (07.03.2022). Verfügbar unter: <https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion/unkonvention?>.

Analytic Alpha (o. J.). *DigComp 2.1 Citizens – EU*. (21.03.2022). Verfügbar unter: <https://www.analyticalpha.nl/alphalab-tools/digital-information-literacy-frameworks/digcomp-2-1-citizens-eu/>.

Baacke, D. (1996). Medienkompetenz - Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In von Rein, A. (Hrsg.), *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff* (S. 112–124), Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Bensberg, G. (2015). *Dein Weg zum Prüfungserfolg. Angstfrei durchs Studium: Auswahlverfahren, Referate, Prüfungen, Bewerbungen*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Blanz, M. (2015). *Forschungsmethoden und Statistik für die soziale Arbeit. Grundlagen und Anwendungen*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Bosse, I. & Haage, A. (2020). Digitalisierung in der Behindertenhilfe. In N. Kutscher et al. (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (S. 529–539). Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Bosse, I. & Hasebrink, U. (unter Mitarbeit von Haage, A., Hölig, S., Adrian, S., Kellermann, G. & Suntrup, T.) (2016). *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen*. Aktion Mensch, die Medienanstalten.

Braun, G. (1993). Nachhaltigkeit, was ist das?. In Stockmann, R. & Gaebe, W. (Hrsg.), *Hilft die Entwicklungshilfe langfristig?*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (31.03.2022). Verfügbar unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-663-01484-3_2.

Brück-Hübner, A. (2021). Digitale Quizsysteme im Unterricht. *Pädagogik*, 10, S. 39–42.

Brühl, R. (2021). *Statistik, für Pflege, Soziale Arbeit und Humanwissenschaften*. Berlin: Springer.

Carretero, S., Vuorikari, R., Punie, Y. (2017). *DigComp 2.1: The Digital Competence Framework for Citizens with eight proficiency levels and examples of use*, EUR 28558 EN, Publications Office of the European Union, Luxembourg. doi:10.2760/38842.

Digitales Deutschland (2021). *DigComp 2.1 – The Digital Competence Framework for Citizens with eight proficiency levels and examples of use*. (21.03.2022). Verfügbar

unter: https://digid.jff.de/digid_paper/digcomp-2-1-the-digital-competence-framework-for-citizens-with-eight-proficiency-levels-and-examples-of-use/.

Digitaltag (2022). *Der dritte Digitaltag am 24. Juni 2022*. (30.03.2022). Verfügbar unter: <https://digitaltag.eu/#>.

Digitaltag (2022). *Wir zeichnen digitales Engagement aus!*. (30.03.2022). Verfügbar unter: <https://digitaltag.eu/preis-fuer-digitales-miteinander>.

Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. (5. überarb. Auflage). Wiesbaden: Springerverlag.

Duden (2022). *Definition des Wortes „profitieren“*. (21.03.2022). Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/profitieren>.

Dudenhöffer, K. & Meyen, M. (2012). Digitale Spaltung im Zeitalter der Sättigung. Eine Sekundäranalyse der ACTA 2008 zum Zusammenhang von Internetnutzung und sozialer Ungleichheit. *Publizistik Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung*, 57, S. 7-26.

Enterra GmbH. (o.J.). *DigComp - Europäischer Referenzrahmen für digitale Kompetenzen*. (21.03.2022). Verfügbar unter: <https://digcomp.enterra.de/europaeischer-referenzrahmen-digcomp.html>.

Frost, I. (2017). *Statistische Testverfahren, Signifikanz und p-Werte*. Wiesbaden: Springer.

Gasterstädt, J. (2018). *Der Komplexität begegnen und Inklusion steuern*. Wiesbaden: Springer.

Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*, (Aufl. 3). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grunwald, A. & Kopfmüller, J. (2021). *Nachhaltigkeit*, (Aufl. 3). Frankfurt: Campus.

Gutermuth, S. (2020). *Leichte Sprache für Alle?. Eine zielgruppenorientierte Rezeptionsstudie zu leichter und einfacher Sprache*. Berlin: Frank & Timme Berlin.

Haage, A. (2017). *Studie: Wie behinderte Menschen die Medien nutzen*. (27.03.2022). Verfügbar unter: <https://leidmedien.de/aktuelles/studie-wie-behinderte-menschen-die-medien-nutzen/>.

Hartmann, F. G. & Lois, D. (2015). *Hypothesen Testen: Eine Einführung für Bachelorstudierende sozialwissenschaftlicher Fächer*. Springer-Verlag.

Held, U. (2010). Tücken von Korrelationen: die Korrelationskoeffizienten von Pearson und Spearman. In *Swiss Medical Forum*, 10 (38), S. 652-653.

Hesse, N. (2019). *Wirtschaftsthemen verständlich vermitteln*. Schäffer-Poeschel: Stuttgart.

Hollenberg, S. (2016). *Fragebögen. Fundierte Konstruktion, sachgerechte Anwendung und aussagekräftige Auswertung*. Wiesbaden: Springer.

Holling, H. & Gediga, G. (2011). *Statistik - Deskriptive Verfahren*. Göttingen: Hogrefe.

Hussy, W. (2013). Psychologie als eine empirische Wissenschaft. In Hussy, W., Schreier, M. & Echterhoff, G. (Hrsg.), *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. (S. 1-49). Springer, Berlin, Heidelberg.

Initiative D21 e.V. (Hrsg.) (2022). D21 Digital Index 2021/2022. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. (19.03.22). Verfügbar unter: https://initiated21.de/app/uploads/2022/02/d21-digital-index-2021_2022.pdf.

Kauffeld, S. (2010). *Nachhaltige Weiterbildung. Betriebliche Seminare und Trainings entwickeln, Erfolge messen, Transfer sichern*. Berlin, Heidelberg: Springer- Verlag GmbH.

Kaltwasser, Y. (2021). *Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im deutschen Sozialsystem*. München: GRIN Verlag.

Knutz, W. (o.J.). *Unternehmen setzen auf digitale Bewerbungen*. (16.03.2022). Verfügbar unter: <https://rsw.beck.de/cms/?toc=mmr.root&docid=446832>.

Lebenshilfe für Menschen mit Geistiger Behinderung Bremen ev. (Hrsg), (2013). *Lebenshilfe Bremen; Leichte Sprache; Die Bilder*. (1.Auflage) Lebenshilfe-Verlag, Marburg, S. 69-75.

mpfs- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2021). JIM-Studie 2021. Jugend, Information, Medien. Stuttgart. (27.03.2022). Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf.

Nüßlein, L. & Schmidt, J. (2020). *Digitale Kompetenzen für alle Weiterbildungsangebote nach DigComp für Personen mit geringen digitalen Kompetenzen in Deutschland*. Düsseldorf: SuperCode GmbH & Co. KG. (19.01.2023). Verfügbar unter: <https://de.rescue.org/sites/default/files/2020-11/Digitale%20Kompetenzen.pdf>.

Reidl, S., Streicher, J., Hock, M., Hausner, B., Waibel, G. & Gürtl, F. (2020). *Digitale Ungleichheit: Wie sie entsteht, was sie bewirkt...und was dagegen hilft*. (18.01.2021). Verfügbar unter: https://www.joanneum.at/fileadmin/POLICIES/Publikationen/Studie_Digitale_Ungleichheit.pdf.

Pelka, B. (2018). Digitale Teilhabe: Aufgaben der Verbände und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. In Kreidenweis, H. (Hrsg.), *Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft* (S. 57-77). Baden-Baden: Nomos.

Pelka, B. (2020). Digitalisierung als soziale Innovation verstehen und umsetzen. In Ückert, S., Sürgit, H., Diesel, G. (Hrsg.), *Digitalisierung als Erfolgsfaktor für das Sozial- und Wohlfahrtswesen. Digitalisierung als soziale Innovation verstehen und umsetzen*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. S. 263–278.

Praetor Verlagsgesellschaft mbH. (2020). *UN-Behindertenrechtskonvention*. (07.03.2022). Verfügbar unter: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/#1-crpd--inhalte>.

ProDiMeA (2022). *Digitale Medien*. (30.03.2022). Verfügbar unter: <http://projekt-digitale-medien.de/informationen/digitale-medien/>.

Raithel, J. (2008). *Quantitative Forschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)(Hrsg.) (2017). *Forschungsethische Grundsätze und Prüfverfahren in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften*. Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD): Berlin. (30.03.2022). Verfügbar unter: https://www.konsortswd.de/wpcontent/uploads/RatSWD_Output9_Forschungsethik/.pdf. (18.01.2023). Verfügbar unter: https://www.konsortswd.de/wp-content/uploads/RatSWD_Output9_Forschungsethik.pdf.

Schrammel T. (2019). *Die ersten Bewerbungen für Schüler und Studierende. Ein persönlicher Ratgeber für Ausbildung, Gap-Jahr, (Duales) Studium und Praktika*. Wiesbaden: Springer.

Sozialheld*innen (2021). *Über uns*. (30.03.2022). Verfügbar unter: <https://sozialhelden.de/>.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hrsg) (2021). *Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnis des Mikrozensus 2019*. Bonn. (18.01.2023). Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Publikationen/Downloads-Behinderte-Menschen/lebenslagen-behinderter-menschen-5122123199004.pdf?__blob=publicationFile.

Statistisches Bundesamt (2020). *Lebenslagen der behinderten Menschen 2017 - (Ergebnisse des Mikrozensus)*. (31.03.2022). Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Publikationen/Downloads-Behinderte-Menschen/lebenslagen-behinderter-menschen-5122123179004.pdf?__blob=publicationFile.

Statistisches Bundesamt (2022). *Was glauben Sie, wie sicher sind Ihre persönlichen Daten im Internet im Allgemeinen?*(25.03.2022). Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/217842/umfrage/sicherheit-von-persoentlichen-daten-im-internet/>.

Statistisches Bundesamt (2022). *Für wie sicher halten Sie das Internet generell, wenn es um Ihre persönlichen Daten geht?*(25.03.2022). Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/872116/umfrage/einschaetzung-der-sicherheit-von-persoentlichen-daten-im-internet-in-deutschland/>.

Statistisches Bundesamt (2022). *Anzahl der Social-Media-Nutzer weltweit in den Jahren 2012 bis 2022.* (25.03.2022). Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/739881/umfrage/monatlich-aktive-social-media-nutzer-weltweit/>.

Stiftung digitale Chancen (o.J.). *Über uns.* (30.03.2022). Verfügbar unter: <https://www./digitale-chancen.de/index.cfm/secid.138>.

Storck, T. & Billhardt, F. (2021). *Wahrnehmung und Gedächtnis.* W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart.

talent:digital GmbH. (2021). *Dig.Comp 2.1 im Detail.* (21.03.2022). Verfügbar unter: <https://talentdigital.eu/dig-comp-2-1-im-detail/>.

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen (Hrsg.) (2018). *Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.* Bonn.

Verhoeven, T. (2020). *Digitalisierung im Recruiting: Wie sich Recruiting durch künstliche Intelligenz, Algorithmen und Bots verändert.* Wiesbaden: Springer Gabler.

Wiedemann, T. (2014). Pierre Bourdieu. Ein internationaler Klassiker der Sozialwissenschaft mit Nutzen für die Kommunikationswissenschaft. In *Zeitschrift für M&K Medien & Kommunikations-wissenschaft*, 62, S. 83-102.

Zaynel, N. (2015). *„Internetnutzung und Nutzungsbarrieren von Kindern und Jugendlichen mit DownSyndrom“.* Dissertation Westfälische Wilhelms-Universität Münster. (27.03.2022). Verfügbar unter: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-658-17754-6.pdf>.

Anhang

Anhang A: Templates

#schaunichtweg - Mobbing erkennen und aufhalten

Zeitliche Angaben

21/03 - 25/03

Workshop-Dauer ca. **90 Minuten**

Inhalte des Workshops

- **Aufklärungs- und Präventionsarbeit** zum Thema Cybermobbing
- **Bewusster** Umgang bezüglich Social Media
- Aufdeckung von **Gefahren**

Zielgruppe

- Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen

Ziele unserer GOW

- Förderung der Empathiefähigkeit und digitaler Kompetenzen
- **Sensibilisierung** zu einem verantwortungsvollen Umgang

Methodik

- Partizipatives Lernen/
Interaktive exemplarische Vorgehensweise
- Beispielhafte Darstellung von Personas
- Abschließende Wissensabfrage in Quizform

Ihre Ansprechpartner:innen

Burcu Dogru, Jessica Klassen & Vanessa Gorski

E-Mail: gow.ps.fk13@tu-dortmund.de

Ansprechpartnerin: Jessica.Klassen@tu-dortmund.de

Instagram: <https://instagram.com/getonlineweek22>

Facebook: <https://www.facebook.com/gowdo/>



#digitaleaufklärung - sicher im Netz unterwegs

Zeitliche Angaben

21/03 - 25/03

Workshop-Dauer ca. **90 Minuten**

Inhalte des Workshops

- **Aufklärungs- und Präventionsarbeit** zum Thema Cybermobbing
- **Bewusster** Umgang bezüglich Social Media
- Aufdeckung von **Gefahren**

Zielgruppe

Jugendliche und Erwachsene aus verschiedenen Lehr-, Wohn- und Sozialeinrichtungen

Ziele unserer GOW

- **Bewusstsein** für die Gefahren im Internet **stärken**
- **Sensibilisierung** zu einem verantwortungsvollen Umgang
- **Vermittlung** digitaler Kompetenzen

Methodik

- Partizipatives Lernen/
Interaktive exemplarische Vorgehensweise
- Beispielhafte Darstellung von Profilen

Ihre Ansprechpartner:innen

Thalia Hasselberg, Sandra Raies, Hannah Schröer, Siba Tiefenbach,

E-Mail: gow.ps.fk13@tu-dortmund.de

Ansprechpartnerin: Hannah.Schroeer@tu-dortmund.de

Instagram: <https://instagram.com/getonlineweek22>

Facebook: <https://www.facebook.com/gowdo/>

#starkerstart - der Berufsstart fängt mit dem Lebenslauf an

Zeitliche Angaben

21/03 - 25/03

Workshop-Dauer ca. **90 Minuten**

Zielgruppe und

**Jugendliche und Erwachsene aus
verschiedenen Lehr-, Wohn- und
Sozialeinrichtungen**

Ziele unserer GOW

- Teilhabe an digitalen Bildungsprozessen:
- **Vermittlung digitaler und fundamentaler Kompetenzen bei der Berufsvorbereitung durch partizipatives Lernen/interaktive exemplarische Vorgehensweise**

Inhalte des Workshops

- Bewusster Umgang mit **Bewerbungsportalen** und **Online-Profilen**
- Digitales Erforschen: Kennenlernen von **Stärken** und **Fähigkeiten; Stellensuche - & bewertung**, Einblicke in qualitative Bewerbungsportale
- Bausteine eines **Lebenslaufes** erarbeiten
- **Anschreiben** evaluieren und verfassen

Rahmenbedingungen

- Kostenloses Angebot
- Flexible Auswahlmodelle: In Präsenz oder über Zoom
- Durchgeführt von drei Studierende der TU Dortmund mit fachlicher Expertise

Ihre Ansprechpartner:innen

Chiara Giudice, Manuel Schneider & Katharina Buch

E-Mail: gow.ps.fk13@tu-dortmund.de

Ansprechpartnerin: Katharina.Buch@tu-dortmund.de

Instagram: <https://instagram.com/getonlineweek22>

Facebook: <https://www.facebook.com/gowdo/>



Anhang B: Zeitplan GOW

Zeitplan Get Online Week - Kurs Cybermobbing					
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Slot 1			Frau Sismann Gustav-Heinemann-Gesamtschule Huckarde 8:50 - 10:20 Uhr Sportklasse (Jahrgang 7), Raum 2016	Andreas Unger Droste-Hülshoff-Realschule Huckarde Jahrgang 7 8:00 - 9:30 Uhr	Ita & Chyl Franz-Sales-Werkstätten Essen 8:00 - 9:30 Uhr
Slot 2	Frau Freese Stadtteilbibliothek Hombuch 10:00 - 11:30 Uhr Schulklasse -> ABGESAGT	Andreas Röhr Stadtteilbibliothek Mengede Jahrgang 7 10.00 - 11:30 Uhr	Frau Stenbrock Gustav-Heinemann-Gesamtschule Huckarde 10:55 - 12:25 Uhr Inklusionsklasse (Jahrgang 7), Raum 215		Ita & Chyl Franz-Sales-Werkstätten Essen 10:00 - 11:30 Uhr
Slot 3	Andrea Sczesny Christopherus-Haus Werkstätten Gottessegen Hombuch 12:30 - 14:00 Uhr	Jörg Wisotzki Abendrealschule Max-von-der-Grün Dortmund Mitte 15:45 - 17:15 Uhr			
Slot 4		Jörg Wisotzki Abendrealschule Max-von-der-Grün Dortmund Mitte 17:20 - 18:55 Uhr			

	Montag, 21.03	Dienstag, 22.03	Mittwoch, 23.03	Donnerstag, 24.03	Freitag, 25.03
Slot 1	Werkstätten Gottessegen -> Sandra Bösebeck (8:30-10 Uhr)	Martin-Bartels-Förde rschule Sehen (dienstags) -> Maren Beckmann	Gustav-Heinemann-Ge samtschule (8:50-10:20) -> Sabrina Stenbrock	Franz Sales Werkstatt (8.00-10.00) --> Adiaha Ita (2 Personen)	
Slot 2	Werkstätten Gottessegen -> Sandra Bösebeck (10:30-12 Uhr)		Gustav-Heinemann-Ge samtschule (10:55-12:25)	Franz Sales Werkstatt (10.00-12.00) --> Adiaha Ita (2 Personen)	
Slot 3		Kinderheim Herne ->Steven Hartleib (nachmittags) (ab 16 Uhr)		Abendrealschule Max-von-der-Grün (15-17 Uhr) -> Jörg Wisotzki	
Slot 4				Abendrealschule Max-von-der-Grün (17:20-19 Uhr)-> Jörg Wisotzki	

Zeitplan Get Online Week- Berufliche Bildung					
	Montag - 21.03	Dienstag - 22.03	Mittwoch - 23.03	Donnerstag - 24.03	Freitag - 25.03
Slot 1	Martina Hammerschmidt-Riege rt Stadtteilbibliothek Lüdgendortmund 8:55- 10:25	Detlef Henkel Franz-Sales-Werkstätten 9:00-10:40	Sabine Bernhard Stadtteilbibliothek Hörde 8-10 Uhr	Sophie Niehaus Ev. Kirchenkreis DO 9-10:30 Uhr	Katharina Freese Stadtbibliothek 10:00-11:30 Uhr
Slot 2			Sabine Bernhard Stadtteilbibliothek Hörde 10-12 Uhr		
Slot 3	Jörg Wisotzki Abendrealschule WBK 15:30-17:00 Uhr			Dennis Rathmer IAW Herne Wittekindshof 16-18 Uhr	
Slot 4	Jörg Wisotzki Abendrealschule WBK 17:20-18:50 Uhr				

Anhang C: Vorlage Protokoll

Datum:
Anwesende:
Kurs:
Einrichtung: Zielgruppe:
Ansprechpartner*in:
Voraussichtlicher Termin:
Bedarfe:
Notizen:

Anhang D: Handout Cybermobbing

Was ist Cybermobbing?	Welche Arten gibt es?
• Findet im Internet statt • Absichtliches Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen anderer Personen	• Beleidigung, Beschimpfung • Belästigung • Gerüchte verbreiten • Verfolgung • Bloßstellen • Auftreten unter falschem Namen • Androhung von Gewalt • Ausschließen

QR-Codes	Internet-Links
 Cybermobbing App	https://bit.ly/3t9cdHv
 Krisenchat - Beratung	https://bit.ly/36j9ceQ
 Juuport-Beratung	https://bit.ly/3t7l9fi
 Zivile-Helden-Beratung	https://bit.ly/3CFk9TQ
 Hateaid-Ratgeber	https://bit.ly/3CFUDhq
 Melden in den Apps	https://bit.ly/3tV08ov

Anhang E: Handout und Urkunde Datenschutz

Handout WhatsApp

Was ist Daten-schutz?

- Daten-schutz hat viele Gesetze
- Die Gesetze schützen unsere Daten.
- Damit sie nicht geklaut oder benutzt werden.
- Daten-schutz gibt es nicht nur für Computer und Internet.
- Daten-schutz gibt es auch im echten Leben.

Was sind persönliche Daten?

- Persönliche Daten sind Merkmale, mit denen man andere Menschen erkennen kann.
- Zum Beispiel:
 - Stand-ort
 - Name
 - Adresse
 - Gehalt
 - Geburts-jahr
 - Telefon-nummer

Was sind Gefahren und Folgen die passieren können, wenn jemand Ihre persönlichen Daten hat?

Name:

- Man kann Sie durch Ihren ganzen Namen im Internet finden.
- So kann man mehr Wissen über Sie heraus-bekommen.

Alter:

- Wenn jemand zusätzlich Ihr Alter kennt, findet man Sie schneller.

Adresse:

- Menschen können zu Ihnen nach Hause kommen.

Handynummer:

- Fremde Menschen können Ihnen Nachrichten senden oder Sie anrufen.
- Sie können Ihre Nummer an andere Menschen weitergeben.

Bilder:

- Menschen können private Bilder von Ihnen finden,
- speichern und verschicken.
- Sie wissen dadurch, was Sie machen und wo Sie sind.

Krankheiten:

- Ihre Krankheit ist Ihre Privatsphäre.
- Nicht jedem geht sie etwas an.

Was ist WhatsApp?

- Eine App, über die man mit Internet Nachrichten verschicken kann.
- Man kann auch Fotos oder Videos verschicken.
- Man kann in Gruppen mit mehreren Menschen gleichzeitig schreiben.
- Man kann telefonieren oder Videoanrufe machen.

Was braucht man für WhatsApp?

- Ein Handy
- App "Whatsapp" herunterladen
- Internetverbindung
- Handynummer von anderen Menschen

Regeln für WhatsApp

1. Nicht unnötig viele Nachrichten hinter einander schreiben (Spammen)
2. Fassen Sie die Nachrichten kurz.
3. Benutzen Sie keine doppeldeutigen Sätze.
4. Keine Beleidigungen und Lästereien.
5. Geben Sie private Telefon-Nummern von anderen Personen nicht ohne Erlaubnis weiter.
6. Verschicken Sie keine Bilder ohne die Erlaubnis der Personen die auf dem Bild zu sehen ist.
7. Schicken Sie keine Passwörter über den Gruppenchat an andere Menschen.

Keine unerlaubten Bilder verschicken!

- Keine Bilder von:
 - Menschen die das nicht wollen
 - Menschen die davon nichts wissen
 - Zum Beispiel von Menschen die betrunken sind
 - Nackt Bilder von anderen Menschen
 - **BESONDERS** nicht Personen unter 18 Jahren

Das sind die Folgen, wenn Sie unerlaubte Bilder verschicken:

- Wenn ein strafbares Verhalten bewiesen wird, muss der Täter oder die Täterin mit einer Strafe rechnen
- Höchst-strafe: 2 Jahre im Gefängnis
- Mindest-strafe: eine Geld-strafe
- Hängt vom Einzelfall ab

Handout Instagram

Was ist Datenschutz?

- Bei Datenschutz gibt es viele verschiedene Gesetze.
- Diese Gesetze schützen eure persönlichen Daten davor, von fremden Menschen geklaut und benutzt zu werden.
- Datenschutz gibt es nicht nur für Computer und Internet.
- Auch im echten Leben ist Daten-schutz sehr wichtig.

Was sind persönliche Daten?

- Persönliche Daten sind Merkmale, mit denen man andere Menschen erkennen kann.
- Zum Beispiel:
 - Standort
 - Name
 - Adresse
 - Gehalt
 - Geburtsjahr
 - Telefonnummer

Was sind Gefahren und Folgen die passieren können, wenn jemand eure persönlichen Daten hat?

Name:

- Man kann dich durch deinen ganzen Namen im Internet finden.
- So kann man mehr Wissen über dich heraus-bekommen.

Alter:

- Wenn jemand zusätzlich dein Alter kennt, findet man dich schneller.

Adresse:

- Menschen können zu dir nach Hause kommen.

Handynummer:

- Fremde Menschen können dir Nachrichten senden oder dich anrufen.
- Sie können deine Nummer an andere Menschen weitergeben.

Bilder:

- Menschen können private Bilder von dir finden,
- speichern und verschicken.
- Sie wissen dadurch, was du machst und wo du bist.

Krankheiten:

- Deine Krankheit ist deine Privatsphäre.
- Nicht jedem geht sie etwas an.

Das Internet vergisst nie!

- Pass auf, was du schickst!
- Pass auf, wie du etwas schickst!
- Pass auf, wem du etwas schickst!

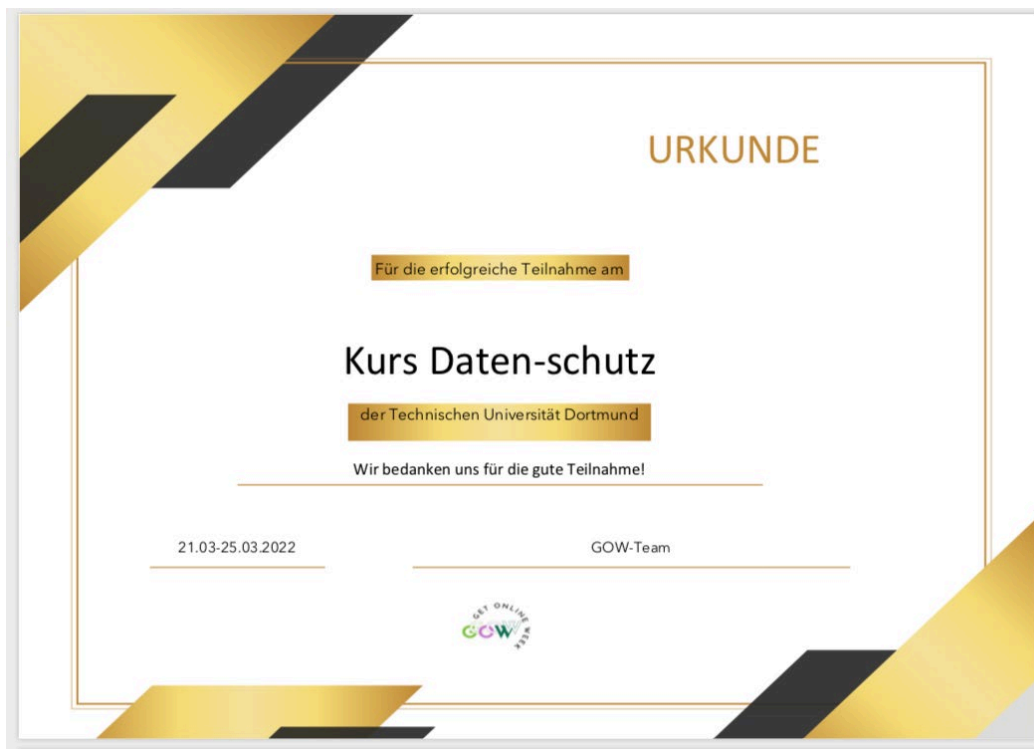
Was ist Instagram?

Instagram ist eine kostenlose App für das Smartphone

- **Beitrag:** Posten von Bild- und Videoinhalten auf dem Profil, die dauerhaft bleiben
- **Story:** Posten von Inhalten, die nach 24 Stunden gelöscht werden
- **InstagramTV:** Hochladen von bis zu 60-Minütigen Videos.
- **Reels:** Hochladen von 15 Sekunden langen Videos.
- **Instagram Live:** Videos in Echtzeit, man kann sehen, was die Person gerade tut und wo sie sich befindet.

Regeln für Instagram

1. Benutzt Instagram erst ab 13 Jahren
2. Bearbeitet eure Beiträge nicht unrealistisch
3. Postet keine zu freizügigen Fotos von euch oder anderen
4. Beleidigt keine Menschen auf Instagram
5. Verbreitet keine Inhalte, die nicht euch gehören
6. Glaubt nicht allen Inhalten, die auf Instagram gepostet werden
7. Postet ohne Erlaubnis keine Bilder von anderen Menschen



Anhang F: Handout Berufliche Bildung

Merkzettel Berufliche Bildung - Get Online Week 2022

Tipps: Für Online Bewerbungsportale

- Pro Bewerbung nur eine E-Mail
- Die Dateien der E-Mail sollten eine professionelle Bezeichnung haben, zum Beispiel: Lebenslauf_Nachname_Vorname
- Die Dateien sollten im PDF-Format sein
- Die Bewerbung an die konkreten Ansprechpartner:innen senden
- Die E-Mail förmlich schreiben

Tipps: Bewerben mit einer Behinderung

- Stärken in den Vordergrund stellen
- Nicht auf Ihre Behinderung beschränken
- Nur Einschränkungen nennen die für Arbeitsleistung wichtig sind
- Behinderung in 1-2 Sätzen thematisieren
- Keine Fachbegriffe verwenden
- Informieren über Schwerbehindertenvertretung

Tipps: Für den Lebenslauf

- Übersichtliches und passendes Design
- Kurze und aussagekräftige Angaben
- Maximal zwei Seiten
- Richtige Kontaktinformationen
- Professionelles Bewerbungsfoto → Fotograf
- Ehrlich sein
- Relevante und wichtige Fähigkeiten auflisten



Tipps: Für das Anschreiben

- Strukturierter Aufbau
- Anschreiben auf eine Seite
- Individuelle Gestaltung
- Motivation erläutern
- Verbindung zum Betrieb herstellen
- Am Ende nochmal alles durchlesen

Hilfreiche Internetseiten für die Bewerbung und den Lebenslauf:

Auf der Internetseite www.planet-beruf.net findest du unter <http://bwt.planetberuf.de/bewerbungsmappe.html> viele Informationen zu dem Thema „Bewerbung schreiben“ und „Lebenslauf“

Weitere Tipps für das Anschreiben:

<http://bwt.planet-beruf.de/bewerbungsmappe/das-anschreiben/was-alles-in-dein-anschreiben-gehoert.html>

Weitere Tipps für den Lebenslauf:

<http://bwt.planet-beruf.de/bewerbungsmappe/lebenslauf-deckblatt-co/was-alles-in-deinen-lebenslauf-gehoert.html>

Weitere Links und nützliche Seiten:

Für die Jobsuche:

- <https://www.monster.de/>
- <https://www.stepstone.de/>
- <https://www.jobware.de/>
- <http://www.meinestadt.de/>
- <https://de.indeed.com/>

Für die Bewerbung:

- <https://www.arbeitsagentur.de/bewerbung-anschreiben>
- <http://www.ausbildungspark.com/bewerbung/das-anschreiben/>

Für den Lebenslauf:

- <https://www.arbeitsagentur.de/bewerbung-lebenslauf>
- <https://bewerbung.com/lebenslauf-aufbau-inhalt/>

Anhang G: Forschungsbaum

<https://onedrive.live.com/view.aspx?resid=B7BAFA570A00DA8!18492&ithint=file%2cxlsx&authkey=!AGL7w20zfRY04dQ>

Anhang H: Datenschutzerklärung

Datenschutzerklärung

Sehr geehrte Eltern / Liebe Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen / Liebe Lehrer und Lehrerinnen,

die Dortmunder GOW existiert als Lehr-Angebot im Projektstudium bereits seit 2014 und wird seither in jedem Jahr von Studierenden an der TU Dortmund durchgeführt.

Wir wollen nützliche Hilfe-Stellungen erarbeiten, um Benachteiligung zu verhindern.

Wir bieten drei Kurse an.

1. Cyber-Mobbing,
2. Daten-Schutz
3. und berufliche Bildung.

Gleichzeitig forschen wir. Abschließend schreiben wir einen Bericht

Bitte machen Sie bei unserer Umfrage mit. Und füllen Sie unseren Fragebogen aus.

Auf den nächsten Seiten erklären wir Ihnen unsere Regeln zum Datenschutz:

§ Was wir mit Ihren Daten machen

§ Welche Rechte Sie haben.

Bitte lesen Sie die Erklärungen auf den nächsten Seiten genau durch. Wenn Sie etwas nicht richtig verstehen oder Fragen haben, dann schicken Sie uns eine E-Mail:

1. Die Studierenden unter gow.ps.fk13@tu-dortmund.de

Sind Sie einverstanden? Dann helfen sie uns und unterschreiben Sie bitte die Einverständnis-Erklärung auf der letzten Seite.

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie: Sie sind einverstanden.

Wenn Sie nicht einverstanden sind: Dann machen Sie bei der Umfrage nicht mit.

Das ist in Ordnung. Ihnen passiert dann nichts Schlechtes. Alles ist freiwillig.

Danke und viele Grüße

Ihr GOW-Team

Was passiert mit Ihren Daten? – Unsere Regeln zum Daten-Schutz

Wir das GOW-Team halten uns an die folgenden Regeln zum Daten-Schutz:

- § die Datenschutz-Grundverordnung
- § das Bundes-Datenschutzgesetz
- § und alle anderen Vorschriften zum Daten-Schutz.

Für unser Projekt brauchen wir folgende Daten:

- § die Antworten aus den Frage-Bögen
- § die Ergebnisse von verschiedenen Tests
- § Namen, Adressen, Telefon-Nummern, E-Mail-Adressen für die Wiederholung von unserem Projekt. Wiederholung bedeutet: Wir machen das Projekt später noch einmal. Dann vergleichen wir die Ergebnisse von den beiden Projekten.

[Aufbewahrung und Zugriff]

Die Daten sind gut geschützt. Nur Projekt-Beteiligte der TU Dortmund dürfen die Sachen anschauen. Wir/Sie müssen sich an die Regeln für den Daten-Schutz halten. Das müssen Sie unterschreiben.

[Veröffentlichung]

Manche Antworten stehen später vielleicht im Projektbericht oder werden im Rahmen der GOW veröffentlicht. Dort stehen dann aber niemals Namen dabei.

Man kann niemals sehen, von wem die Antwort kommt. Zum Beispiel, ob die Antwort von Ihnen kommt.

[Weitere Nutzung: wissenschaftliche Nachnutzung]

Die Daten sind wertvoll. Auch für andere Forschungs-Projekte der GOW. Ergebnisse werden auf einem gemeinsamen Server gespeichert, sodass auch forschende Studierende der TU Dortmund auf Ergebnisse zugreifen können. Und für andere Forschungs-Projekte benutzen.

In jedem Fall gilt: Sie machen freiwillig bei unserem Forschungs-Projekt mit. Sie können immer sagen: Ich will das nicht. Oder: Ich will das nicht mehr. Das ist in Ordnung. Ihnen passiert dann nichts Schlechtes.

[Verantwortliche Stelle]

Wir müssen uns immer an die Regeln für den Daten-Schutz halten. Dafür ist verantwortlich: Technische Universität Dortmund.

[Ansprechpartner]

Ihr Ansprech-Partner für alle Fragen zum Daten-Schutz ist: xy

Einverständnis-Erklärung

[Informiertheit]

Ich habe Informationen über das Forschungs-Projekt bekommen.
Ich habe alles gelesen.

[Hinweis auf Freiwilligkeit und Folgenlosigkeit; Widerrufsrecht]

Ich habe verstanden:
Ich mache freiwillig bei dem Forschungs-Projekt mit.
Mir passiert nichts Schlechtes, wenn ich nicht mitmachen will. Oder wenn ich sage: Ich will nicht mehr mitmachen.
Ich kann zu jeder Zeit sagen: Ich will nicht mehr mitmachen. Oder: Ich bin nicht mehr einverstanden.
Das nennt man Wider-Ruf.
Ich muss nicht sagen, warum. Mir passiert dann auch nichts Schlechtes.
Bei einem Wider-Ruf werden meine Daten verändert. Damit man nicht mehr erkennen kann, dass die Daten von mir kommen. Oder meine Daten werden gelöscht.

Die Einverständnis-Erklärung mit meiner Unterschrift bleiben bei [Get Online Week, TU Dortmund].

Ich habe eine Kopie von den Informationen und von meiner Einverständnis-Erklärung bekommen.

Die Forschungs-Gruppe vom Forschungs-Projekt GOW darf die Daten über mich sammeln, benutzen, speichern und weitergeben. So, wie es in den Informationen zu dem Forschungs-Projekt steht.

Vor- und Nachname

Ort, Datum, Unterschrift

Anhang I: Prätest

Sehr geehrte Kursteilnehmer:innen,

wir freuen uns sehr, dass Sie an einem Kurs der Get Online Week teilnehmen und hoffen, dass Sie neue Erkenntnisse über digitale Medien und deren Umgang gewinnen können. Wir bitten Sie nun, uns einige Fragen zu beantworten.

Die Befragung ist freiwillig und anonym, das heißt es werden keine Namen oder Adressen der Teilnehmer:innen erfasst. Die Ergebnisse des Fragebogens werden ausgewertet und sollen dabei helfen, zukünftige Angebote zu verbessern und auf Ihre Bedürfnisse anzupassen.

Sollten Sie bei dem Fragebogen Unterstützung brauchen oder allgemeine Fragen zu dem Auswertungsverfahren haben, sprechen Sie uns gerne an.

Wir danken Ihnen für Ihre Teilnahme an der Evaluation.

Mit freundlichen Grüßen

Das Get Online Week Team 2022

Kennung

Bitte geben Sie zur Wiedererkennung der Fragebögen die ersten beiden Buchstaben des Vornamens ihrer leiblichen Mutter* und den Tag und Monat, an dem Sie Geburtstag haben, an.

Beispiel: Wenn der Name Ihrer leiblichen Mutter Petra ist und Sie am 12.04.2000 Geburtstag haben, wäre die richtige Kennung: PE1204

Kennung: _____

* Statt dem Vornamen der leiblichen Mutter ist es auch möglich, die ersten Buchstaben des Vornamens einer/s Betreuer:in anzugeben.

Hierbei ist aber zu beachten, dass bei jedem Fragebogen die gleiche Kennung angegeben werden muss.



Angaben zur Person

Diese Angaben sollen uns die Einschätzung der Ergebnisse erleichtern. Wie bei allen Fragen kann auf diese Angaben verzichtet werden. Es werden nur Auswertungen vorgenommen und weitergegeben, die die Anonymität gewährleisten.

Hinweis: Wir bitten Sie, bei den nachfolgenden Fragen die für Sie zutreffende Aussage mit einem Kreuz zu versehen.

1. Ich bin ____ Jahre alt.

2. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.	
Männlich	☐
Weiblich	☐
Divers	☐
Keine Angabe	☐

3. Welchen Schulabschluss möchten Sie machen oder haben Sie gemacht?	
Förderschulabschluss	☐
Hauptschulabschluss	☐
Realschulabschluss	☐
Berufsausbildung	☐

(Fach-)Abitur	☐
Kein Abschluss	☐
Keine Angabe	☐

4. Sind Sie Besitzer:in eines (Schwer-)Behindertenausweises?	
Ja	☐
Nein	☐
Keine Angabe	☐

Medien-Nutzungsverhalten

(Mehrfachnennungen sind möglich)

5. Welche digitalen Medien nutzen Sie mindestens einmal in der Woche?		
	Fernseher	☐
	Radio	☐
	Computer/ Laptop	☐
	Smartphone	☐

	Telefon	☐
	Tablet	☐
	Keine Angabe	☐
	Andere: _____ _____	☐

Kursspezifische Fragen

Wir bitten Sie nun, uns mitzuteilen, wie Ihnen der Kurs gefallen hat und welche Inhalte Sie durch den Kurs erlernen konnten.

Hinweis: Wir bitten Sie, bei den nachfolgenden Aussagen in jeder Zeile eine Angabe zu machen und diese mit einem Kreuz zu versehen.

Kompetenzbereich Datenschutz						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
1.	Ich kenne mich gut mit Datenschutz auf sozialen Medien (z. B. Instagram) aus.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Ich weiß, wie ich ein sicheres Nutzerprofil auf sozialen Medien erstellen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Ich weiß, welche Gefahren bei Datenschutz entstehen können.	☐	☐	☐	☐	☐

Kompetenzbereich Cybermobbing						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
4.	Ich kann zwischen verschiedenen Formen von Cybermobbing unterscheiden.	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Ich weiß, welche Strafen Cybermobbing mit sich bringt.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Ich kenne Anlaufstellen, an die ich mich wenden kann, wenn ich Cybermobbing erfahre.	☐	☐	☐	☐	☐

Kompetenzbereich Berufliche Bildung						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
7.	Ich fühle mich sicher bei dem Schreiben einer Online Bewerbung.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Ich weiß, wie ein Lebenslauf aufgebaut ist.	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Ich kenne die Bausteine eines Bewerbungs- Anschreibens.	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Abschließend haben Sie die Möglichkeit, uns Weiteres mitzuteilen, was im bisherigen Fragebogen nicht abgefragt wurde.

1 Was möchten Sie uns noch sagen?

[illegible]

Wir danken Ihnen für die Teilnahme und wünschen Ihnen noch viel Erfolg mit den gelernten Inhalten.

Das Get Online Week Team 2022

Anhang J: Posttest

Sehr geehrte Kursteilnehmer_innen,

wir freuen uns sehr, dass Sie an einem Kurs der Get Online Week teilnehmen und hoffen, dass Sie neue Erkenntnisse über digitale Medien und deren Umgang gewinnen können. Wir bitten Sie nun, uns einige Fragen zu beantworten.

Die Befragung ist freiwillig und anonym, das heißt es werden keine Namen oder Adressen der Teilnehmer_innen erfasst. Die Ergebnisse des Fragebogens werden ausgewertet und sollen dabei helfen, zukünftige Angebote zu verbessern und auf Ihre Bedürfnisse anzupassen.

Sollten Sie bei dem Fragebogen Unterstützung brauchen oder allgemeine Fragen zu dem Evaluationsverfahren haben, sprechen Sie uns gerne an.

Wir danken Ihnen für Ihre Teilnahme an der Evaluation.

Mit freundlichen Grüßen

Das Get Online Week Team 2022

Kennung

Bitte geben Sie zur Wiedererkennung der Fragebögen die ersten beiden Buchstaben des Vornamens Ihrer leiblichen Mutter und den Tag und Monat, an dem Sie Geburtstag haben, an.

Beispiel: Wenn der Name Ihrer leiblichen Mutter Petra ist und Sie am 12.04.2000 Geburtstag haben, wäre die richtige Kennung:

PE1204

Kennung: _____

Kursspezifische Fragen

Wir bitten Sie nun, uns mitzuteilen, wie Ihnen der Kurs gefallen hat und welche Inhalte Sie durch den Kurs erlernen konnten.

Hinweis: Wir bitten Sie, bei den nachfolgenden Aussagen in jeder Zeile eine Angabe zu machen und diese mit einem Kreuz zu versehen.

Fragen zum Kurs						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
1.	Die vermittelten Inhalte des Kurses haben mich überfordert.	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Die PowerPoint hat zur besseren Veranschaulichung der Inhalte geholfen.	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Ich kann durch die gelernten Inhalte im Kurs besser mit meinen Daten und den Daten anderer im Netz umgehen.	☐	☐	☐	☐	☐

4.	Ich finde die gelernten Inhalte interessant und kann sie in meinem Alltag anwenden.	☐	☐	☐	☐	☐
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
5.	Mir haben die Materialien (Powerpoint, Handout) des Kurses geholfen die vermittelten Inhalte zu verstehen.	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Die genutzten Materialien (Powerpoint, Handout) waren für mich zu schwierig zu verstehen.	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Ich nutze nun mehr verschiedene Medien als vor dem Kurs.	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Mir hat der Kurs gefallen.	☐	☐	☐	☐	☐

9.	Der Kurs hat mir dabei geholfen, sicherer im Umgang mit digitalen Medien zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Ich kenne mich mit der Datensicherheit in den von mir genutzten Medien jetzt besser aus.	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Ich habe die Materialien nach dem Kurs noch einmal angeguckt und durchgelesen.	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Ich habe die Inhalte des Kurses verstanden.	☐	☐	☐	☐	☐
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
13.	Mir macht es mehr Spaß zuzuhören, als selber aktiv mitzumachen.	☐	☐	☐	☐	☐

14.	Ich finde es gut, dass wir uns aktiv mit einbringen konnten.	☐	☐	☐	☐	☐
-----	--	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

Kompetenzbereich Datenschutz

		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
15.	Ich kenne mich gut mit Datenschutz auf sozialen Medien (z. B. Instagram) aus.	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Ich weiß, wie ich ein sicheres Nutzerprofil auf sozialen Medien erstellen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
17.	Ich weiß, welche Gefahren bei Datenschutz entstehen können.	☐	☐	☐	☐	☐

Kompetenzbereich Cybermobbing						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
18.	Ich kann zwischen verschiedenen Formen von Cybermobbing unterscheiden.	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Ich weiß, welche Strafen Cybermobbing mit sich bringt.	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Ich kenne Anlaufstellen, an die ich mich wenden kann, wenn ich Cybermobbing erfahre.	☐	☐	☐	☐	☐

Kompetenzbereich Berufliche Bildung						
		 Stimme gar nicht zu	 Stimme eher nicht zu	 Weder noch	 Stimme eher zu	 Stimme vollkommen zu
21	Ich fühle mich sicher bei dem Schreiben einer Online Bewerbung.	☐	☐	☐	☐	☐
22	Ich weiß, wie ein Lebenslauf aufgebaut ist.	☐	☐	☐	☐	☐
23	Ich kenne die Bausteine eines Bewerbungs-Anschreibens.	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweis: Abschließend haben Sie die Möglichkeit, uns Weiteres mitzuteilen, was im bisherigen Fragebogen nicht abgefragt wurde.

1 Was möchten Sie uns noch sagen? — — —
--

—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—
—

Wir danken Ihnen für die Teilnahme und wünschen Ihnen noch viel Erfolg mit den gelernten Inhalten.

Das Get Online Week Team 2022

Anhang K: Prätest Leichte Sprache

Fragebogen der Get Online Week 2022

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Bei diesem Kurs sollen sich alle gut fühlen und etwas lernen.

Darum möchten wir wissen, ob Ihnen der Kurs gefällt.

Bitte helfen Sie uns dabei.

Wir möchten wissen was wir besser machen können.

Schreiben Sie keinen Namen auf den Fragebogen.

So bleiben Sie unerkant.

Die Angaben werden vertraulich behandelt.

Der Fragebogen ist in einfacher Sprache geschrieben.

So kann ihn jeder verstehen.

Vielen Dank

Die Projektgruppe „Get Online Week“

Damit wir die Fragebögen unterscheiden können, brauchen wir von Ihnen eine eigene Kennung.

Die Kennung setzt sich so zusammen:

- Die ersten 2 Buchstaben des Vornamens Ihrer leiblichen Mutter
- Tag, an dem Sie Geburtstag haben
- Monat, an dem Sie Geburtstag haben

Beispiel:

Der Name Ihrer leiblichen Mutter* ist PETRA.

Sie haben am 12.04.2000 Geburtstag.

Die richtige Kennung wäre dann:

PE1204

Bitte schreiben Sie in den Kasten Ihre eigene Kennung:

* Statt dem Vornamen der leiblichen Mutter ist es auch möglich, die ersten Buchstaben des Vornamens einer/s Betreuer:in anzugeben.

Hierbei ist aber zu beachten, dass bei jedem Fragebogen die gleiche Kennung angegeben werden muss.

Über mich:

1. Geschlecht:

☐ Frau



☐ Mann



☐ Anderes



2. Ich bin _____ Jahre alt.

3. Welchen Schulabschluss möchten Sie machen?

☐ Förderschulabschluss

☐ Hauptschulabschluss

☐ Realschulabschluss

☐ Berufsausbildung

☐ Abitur

☐ Keinen Abschluss

☐ Keine Angabe

Haben Sie einen Schwerbehindertenausweis?

☐ Ja

☐ Nein

☐ Keine Angabe

Welche Medien nutzen Sie mindestens einmal die Woche?

- ☐ Fernseher 
- ☐ Radio 
- ☐ Computer/ Laptop 
- ☐ Smartphone 
- ☐ Telefon 
- ☐ Tablet 
- ☐ keine Angabe 

Bitte kreuzen Sie im Fragebogen die Daumen an.

Der Daumen nach oben heißt, Sie stimmen zu.

Der Daumen zur Seite heißt, Sie stimmen weder zu noch nicht zu.

Der Daumen nach unten heißt, Sie stimmen nicht zu.

Sie können jederzeit aufhören!

Hier kommt ein Beispiel:

Heute ist ein schöner Tag → Stimme zu



Heute ist ein schöner Tag → Stimme weder zu noch nicht zu



Heute ist ein schöner Tag → Stimme nicht zu



Ab jetzt beginnt der Fragebogen!

Kurs: Datenschutz

1. Ich weiß was Daten-Schutz ist



2. Ich weiß, wie ich ein sicheres Profil erstelle



3. Ich weiß, welche Gefahren es bei Daten-schutz gibt



Kurs Cyber-Mobbing:

4. Ich weiß, dass Cyber-Mobbing unterschiedlich sein kann



5. Ich kenne die Strafen von Cyber-Mobbing



6. Ich weiß, wo ich Hilfe bekomme bei Cyber-Mobbing



Kurs: Berufliche Bildung

7. Ich kann eine Bewerbung im Internet schreiben



8. Ich weiß, was in einen Lebenslauf kommt



9. Ich weiß, was in ein Anschreiben für Bewerbungen kommt



Anhang L: Posttest Leichte Sprache

Fragebogen der Get Online Week 2022

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Bei diesem Kurs sollen sich alle gut fühlen und etwas lernen.

Darum möchten wir wissen, ob Ihnen der Kurs gefällt.

Bitte helfen Sie uns dabei.

Wir möchten wissen was wir besser machen können.

Schreiben Sie keinen Namen auf den Fragebogen.

So bleiben Sie unerkant.

Die Angaben werden vertraulich behandelt.

Der Fragebogen ist in einfacher Sprache geschrieben.

So kann ihn jeder verstehen.

Vielen Dank

Die Projektgruppe „Get Online Week“

Damit wir die Fragebögen unterscheiden können, brauchen wir von Ihnen eine eigene Kennung.

Die Kennung setzt sich so zusammen:

- Die ersten 2 Buchstaben des Vornamens Ihrer leiblichen Mutter
- Tag, an dem Sie Geburtstag haben
- Monat, an dem Sie Geburtstag haben

Beispiel:

Der Name Ihrer leiblichen Mutter ist PETRA.

Sie haben am 12.04.2000 Geburtstag.

Die richtige Kennung wäre dann:

PE1204

Bitte schreiben Sie in den Kasten Ihre eigene Kennung:

Bitte kreuzen Sie im Fragebogen die Daumen an.

Der Daumen nach oben heißt, Sie stimmen zu.

Der Daumen zur Seite heißt, Sie stimmen weder zu noch nicht zu.

Der Daumen nach unten heißt, Sie stimmen nicht zu.

Sie können jederzeit aufhören!

Hier kommt ein Beispiel:

Heute ist ein schöner Tag Stimme zu



Heute ist ein schöner Tag Stimme weder zu noch nicht zu.



Heute ist ein schöner Tag Stimme nicht zu



Ab jetzt beginnt der Fragebogen!

Fragen zu unserem Kurs:

1. Die Kurse waren zu schwierig



2. Die Präsentation hat gut zu den Kursen gepasst



3. Durch den Kurs kann ich besser mit meinen Daten im Internet umgehen



4. Ich finde den Kurs interessant und er hilft mir weiter



5. Durch die Materialien habe ich etwas gelernt



6. Die Materialien waren zu schwierig



7. Ich bin mehr im Internet unterwegs



8. Ich finde den Kurs gut



9. Ich fühle mich sicherer im Internet



10. Durch den Kurs kenne ich Datenschutz im Internet jetzt besser



11. Ich werde den Zettel mit den Informationen benutzen



12. Die Kursinhalte habe ich verstanden und mir gemerkt



13. Ich höre beim Kurs lieber zu als zu reden



14. Ich finde gut, dass wir am Kurs teilnehmen konnte



Kurs: Datenschutz

1. Ich weiß was Daten-Schutz ist



2. Ich weiß, wie ich ein sicheres Profil erstelle



3. Ich weiß, welche Gefahren es bei Daten-schutz gibt



Kurs Cyber-Mobbing:

4. Ich weiß, dass Cyber-Mobbing unterschiedlich sein kann



5. Ich kenne die Strafen von Cyber-Mobbing



6. Ich weiß, wo ich Hilfe bekomme bei Cyber-Mobbing



Kurs: Berufliche Bildung

7. Ich kann eine Bewerbung im Internet schreiben



8. Ich weiß, was in einen Lebenslauf kommt



9. Ich weiß, was in ein Anschreiben für Bewerbungen kommt



Anhang M: Übersicht über alle relevanten Links

Instagram-Account GOW	https://www.instagram.com/getonlineweek22/
Facebook-Account GOW	https://www.facebook.com/gowdo
Sozialforschungsstelle Dortmund	https://sfs.sowi.tu-dortmund.de/forschung/projekte/get-online-week/2022/
TU-Dortmund Website	https://www.tu-dortmund.de/nachrichtendetail/detail/projekt-von-tu-studierenden-gewinnt-den-publikumspreis-2021-des-deutschen-digitaltags-16783/
Website des Digitaltages 2022	https://digitaltag.eu/publikumspreis/top3

Band 215
Beiträge aus der Forschung

sfs